



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

47. Sitzung

Hannover, den 22. Oktober 2014

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten	4271
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i>	4271

Tagesordnungspunkt 2:

Feststellung eines Sitzverlustes gemäß Artikel 11 Abs. 2 Satz 2 der Niedersächsischen Verfassung i. V. m. mit § 8 Abs. 2 des Niedersächsischen Landeswahlgesetzes - Antrag des Präsidenten des Niedersächsischen Landtages - Drs. 17/2173	4271
Jürgen Krogmann	4272
<i>Beschluss</i>	4272

Tagesordnungspunkt 3:

Aktuelle Stunde	4272
------------------------------	------

a) Vom Absteigerland endlich wieder zum Aufsteigerland werden: Aktionsplan „Wachstum für Niedersachsen“ umsetzen! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2195.....	4273
Christian Dürr (FDP)	4273
Dirk Toepffer (CDU).....	4274
Maaret Westphely (GRÜNE)	4275
Detlef Tanke (SPD).....	4277
Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr.....	4278

b) Südniedersachsenplan gescheitert? - Verspielt Weil EU-Fördergelder für ganz Niedersachsen? - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2193	4280
Uwe Schünemann (CDU).....	4280
Johanne Modder (SPD)	4282
Regina Asendorf (GRÜNE).....	4283
Christian Dürr (FDP)	4285
Stephan Weil , Ministerpräsident	4286

c) Zuwanderung und Integration - Chancen für Niedersachsen nutzen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/2197	4287
Dr. Christos Pantazis (SPD)	4287, 4295
Hilgriet Eilers (FDP)	4289
Filiz Polat (GRÜNE).....	4290
Angelika Jahns (CDU)	4291, 4295
Cornelia Rundt , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.....	4293

d) Permanente Angriffe gegen die Justiz - Welches Verhältnis hat die CDU zur dritten Gewalt? - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2198.....	4296
Helge Limburg (GRÜNE)	4296
Dr. Stefan Birkner (FDP).....	4297
Jens Nacke (CDU).....	4299
Grant Hendrik Tonne (SPD)	4300
Antje Niewisch-Lennartz , Justizministerin.....	4302

Persönliche Bemerkung:	
Dr. Marco Genthe (FDP)	4303
Jens Nacke (CDU).....	4304

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Neuausrichtung des Verfassungsschutzes im Land Niedersachsen - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/2161

.....	4304
Boris Pistorius , Minister für Inneres und Sport ..	4304
Marco Brunotte (SPD).....	4306
Mechthild Ross-Luttmann (CDU).....	4307
Dr. Stefan Birkner (FDP).....	4310
Helge Limburg (GRÜNE)	4310
<i>Ausschussüberweisung</i>	4312

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

Entwurf eines Niedersächsischen Landesvergabegesetzes (LVergabeG) - Gesetzentwurf der Fraktion der FDP - Drs. 17/2153.....

.....	4312
Jörg Bode (FDP)	4312
Ronald Schminke (SPD).....	4315
Maaret Westphely (GRÜNE)	4317
Karl-Heinz Bley (CDU)	4318, 4319
Gerd Ludwig Will (SPD).....	4319
Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	4320
<i>Ausschussüberweisung</i>	4321

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über Eisenbahnen und Seilbahnen - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/1412 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/2167 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/2206.....

.....	4322
Karsten Heineking (CDU)	4322
Stefan Klein (SPD)	4322
Gabriela König (FDP).....	4323
<i>Beschluss</i>	4323

(Direkt überwiesen am 03.04.2014)

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung von Vorschriften über Verordnungen und Zuständigkeiten sowie zur Rechtsbereinigung - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/1468 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/2106 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/2213 ...

.....	4323
Ulrich Watermann (SPD)	4324
<i>Beschluss</i>	4324

(Direkt überwiesen am 05.05.2014)

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen dem Land Hessen und dem Land Niedersachsen über die Änderung der gemeinsamen Landesgrenze - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/1945 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/2108 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/2177.....

.....	4325
<i>Beschluss</i>	4325

(Direkt überwiesen am 16.09.2014)

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung der Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld, Landkreis Goslar - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/2013 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/2109 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/2205.....

.....	4325
<i>Beschluss</i>	4325

(Direkt überwiesen am 22.09.2014)

Tagesordnungspunkt 10:

Erste (und abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/2176

.....	4325
<i>Beschluss</i>	4326

Tagesordnungspunkt 11:

Erste (und abschließende) Beratung:

Niederdeutsch und Saterfriesisch weiter fördern! - Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/2175

.....	4326
Claus Peter Poppe	4326
Ulf Thiele	4328
Meta Janssen-Kucz	4330
Jan-Christoph Oetjen	4331
Frauke Heiligenstadt , Kultusministerin	4332
<i>Beschluss</i>	4333

Tagesordnungspunkt 12:

Feststellung eines Sitzverlustes gemäß Artikel 11 Abs. 2 Satz 2 der Niedersächsischen Verfassung i. V. m. mit § 8 Abs. 2 des Niedersächsischen Landeswahlgesetzes - Antrag des Präsidenten des Niedersächsischen Landtages - Drs. 17/2174.....

.....	4333
<i>Beschluss</i>	4333

Tagesordnungspunkt 13:

Erste Beratung:

Einsetzung einer Enquetekommission „Verrat an der Freiheit - Machenschaften der Stasi in Niedersachsen aufarbeiten“ - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2172 4334

Björn Thümler (CDU) 4334

Helge Limburg (GRÜNE)..... 4336

Ulrich Watermann (SPD)..... 4337

Dr. Stefan Birkner (FDP) 4338

Ausschussüberweisung 4339

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Ein unabhängiger Beauftragter für die Polizei statt einer Misstrauensstelle beim Staatssekretär des Innenministeriums - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1747 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/2087 4339

Thomas Adasch (CDU)4339, 4343, 4346

Karsten Becker (SPD) 4340

Jan-Christoph Oetjen (FDP)4342, 4348

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE).....4342, 4344, 4348

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 4344

Ulrich Watermann (SPD).....4347, 4348

Beschluss 4349

(Erste Beratung: 43. Sitzung am 25.07.2014)

Tagesordnungspunkt 15:

Abschließende Beratung:

Gänsemonitoring und -management in Niedersachsen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1757 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/2107..... 4349

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE).....4349, 4350

Ulf Thiele (CDU)..... 4350

Ernst-Ingolf Angermann (CDU)..... 4351

Hermann Grupe (FDP)4353, 4355

Frank Oesterhelweg (CDU)..... 4353

Wiard Siebels (SPD)..... 4354

Axel Brammer (SPD) 4355

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz 4356

Helmut Dammann-Tamke (CDU) 4357

Beschluss 4358

(Erste Beratung: 40. Sitzung am 22.07.2014)

Tagesordnungspunkt 16:

Abschließende Beratung:

Gewässer entlasten - Alle Möglichkeiten zur Abwasserminimierung vor Ort voll ausschöpfen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1105 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/2151 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2219 - Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2221.....4358

Otto Deppmeyer (CDU).....4358

Ronald Schminke (SPD)4360

Hermann Grupe (FDP) 4361, 4362, 4364, 4366

Volker Bajus (GRÜNE).....4362, 4365

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz.....4365

Beschluss4366

(Direkt überwiesen am 15.01.2014)

Nächste Sitzung4367

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretär Wolfgang Scheibel, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Klajajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	

Beginn der Sitzung: 9.03 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir möchten beginnen. Ich darf Sie hier im neuen Plenarsaal zur zweiten Plenarsitzungswoche ganz herzlich begrüßen. Gemeinsam mit den Schriftführerinnen wünsche ich Ihnen einen guten Morgen!

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Ich eröffne die 47. Sitzung im 18. Tagungsabschnitt des Landtages der 17. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten

Die Beteiligung ist a priori hervorragend. Wir können deshalb bereits jetzt die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Zur Tagesordnung, liebe Kolleginnen und Kollegen: Die Einladung für diesen Tagungsabschnitt sowie die Tagesordnung einschließlich des Nachtrags und der Informationen zu den von den Fraktionen umverteilten Redezeiten liegt Ihnen vor. - Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen geänderten Redezeiten fest. Die heutige Sitzung soll demnach gegen 19 Uhr enden.

Nachdem die meisten von Ihnen nun seit mehr als einem Monat Erfahrungen im Umgang mit Tabletcomputer und Token sammeln konnten, bietet der IT-Service der Landtagsverwaltung Ihnen auch am Rande des heutigen Sitzungstages noch einmal im Rahmen eines Informationsstandes die Gelegenheit, Fragen im Umgang mit der Technik sowie zu den papierlosen Beratungen zu klären. Der Informationsstand ist bis 17 Uhr besetzt und befindet sich in der ersten Etage im Besprechungsraum hinter der Cafeteria. Daneben haben Sie die Möglichkeit, den IT-Service unter der Durchwahl 2381 oder der E-Mail-Adresse it-service@lt.niedersachsen.de in Anspruch zu nehmen. Auf diesen Wegen können Sie bei Bedarf auch einen Termin für eine Beratung am Informationsstand vereinbaren.

Außerdem weise ich noch auf eine Ausstellung hin, liebe Kolleginnen und Kollegen: Ab dem kommenden Montag ist bis zum 20. November in den Räumen der Bibliothek die Ausstellung „Der 9. November in der deutschen Geschichte“ zu sehen. Die Ereignisse am 9. November der Jahre

1848, 1918, 1923, 1938 und 1989 werden dort anhand der in der Bibliothek vorhandenen - teils historischen - Bücher und Dokumente dargestellt.

Wenn das Wetter es zulässt, wollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur Sie heute und morgen im Rahmen einer Kreativaktion in der Pfortnerloge - im Bereich des Fahrstuhles und des Zugangs zum Verwaltungsgang - zu den Leitmotiven Ihres Handelns und Ihres politischen Engagements befragen und Ihre Aussagen dann durch Kaligrafinnen mit Kreide auf das Pflaster des Marktkirchenplatzes schreiben und fotografisch für Sie festhalten lassen. Die Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur würde sich über Ihre Beteiligung sehr freuen. Gleichwohl möchte ich darauf hinweisen, dass angesichts der Wetterlage das Projekt im Moment noch nicht starten kann.

Für die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden Tagen Schülerinnen und Schüler der Oberschule aus Wathlingen mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür hat der Abgeordnete Maximilian Schmidt übernommen.

(Beifall)

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Rakow mit.

Schriftführerin Sigrid Rakow:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es haben sich entschuldigt: von der Landesregierung Herr Finanzminister Peter-Jürgen Schneider ab 15 Uhr, von der Fraktion der CDU Herr Ansgar Focke bis ca. 13 Uhr und Herr Lothar Koch, von der Fraktion der SPD Herr Hans-Dieter Haase, niemand von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und von der Fraktion der FDP Frau Almuth von Below-Neufeldt und Herr Jörg Bode bis ca. 11 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Rakow. - Meine Damen und Herren, wir wenden uns jetzt dem nächsten Punkt zu, nämlich dem

Tagesordnungspunkt 2:

Feststellung eines Sitzverlustes gemäß Artikel 11 Abs. 2 Satz 2 der Niedersächsischen Verfassung i. V. m. mit § 8 Abs. 2 des Niedersächsischen Landeswahlgesetzes - Antrag des Präsidenten des Niedersächsischen Landtages - Drs. 17/2173

Mit dieser Drucksache liegt Ihnen der Antrag vor, entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen den Mandatsverlust von Herrn Jürgen Krogmann festzustellen.

Über einen solchen Tagesordnungspunkt wird traditionell ohne Besprechung abgestimmt. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen:

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen. Der Abgeordnete Jürgen Krogmann ist damit aus dem Landtag ausgeschieden.

Herr Krogmann, wir haben nichts dagegen, wenn Sie einige Worte an uns richten.

Jürgen Krogmann:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal herzlichen Dank dafür, dass ich mich hier trotz verschluckter Stimme - das hängt nicht mit dem Abschied zusammen, sondern das sind Nachwirkungen des Wahlkampfes - von Ihnen noch gebührend verabschieden und für sieben interessante Jahre hier im Niedersächsischen Landtag bedanken darf! Diese sieben Jahre haben mir sehr viel Erfahrung gebracht, die ich in die neue Aufgabe einbringen kann.

Ganz besonders möchte ich mich auch bei den Mitarbeitern der Landtagsverwaltung bedanken, und bei allen, die hier sonst mithelfen, nämlich bei den Mitarbeitern der Fraktionen und bei der Presse, die uns hier oben immer sehr kritisch beobachtet hat.

Ich möchte mich bei meinen innenpolitischen Kollegen bedanken, auch bei der CDU, die sich sehr gefreut hat, dass ich mit 47 % in die Stichwahl musste - das habe ich wohl wahrgenommen -

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

und bei den Vertretern der Hafenpolitik, die mir in den letzten Jahren sehr ans Herz gewachsen ist.

Ihnen allen wünsche ich weiterhin ein glückliches Händchen bei der Weiterentwicklung unseres Landes Niedersachsen! Wenn Sie mal als Arbeitskreis, als Fraktion oder in welchem Rahmen auch immer in Oldenburg sind, dann lassen Sie mich das wissen. Ich würde mich sehr freuen, Sie dort im Rathaus zu begrüßen.

Ansonsten bleibt mir dem Land Niedersachsen nur zu wünschen: Immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel! Schönen Dank, auf Wiedersehen, wir sehen uns!

Danke.

(Lang anhaltender, nicht enden wollender Beifall)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Krogmann. - Dieser freundliche Applaus belegt es, glaube ich: Sie waren uns stets ein kompetenter, ein angenehmer, ein guter Kollege. In gewisser Weise werden wir Sie vermissen.

(Heiterkeit)

Auf der anderen Seite wünschen wir Ihnen eine glückliche Hand im neuen Amt. Wir achten natürlich auf all das, was in Oldenburg passiert: Geht es Oldenburg gut, geht es auch Niedersachsen gut. In diesem Sinne: alles Gute!

(Beifall und Zurufe)

- Dazu kann sich jeder etwas denken, nicht?

Meine Damen und Herren, gemäß § 38 Abs. 2 in Verbindung mit Absatz 5 Satz 2 des Landeswahlgesetzes hat die Landeswahlleiterin inzwischen festgestellt, dass der soeben frei gewordene Sitz auf Frau Luzia Moldenhauer übergeht. Frau Moldenhauer hat ihre Bereitschaft erklärt, das Landtagsmandat als Nachrückerin anzunehmen.

Frau Moldenhauer - wo ist sie? -, ich begrüße Sie in unserer Mitte und wünsche Ihnen ein erfolgreiches Wirken zum Wohl unseres Landes. Herzlich willkommen!

(Beifall - Johanne Modder [SPD] überreicht Luzia Moldenhauer [SPD] einen Blumenstrauß)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir können jetzt in die weitere Tagesordnung eintreten.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 3:

Aktuelle Stunde

Wir beginnen mit

a) **Vom Absteigerland endlich wieder zum Aufsteigerland werden: Aktionsplan „Wachstum für Niedersachsen“ umsetzen!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2195

Zur Begründung des Antrags hat sich Herr Christian Dürr gemeldet. Bitte sehr, Herr Dürr, Sie haben das Wort.

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Niedersachsens Konjunktur trübt sich merklich ein. Das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung sagt für 2014 ein Wachstum von nur noch 0,9 % voraus. Das ist deutlich unter Bundesdurchschnitt. Nur zum Vergleich: In den Jahren 2007 bis 2012 lag Niedersachsen beim Wachstum mit 5,7 % noch klar über dem deutschen Durchschnitt von damals 3,7 %. Wir lagen damals vor Bayern und fast allen anderen deutschen Bundesländern. Gleichzeitig plant die Landesregierung, die Investitionsquote zugunsten des Konsums bis zum Jahr 2018 um 10 % zu senken. Weniger Wirtschaftswachstum, geringere Investitionsquote, Rückschritt im Bundesvergleich!

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir haben zehn Jahre lang hart daran gearbeitet, dieses Land zu einem Aufsteigerland zu machen, und jetzt gerät Niedersachsen in Deutschland immer mehr ins Hintertreffen. Auch wenn es nicht der Ehrgeiz der Landesregierung ist, dürfen wir uns mit einem Platz weit im unteren Tabellendrittel nicht zufriedengeben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Weil, ich will das deutlich sagen: Das ist kein Wunder angesichts der Leistung Ihrer Kabinettsmitglieder. Schauen wir uns die Land- und Ernährungswirtschaft an! Das ist der zweitgrößte Wirtschaftszweig im Land, und zwar genau der, der uns so gut durch die Krise gebracht hat. Das ist Mittelstand, der dafür gesorgt hat, dass wir oben auf sind. Die werden jetzt vom Minister als Tierquälerei diffamiert.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: So ist es! - Zuruf von der SPD: Wo hat er das denn gesagt?)

- Das ist genau das, was das Landvolk Ihnen um die Ohren gehauen hat. Genau darum ging es, meine Damen und Herren.

Moorschutzplan, Jagdzeitverordnung, immer neue Auflagen, die übrigens dazu führen, dass Familienbetriebe nach und nach aufgeben und sich der Großlandwirt durchsetzt, wie das der Chef des Jungbauernverbandes vor Kurzem zu Recht gesagt hat.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Genau das Gegenteil ist der Fall! Keine Ahnung!)

Das bürokratische Vergabegesetz von Herrn Lies kostet die Unternehmen und den Staat 100 Millionen Euro und ist handwerklich so schlecht gemacht, dass es europarechtswidrig ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Förderpolitik ist so verquast, dass noch nicht einmal die Europäische Kommission versteht, wozu es gehen soll.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, es wird nichts getan, um das Land voranzubringen.

Und dann der Grünen-Parteitag vom Wochenende: kein Autobahnbau, kein Import von Frackingprodukten - ich bin gespannt, wie Sie das durchsetzen wollen -, das faktische Verbot der Erdgasförderung. 95 % des deutschen Erdgases werden hier in Niedersachsen gewonnen. Wir haben an der Stelle eine nationale Verantwortung. Ohne Erdgas wird die Energiewende wirtschaftlich definitiv nicht gelingen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das merkt jetzt auch Herr Lies. Die *Nordwest-Zeitung* hat gestern getitelt: „Lies warnt: Grüne gefährden Arbeitsplätze“. Ich habe mich gefragt, warum man solche Selbstverständlichkeiten eigentlich noch sagen muss. Ich wundere mich. Wie wollen Sie mit denen denn wieder auf Wachstumskurs kommen, Herr Minister? - Ich frage das übrigens auch die Grünen. Sie haben einen stellvertretenden Ministerpräsidenten, der als zuständiger Fachminister nicht einmal in der Lage ist, seine eigene Partei beim Thema Erdgasförderung zu überzeugen.

Und der Autobahnausbau: Wie wollen Sie sich an den Koalitionsvertrag halten, ohne dabei gleichzeitig gegen Ihre eigene Partei zu arbeiten?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Lies, wir hören jetzt seit anderthalb Jahren, dass Meinungsunterschiede zwischen Rot und Grün ganz normal sind. Ja, man kann unterschiedlicher Meinung sein. Am Ende muss man aber gemeinsam regieren können.

(Petra Tiemann [SPD]: Tun wir auch!
Und gut!)

Diese Landesregierung ist wegen inhaltlicher Differenzen in den wichtigsten Politikfeldern, bei denen es um Wirtschaft und Wachstum geht, schlicht und einfach handlungsunfähig geworden, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Viele Unternehmer, viele Menschen sind doch genau deshalb so sauer, weil es eben nicht einfach nur um irgendeinen Arbeitskreis geht und weil man nicht einfach sagen kann, wie das die Kolleginnen Modder und Piel regelmäßig tun: Lasst uns doch alle nett zueinander sein! - Es ist Schluss mit nett, liebe Kollegen!

(Lachen bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Es geht darum, ob diese Landesregierung in einer Konjunkturkrise überhaupt handlungsfähig ist. Es geht um das Land, es geht um über 300 000 Betriebe, über 3 Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und 8 Millionen Menschen in Niedersachsen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Und der Herr Ministerpräsident? - Er sieht einfach zu und unternimmt nichts. Dabei steht Niedersachsen jetzt am Scheideweg. Was jetzt wichtig ist, ist eine Politik, die Niedersachsen das Rüstzeug für konjunkturell schwierige Zeiten gibt. Dazu gehören ein schlankes Vergabegesetz - dabei geht es um 100 Millionen Euro -, keine Erhöhung der Wasserentnahmegebühr - 20 Millionen Euro -, weg mit der kalten Progression über den Bundesrat - 800 Millionen Euro für die Arbeitnehmer im Land -, Innovationsfelder, wie beispielsweise die CFK-Technologie in Stade, müssen endlich wieder gestärkt werden. Dazu gehört auch eine Landwirtschaftspolitik mit und nicht gegen die Landwirte.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Und vor allem müssen die wichtigen Infrastrukturprojekte A 39 und A 20 so schnell wie möglich auf den Weg gebracht werden.

Herr Ministerpräsident, die aktuellen Wirtschaftszahlen sprechen glasklar gegen Sie. Aber Sie haben die Richtlinienkompetenz. Ich fordere Sie auf: Fangen Sie endlich an, genau diese zu nutzen!

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei
der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. - Als Nächster hat sich für die Fraktion der CDU Kollege Toepffer gemeldet. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Analyse des Kollegen Dürr entspricht leider den Tatsachen. Niedersachsen bewegt sich vom Aufsteiger- zum Absteigerland. Aber Niedersachsen braucht keinen Aktionsplan. Das, was Niedersachsen braucht, ist schlichtweg eine andere Regierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Richtig ist der dargestellte Zusammenhang zwischen Wirtschaftspolitik und Psychologie. Ohne vertrauensbildende Politik gibt es kein investitionsfreudiges Klima. Vertrauen schaffen können nur Personen und hier in der Landespolitik vor allen anderen der Wirtschaftsminister und der Ministerpräsident.

Was unseren Wirtschaftsminister angeht, gebe ich zu: Herr Lies versucht mit dem ihm eigenen Charme zur Vertrauensbildung beizutragen. Aber all sein Charme kann über eines nicht hinwegtäuschen: Der wirtschaftspolitische Klimawandel ist in Niedersachsen kaum noch aufzuhalten. Und das hat seine Ursachen - die Wirtschaft erkennt es mehr und mehr -: Niedersachsens charmanter Wirtschaftsminister ist wie ein zahnloser Löwe - ganz nett anzuschauen, aber wehe, er macht den Mund auf; dann wird deutlich, dass er nicht beißen kann.

Die wiederum personifizierte Beißhemmung des Ministers sitzt in der linken Mitte dieses Hauses. Das konnte das Land am vergangenen Wochenende wieder einmal deutlich bei der Landesdelegiertenkonferenz der Grünen mitverfolgen. Das, was Sie dort zum Thema Fracking beschlossen haben, ist nicht nur wirtschaftspolitisch klimaschädlich, es zeigt auch die völlige Ohnmacht dieses Wirtschaftsministers und der ganzen Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Natürlich muss man die vom Fracking ausgehenden Risiken ernst nehmen, natürlich muss man die Hintergründe von Erkrankungen und Erderschütterungen untersuchen, und natürlich muss diese

Technologie genauestens kontrolliert werden. Aber bei aller gebotenen Vorsicht: Wer selbst das konventionelle Fracking nach 60 Jahren seiner Erprobung völlig verbieten will, wer sich jeglicher Erforschung neuer Fördertechnologien verweigert, wer sogar den Handel mit gefrackten Energieträgern verbieten will, der zeigt vor allem eines: dass ihm der Wirtschaftsstandort Niedersachsen völlig egal ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Man könnte nun einwenden, das alles sei nicht so gravierend, weil die eigentlichen Entscheidungen zum Fracking in der Bundespolitik getroffen werden und weil niemand weiß, wie man den Handel mit gefrackten Energieträgern überhaupt verbieten soll. Aber gerade weil das so ist, muss man sich doch fragen, warum ein solcher Beschluss überhaupt gefasst worden ist.

Die Antwort ist einfach: Bei diesem Beschluss geht es nicht nur um 400 Millionen Euro Förderabgabe, bei diesem Beschluss geht es nicht nur um Versorgungssicherheit, und bei diesem Beschluss geht es nicht nur um Tausende Arbeitsplätze, bei diesem Beschluss geht es vor allem um eins, nämlich um Symbolik.

Der Landesvorsitzende der Grünen hat es offen gesagt: Nach seiner Meinung ist die SPD zu wirtschaftsfreundlich. Deshalb bedarf es dieser Symbolik, und deshalb bedarf es der Demontage des Wirtschaftsministers und des Koalitionspartners, damit deutlich wird: Mag Minister Lies noch so viel über neue Technologien, Innovationen und positives Wirtschaftsklima reden. Wir Grüne wollen das nicht!

Das Schlimme ist: Diese Symbolik zeigt Wirkung. Es geht doch gar nicht mehr um ein Mehr oder Weniger an Fracking. Entscheidend ist, dass wir hier in Niedersachsen moderne Technologien erforschen, die überall gefragt sind.

In Celle und Umgebung entwickeln selbst amerikanische Unternehmen Bohrtechnik, die in der ganzen Welt verkauft wird.

Und nun kommt ihre Symbolik. Wer glaubt denn noch, dass irgendein Unternehmen angesichts solcher Beschlüsse in diese niedersächsische Industrie investiert?

Diese Art der Diskussion - nicht die Diskussion über Fracking an sich - schafft kein Vertrauen, sie zerstört Vertrauen, und sie wird gezielt so geführt,

um einen ganzen Industriezweig aus Deutschland zu vertreiben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, es wird nicht der erste Industriezweig sein, der vertrieben wird. Am 16. Oktober dieses Jahres fand sich in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ein Artikel mit der Überschrift „Deutschland verliert grüne Gentechnik“. Dort heißt es - ich zitiere -:

„Das letzte Unternehmen, das in Deutschland an gentechnisch veränderten Pflanzen forscht, tut dies künftig in den Vereinigten Staaten. Es ist die KWS Saat AG aus Einbeck in Niedersachsen.“

Deutsche Wissenschaftler forschen nun mit deutschem Geld in den USA. Die Sommertour des Ministerpräsidenten, die ihn auch zu KWS geführt hat, konnte es nicht verhindern. Offensichtlich war man bei KWS die Diskussion auch in diesem Hause leid.

So wie man die grüne Gentechnik aus Niedersachsen vertrieben hat und so wie man dabei ist, die Erdgas- und Erdölförderindustrie aus Niedersachsen zu vertreiben, genauso könnte es noch weiteren Branchen gehen. Die Ernährungswirtschaft lässt grüßen.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. - Es folgt jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kollegin Westphely. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es wird Sie nicht wundern, dass wir der Analyse der FDP zu den Ursachen des eingetrübten Wirtschaftswachstums in Deutschland und auch in Niedersachsen nicht zustimmen. Die Analysen sind falsch, und genauso falsch sind auch die Rezepte, die die FDP uns hier auftischen will.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Unruhe)

Seit Jahren wissen und kritisieren wir, dass das Spardiktat von Kanzlerin Merkel eine volkswirtschaftliche Katastrophe für viele unserer europäischen Nachbarn ist. Wenn Staaten in der Rezessi-

on sparen müssen, können Unternehmen kaum Umsätze machen und schon gar keine Gewinne. Ein Staat, der keine Einnahmen macht, blutet aus.

(Christian Dürr [FDP]: Es geht nicht um den Konjunkturunbruch in Deutschland! Niedersachsen geht es schlechter!)

Die Folgen können wir in vielen Ländern beobachten: hohe Arbeitslosigkeit, umfassende Perspektivlosigkeit der Jugend und Volkswirtschaften kurz vor der Insolvenz.

(Ulf Thiele [CDU]: Sind die Deutschen schuld?)

Es ist auch klar, dass es eine Frage der Zeit war, bis dieses Spardiktat uns selbst treffen würde.

Niedersachsen ist besonders betroffen,

(Jörg Hillmer [CDU]: Warum denn?)

weil Niedersachsen stärker als andere Bundesländer vom Export abhängig ist. Dieser Rückgang ist nicht hausgemacht, wie Sie es zu Unrecht behaupten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Er ist eindeutig hausgemacht!)

Sie sollten vielleicht besser einmal die Quellen lesen, die Sie in Ihrem Aktionsplan nennen - das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung, das NIW - und die Sie für Ihre Irrungen hier heranziehen. Dort steht ausdrücklich:

„Die niedersächsische Wirtschaft ist aufgrund ihrer Struktur stärker von der schwachen Auslandsnachfrage insbesondere aus der Eurozone belastet als Gesamtdeutschland.“

(Christian Dürr [FDP]: Warum lief es zu unserer Regierungszeit besser, und warum läuft es jetzt schlechter?)

Das nämlich ist das globale Koordinatenkreuz, in dem wir uns aktuell befinden. Ein Blick über den Tellerrand hätte Ihrer Arbeit sicherlich nicht geschadet. Opposition zu sein, liebe FDP, ist schließlich kein Selbstzweck.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Unruhe)

Immer wieder spricht die FDP von Vertrauen und Verlässlichkeit, den Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung. - Ja, es ist richtig: Ver-

trauen und Verlässlichkeit sind wichtig; denn sie schaffen die Sicherheit, die Unternehmen brauchen, um zu investieren. Aber hat die FDP diesen Grundsatz auch in ihrer Regierungsverantwortung befolgt?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Nein!)

Ich erinnere dazu nur an das Desaster im Jahr 2011, als der Landesrechnungshof zahlreiche Fälle nicht nachvollziehbarer Förderungen in Millionenhöhe aufgedeckt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Miriam Staudte [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Die Fälle bezogen sich allesamt auf die Amtszeit von FDP-Ministern. Die Affäre zog sich über Monate hin. Am Ende musste die damalige Landesregierung viele dieser Mittel von den Unternehmen zurückverlangen. Das war äußerst peinlich, und es erschütterte das Vertrauen der Unternehmen in eine faire Wirtschaftsförderung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Verlässlichkeit haben wir und die KMU im Lande auch vermisst, als ein FDP-Minister mit den GRW-Mitteln auf Schlingerkurs ging. Mal gingen die Förderquoten hoch auf 30 %, dann gingen sie wieder runter auf 15 %. Der damalige Minister Bode gab die GRW-Mittel mit vollen Händen aus, bis die Kassen lange vor Jahresende leer waren.

Viele Unternehmen nahmen damals Kontakt mit uns auf, weil sie sich nach der Totalabsage im Regen stehen gelassen fühlten. - Zu Recht! Auch der Arbeitgeberverband der Unternehmen kritisierte öffentlich die fehlende Verlässlichkeit der damaligen niedersächsischen FDP-Wirtschaftspolitik. Es gibt weitere Beispiele für Fälle, in denen die FDP Niedersachsen gezielt geschadet hat - z. B. als ein niedersächsischer Bundeswirtschaftsminister Rösler gefordert hat, eine ganze Wirtschaftsbranche - die der erneuerbaren Energieerzeugung - auf Eis zu legen und sogar rückwirkend Solarfördersätze drastisch gekürzt hat, auch mit der Folge von Insolvenzen in Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! - Zurufe von der FDP und von der CDU - Unruhe)

Ich glaube, zum Thema Verlässlichkeit muss ich an der Stelle überhaupt nichts mehr sagen. Von dieser FDP lassen wir uns definitiv keine Lehrstun-

de für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung erteilen. Das ist nicht Ihr Gebiet! Das können wir besser!

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir wissen, wie man mit Energiepolitik Dynamik für wirtschaftliche Zukunftsbranchen erzeugen kann. Bei der EEG-Reform haben wir, unser Ministerpräsident und unser Umweltminister, wichtige Positionen durchsetzen können, um die Verlässlichkeit und die Planungssicherheit bei der Energiewende zu ermöglichen, damit sie wieder Fahrt aufnehmen kann.

Durch eine sanfte Agrarwende wollen wir Niedersachsens Agrarwirtschaft zukunftsfähig machen. Vollkommen absurd ist die These, dass das neue Tariftreue- und Vergabegesetz schuld am schwachen Wirtschaftswachstum sei. Ausgerechnet das Baugewerbe, bescheinigt das NIW, ist bislang und zukünftig Wirtschaftstreiber für die Konjunktur der niedersächsischen Wirtschaft.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe FDP, eine Sache zum Schluss: Wirtschaftswachstum ist kein Selbstzweck! Ein anderes Verständnis von Wohlstand muss ökologische und soziale Kriterien berücksichtigen. Meine Beispiele zeigen, dass wir das für Niedersachsen bei der wirtschaftlichen Entwicklung mit berücksichtigen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Westphely. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist eine gewisse Geräuschkulisse im Plenarsaal, die ein bisschen oberhalb des Zulässigen liegen dürfte. Auch was Zwischenrufe anbelangt, bitte ich um eine gewisse Zurückhaltung. - Es folgt jetzt für die Fraktion der SPD der Kollege Tanke. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Detlef Tanke (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit verquastem Vergleichen und Statistiken kann man alles Mögliche belegen. Wenn man sich aber die Istzahlen in Niedersachsen anguckt, kann man feststellen, dass das Bruttoinlandsprodukt 2012

um 0,4 % gewachsen ist. 2013 waren es 0 %, und 2014 werden 1 % Wachstum erwartet. Das, meine Damen und Herren, macht deutlich: Es gibt keinen Abstieg in Niedersachsen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Da haben Sie aber lange nach den Zahlen gesucht!)

Da fragt man sich natürlich: Wie kommen Sie eigentlich zu einer solchen Überschrift: „Vom Absteigerland endlich wieder zum Aufsteigerland werden“? - Wenn etwas nichts mit der Realität zu tun hat, hilft in solchen Fällen meistens Sigmund Freud, meine Damen und Herren. Der hat in seiner Psychoanalyse den Begriff der Projektion eingeführt. Das bedeutet, dass man eigene Gefühle und Wünsche auf andere Menschen oder auf Gegenstände überträgt.

(Christian Dürr [FDP]: Jetzt verstehe ich den Parteitag!)

Projektion ist das Verfolgen eigener Wünsche bei anderen.

Jetzt, Herr Kollege Dürr, erschließt sich mir auch, dass Sie Ihren eigenen politischen Abstieg im Land Niedersachsen verarbeiten wollen. Aber verschonen Sie uns bitte mit Ihrer Selbsttherapie!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben in Niedersachsen sehr fähige Managerinnen und Manager, gut ausgebildete Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und viele innovative Unternehmerinnen und Unternehmer. Sie sind die Grundlage für eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung in Niedersachsen. Ihnen geben wir die notwendigen Rahmenbedingungen und die Unterstützung, die sie brauchen, damit Niedersachsen erfolgreich sein kann. Seien Sie versichert: Bei der rot-grünen Landesregierung und dem Bundeswirtschaftsminister ist die Verantwortung gut aufgehoben.

In Niedersachsen kümmern wir uns vor allen Dingen um Arbeit und Bildung. Wir sind stolz auf das neue niedersächsische Vergaberecht. Mit dem Tariftreue- und Vergabegesetz werden Arbeitsplätze in der niedersächsischen Wirtschaft, insbesondere im mittelständischen Handwerk, gesichert und Jobs geschaffen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]:

Das schafft aber nur Arbeit in der Verwaltung!)

Wir haben dafür gesorgt, dass Auftragnehmer öffentlicher Aufträge ihren Beschäftigten Tariflöhne bezahlen und sie zu menschenwürdigen Bedingungen arbeiten lassen müssen. So wird der ehrliche Anbieter bei öffentlichen Ausschreibungen nicht mehr zum Verlierer. Das ist der entscheidende Unterschied.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich bin mir ganz sicher, dass sich auch zeigen wird, dass der Mindestlohn nicht nur für eine gerechtere Bezahlung von Millionen von Menschen sorgt, sondern am Ende auch zu spürbaren gesamtwirtschaftlichen Effekten führt.

Als zweiten Punkt will ich im Bereich der Arbeit nur stichwortartig unsere Fachkräfteinitiative erwähnen.

Im Bereich der Bildung sind wir dabei, meine Damen und Herren, Ihre Fehler der Vergangenheit aufzuarbeiten. Das schafft man natürlich nicht in zwei Jahren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich will vier Punkte nennen, mit denen wir das Bildungswesen in Niedersachsen zukunftsorientiert gestalten: erstens die Stärkung der frühkindlichen Bildung mit der dritten Kita-Kraft ab dem kommenden Jahr,

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

zweitens die Einführung einer echten Ganztagsbetreuung, die diesen Namen auch verdient. Drittens werden wir es umsetzen, dass Kinder endlich die Schule besuchen können, die sie und ihre Eltern sich wünschen, indem wir Ihre ideologisch verbohrte Schulpolitik beenden und die Behinderung der Gesamtschulen aufheben. Damit werden am Ende die Kommunen vor Ort die aus ihrer Sicht richtige Schullandschaft gestalten können. Mehr Demokratie in der Schullandschaft, meine Damen und Herren, geht nicht!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Viertens haben wir die Studiengebühren abgeschafft. In diesem Wintersemester, das erste Semester, in dem in Niedersachsen keine Studiengebühren mehr erhoben werden, sehen wir, dass die Studentenzahlen steigen.

Was für ein Erfolg -

(Christian Grascha [FDP] lacht)

nicht nur unter sozialen Gesichtspunkten, sondern auch mit Blick auf die Stärkung der Attraktivität unserer niedersächsischen Universitäten, meine Damen und Herren!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Die Hochschulpräsidenten sehen das anders! - Christian Grascha [FDP]: Könnte das damit zu tun haben, dass es einfach mehr Studienanfänger gibt?)

Lassen Sie mich als letzten Punkt noch die Haushaltspolitik anführen. Mit unserer soliden Haushaltspolitik beenden wir Ihre Schuldenorgien der letzten zehn Jahre, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU)

- Heute lachen Sie vielleicht noch. Aber Sie werden als Schuldenweltmeister in die niedersächsische Landesgeschichte eingehen; da bin ich mir ganz sicher.

Lassen Sie mich zum Schluss noch sagen, dass man die Maßnahmen aus Ihrem Aktionsplan in zwei Kategorien einteilen kann: Entweder sind sie kontraproduktiv, weil sie nachhaltiges Wachstum an einem gerechten Arbeitsmarkt behindern, oder sie werden schon längst von der Landesregierung erledigt. Insofern, meine lieben Damen und Herren von der FDP, wird schon morgen Ihr dünner Aktionsplan in der Versenkung verschwunden sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Tanke. - Jetzt hat sich für die Landesregierung der Wirtschaftsminister gemeldet. Herr Lies, ich erteile Ihnen das Wort.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht darf ich zu Beginn sagen: Ich finde es ein bisschen schwierig, wenn man meint, eine erkennbar etwas schwierige wirtschaftliche Situation, wie wir sie gerade erleben, nach Wochen, in denen wir hier im Landtag darüber disku-

tiert haben, an dieser Stelle missbrauchen zu können, um über ein „Absteigerland Niedersachsen“ zu reden. Ich finde, das wird der Wirtschaft und den Menschen, die in unserem Land tolle Arbeit leisten, überhaupt nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Wir dürfen also nichts kritisieren, was Sie machen?)

Zu Recht hat der Abgeordnete Tanke die Zahlen des BIP genannt. Ich will gar keine Vergleiche anstellen; denn ich glaube, wir würden einen Fehler machen, wenn wir - so wie Sie - versuchen würden, mit Statistiken darzustellen, wie schlecht oder gut das Land dasteht. Das wird der Situation nicht gerecht.

Ich glaube, wir brauchen zwei Dinge: Wir brauchen eine ehrliche und offene Diskussion mit der Wirtschaft im Land. Die führen wir, seitdem wir in der Regierungsverantwortung sind. Wir brauchen ein positives Bild vom Land Niedersachsen. Wir brauchen nicht Ihr verzerrtes Bild von Niedersachsen als einem Absteigerland. Niedersachsen ist ein wirtschaftlich starkes Land, und dafür steht diese rot-grüne Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Richtig ist aber auch - das ist zu Recht angesprochen worden -, dass es auch mit Blick auf die Prognosen eine durchaus schwierige wirtschaftliche Situation gibt. Ich bitte Sie aber, auch einmal einen ehrlichen Blick auf die Ursachen dafür zu werfen. Auch Ihnen müsste bei der Analyse, wo die Ursachen zu finden sind, doch klar geworden sein, dass in einem starken Maße auch die geopolitischen Krisen einen wesentlichen Teil zu dieser Situation beigetragen haben.

(Christian Grascha [FDP]: Das streitet gar keiner ab! - Christian Dürr [FDP]: Warum ist Niedersachsen unterhalb davon? Das ist die Frage!)

Ich frage mich ernsthaft, wie der von Ihnen auf den Weg gebrachte Sieben-Punkte-Plan - ich kann die Zusammenstellung dieser sieben Punkte nicht nachvollziehen - nur ansatzweise dazu beitragen soll, diese schwierige geopolitische Lage zu überwinden. Das ist nicht nur der falsche Ansatz, sondern er geht auch völlig an den Problemen der niedersächsischen Wirtschaft vorbei, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen kann ich nur mit großer Sorge sagen: Vorsicht vor Aktionismus! Man sollte nicht den Eindruck erwecken, als wenn man mit diesen sieben doch sehr willkürlich zusammengewürfelten Punkten der Wirtschaft in Niedersachsen helfen könnte - im Gegenteil. Ich will eines deutlich sagen: Diese Landesregierung ist handlungsfähig! Das beweist sie auf allen Feldern, die für Niedersachsen und für die niedersächsische Wirtschaft von entscheidender Bedeutung sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein Punkt ärgert mich allerdings ganz besonders - ich wundere mich übrigens, dass die Kollegen von der CDU da nicht deutlich widersprechen -: Themen wie gute Arbeit, anständige Bezahlung von Menschen und Rente mit 63, die Menschen bekommen sollen, die ein Leben lang hart gearbeitet haben,

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

hier als Ursache für eine Krise in Deutschland darzustellen, ist ein Missbrauch und ein Vergehen an all den Menschen, die in diesem Land hart arbeiten. Das will ich an dieser Stelle noch einmal sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn Sie ernsthaft glauben, dass es zu wirtschaftlichen Einbrüchen im Land führt, wenn Menschen in diesem Land anständig für ihre Arbeit bezahlt werden, dann ist das Grund genug dafür, dass Sie am Ende keine Verantwortung mehr in Deutschland tragen. Das ist richtig so; denn das geht an den Bedürfnissen der Menschen vorbei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Was ist mit den Ergebnissen des grünen Parteitags? - Christian Grascha [FDP]: Was sind denn Ihre Antworten?)

Angesichts der Krisen, die Sie durchaus auch beschreiben, und der Sorgen im geopolitischen Bereich kann man sich nur fragen, wie die sieben gigantischen Punkte, die Sie in Ihrem Aktionsplan aufgeführt haben - Stichworte „Lebensmittelkontrolle“ und „Wasserentnahmegebühr“ -, auch nur ansatzweise dazu beitragen sollen, die Situation zu verbessern. Das, was Sie da diskutieren, geht

doch an den Problemen der Wirtschaft in Niedersachsen vorbei - genauso wie Kritik an Ihnen vorbeigeht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Sagen Sie doch mal etwas zur Infrastruktur!)

Meine Damen und Herren, ich glaube, es ist deutlich geworden, dass diese Landesregierung, die sehr handlungsfähig ist - wir haben es vorhin gehört -, gerade beim Thema Energiewende deutlich vorangeschritten ist. Bei diesem Thema lagen die alte Bundesregierung und FDP und CDU während ihrer Verantwortung in Niedersachsen im Tief schlaf. Sie haben nicht nur Tausende von Arbeitsplätzen in unserem Land gefährdet, sondern Sie haben durch Ihre Politik im Bereich Offshore auch dafür gesorgt, dass Zehntausende Arbeitsplätze gar nicht erst entstanden und Tausende verloren gegangen sind. Das ist in Ihrer Verantwortung passiert. Sie haben damit dazu beigetragen, dass die wirtschaftliche Situation so ist, wie sie ist. Das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es waren Altmaier und Rösler, die dafür gesorgt haben, dass diese Industrie nicht ausgebaut wurde und keine Investoren darin investiert haben. Das ist die Folge Ihrer Politik, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Diese handlungsfähige Landesregierung hat dafür gesorgt, dass vom Umwelt- und Wirtschaftsministerium ein kluger Weg auf Bundesebene beim Thema Erdgasförderung gegangen wird. Wir sorgen dafür, dass die Infrastrukturprojekte in Niedersachsen vorangebracht werden.

(Christian Dürr [FDP]: Stehen die Grünen dahinter? Das ist die Frage!)

Diese Landesregierung steht geschlossen hinter dem Koalitionsvertrag und hinter den Entscheidungen des Kabinetts. Das ist eine klare Position dieser Landesregierung, die Sie überhaupt nicht infrage stellen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir kümmern uns mit allen Arbeitsmarktpartnern um das so wichtige Thema Fachkräftesicherung. Das hat es in dieser Form noch nicht gegeben. Und das Thema Innovation bei der Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft bekommt bei

dieser Landesregierung den Stellenwert, den es verdient und braucht. Eine kluge, eine moderne und eine zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik in Niedersachsen - das ist rot-grüne Landespolitik!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Meine Damen und Herren, alle Fraktionen und auch die Landesregierung haben ihre Redezeit ziemlich exakt eingehalten. Weitere Wortmeldungen zu diesem Punkt liegen nicht mehr vor und sind auch nicht mehr möglich.

Ich gehe über zum Punkt

b) Südniedersachsenplan gescheitert? - Verspielt Weil EU-Fördergelder für ganz Niedersachsen? - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2193

Der Antrag wird vom Kollegen Schünemann begründet und eingebracht. Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Uwe Schünemann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn der Ministerpräsident etwas zur Chefsache macht, dann sollte es auch gelingen. Gerade die Anmeldung der EU-Förderprogramme bei der EU-Kommission sollte das Meisterstück von Ministerpräsident Weil werden.

(Björn Thümler [CDU]: Das war wohl nichts!)

Spätestens seit dem Wochenende wissen wir: Jeder Vergleich mit dem Handwerk verbietet sich. Denn diese 241 Anmerkungen und Fragen sind der Beweis: Diese Landesregierung und dieser Ministerpräsident können es nicht, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Erster Punkt: Südniedersachsenplan. 100 Millionen Euro wurden im Wahlkampf versprochen. - Jetzt sind noch 50 Millionen Euro im Gespräch!

Territoriale Abgrenzung, Herr Ministerpräsident: Peine knapp daneben!

Was die Förderkulisse angeht, sollte vor allen Dingen die Kofinanzierung für finanzschwache Kommunen geringer ausfallen. - Das ist längst vom Tisch!

Bei der inhaltlichen Ausgestaltung haben Sie hier im Parlament Nebelkerzen geworfen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So ist es!)

Wir haben gedacht: Kein Problem, Hauptsache Brüssel versteht, was die Landesregierung will.

(Johanne Modder [SPD]: Was haben Sie denn in den zehn Jahren gemacht, Herr ehemaliger Innenminister?)

Meine Damen und Herren, wenn ich Ihnen aber jetzt vorlese, was Brüssel dem Ministerpräsidenten geschrieben hat, dann wird es schwierig.

(Zurufe - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Ruhe, bitte!

Uwe Schünemann (CDU):

Brüssel schreibt: Aus den Ausführungen zu Südniedersachsen wird außerdem nicht deutlich, in welcher Weise die Mittel der europäischen Struktur- und Investitionsfonds verwendet werden sollen. Es ist von einem Sonderförderprogramm die Rede; es wird aber nicht klar, welche Stellung dieses Programm im Operationellen Programm tatsächlich hat.

Meine Damen und Herren, Sie haben nicht nur im Parlament geschwafelt, sondern Sie haben das 1 : 1 nach Brüssel gemeldet! Das ist in diesem Zusammenhang einfach unglaublich und unverantwortlich!

(Lebhaft Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zweites Beispiel: Multifondsprogramm. Da wurde uns deutlich gemacht, Brüssel habe darauf gewartet und das sei genau das, was tatsächlich bis 2020 gefördert werden soll. Was schreibt Brüssel dazu? - Die Wahl eines Multifondsprogramms sollte eingehender und überzeugender begründet werden. Hier seien die Hintergründe, auch Abwägungen für oder gegen eine solche Wahl und eine Verbindung zur Förderperiode 2007 bis 2013 herauszustellen. Dann wird überall darauf hingewiesen: Abgrenzungsprobleme, keine klare Definition, keine Situationsbeschreibung, keine Indikatoren. -

Meine Damen und Herren, das sind schlichtweg handwerkliche Fehler!

Herr Bode hat am Wochenende in einer Pressemitteilung geschrieben: Wahrscheinlich versteht der Ministerpräsident die Sprache in Brüssel nicht.

Meine Damen und Herren, wenn die Kommission sagt, das sei ein interessanter Vorschlag, dann heißt das nicht, dass man das bejubelt, sondern es kann genauso gut heißen: Das ist totaler Quark. - Das Zweite können wir leider Gottes jetzt auch hier konstatieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber die Opposition bejubelt das nicht. Ganz im Gegenteil. Weil Sie alle Programme zusammengeführt haben, sind nicht wie in der Vergangenheit vielleicht bei einem Programm Nachfragen gestellt worden, sondern das gesamte Förderprogramm für Niedersachsen steht damit auf dem Prüfstand.

(Johanne Modder [SPD]: Quatsch! Herr Schünemann, das wissen Sie auch!)

Sogar das ELER-Programm, das immer durchgewinkt worden ist, bei dem Niedersachsen immer als Erstes dabei war und als Erstes gefördert worden ist, wird bei diesem Fragenkatalog in Frage gestellt.

Meine Damen und Herren, das ist dilettantisch. Sie müssen das deshalb so schnell wie möglich korrigieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Man fragt sich: Wie kann so etwas überhaupt passieren? - Diese Frage ist ganz schnell beantwortet: Sie haben denjenigen Ressorts die Verantwortung entzogen, die das bisher hervorragend gemacht haben, und alles in der Staatskanzlei konzentriert. Herr Ministerpräsident, Respekt, zunächst haben Sie tatsächlich jemanden an die Spitze der Abteilung in der Staatskanzlei gestellt, der etwas davon versteht. Er hat Ihnen die Probleme geschildert. Was haben Sie gemacht? - Sie wollten nicht hören, haben ihn in das Umweltministerium versetzt und dann jemanden genommen, der keine EU-Erfahrung hat, aber parteipolitisch passt.

Meine Damen und Herren, das ist ein Stockfehler!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: Genau so ist es!)

Wir müssen jetzt alles daransetzen, dass alle diejenigen, die tatsächlich Erfahrung haben, das Programm jetzt zum Erfolg bringen.

Was braucht Südniedersachsen? - Vier Punkte:

Erstens: handlungsfähige Kommunen. Das heißt, das Entschuldungsprogramm muss fortgesetzt werden. Südniedersachsen hat 400 Millionen Euro bekommen. Aber es gibt Kommunen, die tatsächlich noch Hilfe brauchen. Setzen Sie das fort!

Zweitens. Wir brauchen ein ganz klares Bekenntnis zu einer besseren Verkehrsanbindung. Hier muss zu der Anmeldung zum Bundesverkehrswegeplan vor die Klammer gezogen werden, was mit Sonderprogrammen der ehemaligen Landesregierung beplant werden konnte.

Drittens. Wir brauchen schnelle Hilfe. Deshalb sind die Regionalisierten Teilbudgets so wichtig für Südniedersachsen, aber auch für die ganze Region.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In einem haben Sie recht: Wir brauchen Leuchtturmprojekte landkreisübergreifend. Dabei biete ich Ihnen jede Hilfe an. Aber dann muss es mit einem Förderprogramm, das rechtssicher ist, umgesetzt werden. Das kann ich beim Südniedersachsenplan, der, wie die HAZ geschrieben hat, verquast ist, wirklich nicht erkennen. Regieren heißt nicht schwadronieren, sondern hart und vor allen Dingen präzise arbeiten!

(Uwe Schwarz [SPD]: Das hätten Sie in den letzten zehn Jahren machen können!)

Fangen Sie endlich an!

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schünemann. - Jetzt folgt die Fraktion der SPD. Frau Kollegin Modder, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Johanne Modder (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal würde ich Sie, Herr Schünemann, als neuen Projektleiter der Ideenwerkstatt Südniedersachsen gerne fragen: Was haben Sie eigentlich in Ihrer Regierungsverantwortung zehn Jahre lang als Innenminister für Südniedersachsen gemacht?

(Christian Grascha [FDP]: Eine Menge! - Christian Dürr [FDP]: Die größte Förderperiode in der Geschichte des Landes!)

Das Einzige, was Sie gemacht haben, war der Zukunftsvertrag, der noch nicht einmal auf Nachhaltigkeit gesetzt hat. Sie haben auf der ganzen Linie versagt!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Das ist peinlich, Frau Modder! - Christian Grascha [FDP]: Der größte Teil der Entschuldungshilfe ist nach Südniedersachsen gegangen!)

Meine Damen und Herren von der CDU, vor ungefähr zwei Wochen war ich durchaus positiv überrascht, weil ich die Hoffnung hatte, Sie hätten es jetzt endlich verstanden. Ich will Ihnen gerne erklären, warum. Im vergangenen Jahr fragten Sie noch hilflos: Wo liegt Südniedersachsen?

(Christian Dürr [FDP]: Sie haben hilflos geantwortet!)

Vor zwei Wochen kam dann die Einrichtung einer Ideenwerkstatt Südniedersachsen. Immerhin erkennen Sie damit an, dass Südniedersachsen und die dortigen Probleme eine besondere Schwerpunktsetzung verdienen.

Sie sind aber nicht konsequent, meine Damen und Herren. Wenn Sie die Probleme Südniedersachsens wirklich ernst nähmen, dann würden Sie dieses Thema hier und heute nicht wieder zur Skandalisierung nutzen.

Meine Damen und Herren, was glauben Sie eigentlich, wie das in der betroffenen Region ankommt?

(Christian Dürr [FDP]: Die Menschen sind sauer auf Sie!)

Was sagen Ihre Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker eigentlich dazu, dass Sie immer wieder ihre Region schlecht reden und für Ihre Inszenierungen benutzen?

(Ulf Thiele [CDU]: Die Menschen wollen, dass endlich geholfen wird!)

Und worum geht es hier im Kern eigentlich? - Herr Schünemann, im laufenden Genehmigungsverfahren des Multifondsprogramms EFRE und ESF des Landes Niedersachsen hat die EU-Kommission jetzt ihre offiziellen Anmerkungen übersandt und mit einer verkürzten Frist bis zum 7. November

versehen. Dies wird dann auch bis zum 7. November abzuarbeiten sein.

(Heiner Schönecke [CDU]: Hoffentlich!)

Diese verkürzte Frist gilt im Übrigen, wie Sie ganz genau wissen, Herr Schünemann, für alle Bundesländer. Die Anmerkungen sind zum Teil mit denen für andere Bundesländer vergleichbar oder sogar identisch. Auch das wissen Sie.

Auf Südniedersachsen bezieht sich in diesen Anmerkungen nur eine einzige Frage, nämlich die Frage unter Nr. 11. Daraus der Öffentlichkeit suggerieren zu wollen, der Südniedersachsenplan sei gescheitert und damit die ganze EU-Förderung für Niedersachsen ins Rutschen gekommen, entbehrt wirklich jeder Grundlage.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Einreichung des überarbeiteten Multifondsprogramms war ohnehin für Mitte November vorgesehen. Ich bin mir sicher, dass wir diese Frist auch einhalten werden.

Ich will Sie auf einen weiteren Punkt hinweisen. Mit dem Multifondsprogramm für EFRE und ESF hat Niedersachsen deutschlandweit erstmalig einen fonds- und zielgebietsübergreifenden Ansatz erarbeitet, der wiederholt von der EU-Kommission positiv herausgestellt worden ist, Herr Schünemann.

(Zuruf von der CDU: Das hat man ja gehört!)

Dieser Ansatz entspricht 1 : 1 der europäischen Strategie „Europa 2020“. Auch das sollten Sie wissen, zumindest noch aus Ihrer letzten Tätigkeit.

Das Multifondsprogramm verabschiedet sich damit vom Gießkannenprinzip der Vorgängerregierung. Es setzt thematische Förderschwerpunkte für ganz Niedersachsen und konzentriert sich zielgerecht auf spezifische Handlungsfelder.

Dass diese neue, zukunftsweisende Förderprogrammatische auch Anregungen, Hinweise und Fragen hervorruft, ist, glaube ich, nichts Ungewöhnliches. Das hat es im Übrigen auch zu Zeiten der Vorgängerregierung gegeben. Diese Anmerkungen müssen jetzt gewissenhaft und zeitnah abgearbeitet und noch einmal mit der EU-Kommission verhandelt werden.

(Jörg Hillmer [CDU]: Sie sind doch weit über die Zeit!)

Aber es gibt überhaupt keinen Grund, diesen Sachstand zum Anlass zu nehmen, die Genehmigung infrage zu stellen. Das ist ein normales Verfahren, das es auch zu Zeiten der Vorgängerregierung gegeben hat.

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen, wie das funktionieren kann, und ziehe dabei ein - vielleicht nicht ganz vergleichbares - historisches Vorbild heran, nämlich den Emslandplan. Mit dem Emslandplan standen dem Emsland damals mehr als 2 Milliarden zur Verfügung - zugegebenermaßen in mehreren Tranchen und größtenteils von Bund und Land finanziert. Das war die Basis für den Emslandplan. Der Erfolg lässt sich heute bewundern. Ich sehe das bei mir vor Ort. Hightech, Zukunftstechnologie, Beschäftigungsperspektiven - das ist unser heutiges Bild vom Emsland.

Meine Damen und Herren, diese Aktuelle Stunde läuft völlig ins Leere. Herr Schünemann, Sie überziehen wieder einmal ohne Rücksicht auf Verluste. Dabei hätte, glaube ich, ein einfacher Anruf in der Staatskanzlei alles aufklären können.

Ich kann nur noch einmal an Sie appellieren: Nehmen Sie die Probleme der Region wirklich ernst! Auf Ihre Ideenwerkstatt bin ich sehr gespannt. Beenden Sie die Skandalisierung! Denn sie hilft weder Ihnen noch der Region. Die Region hat Besseres verdient.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Modder. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, beim Thema Geräuschpegel müssen wir alle uns, wie gesagt, noch ein bisschen disziplinieren.

Es folgt jetzt die erste Rede der Kollegin Regina Asendorf von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr!

Regina Asendorf (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Das Ziel des Programms „Europa 2020“ ist intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum, um u. a. zu einer besseren Koordination der nationalen und europäischen Wirtschaft beizutragen, Armut zu bekämpfen und durch eine Reduzierung der CO₂-Emissionen das Klima zu schützen. Europa soll zu einem starken, belastbaren Wirtschaftsraum zusammenwachsen. Die

Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten sollen möglichst gering werden.

Die Wirtschafts- und Finanzkrise, die Millionen an Arbeitslosen, die vielen Schulden und die damit einhergehenden sozialen Unruhen haben gezeigt, dass dieser Wirtschaftsraum durchaus nicht so belastbar ist, wie wir es uns wünschen würden. „Europa 2020“ greift diese Erfahrung auf und setzt sie in einer Strategie und in Leitinitiativen um. Dies und die Darlegung der Ziele müssen in den Programmen der Länder zu finden sein. Denn es geht nicht nur darum, die Gelder effizient auszugeben. Die Programme sollen auch effektiv sein, sprich: den vorgegebenen Zielen so nahe wie möglich kommen.

Nun zu Südniedersachsen: Das Regionalmonitoring des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung (NIW) hat ergeben, dass hier die Überalterung, die Arbeitslosigkeit, die Leerstandsquote und der Abzug von Kaufkraft zu einer Abwärtsspirale führen, die aufgehalten werden muss.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Es droht ein Auseinanderdriften der Regionen. Deshalb muss gehandelt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vor diesem Hintergrund ist die Programmerstellung - zusammen mit der Einrichtung eines Multifonds aus Mitteln von ESF und EFRE - sehr aufwendig. Eine enge ressortübergreifende Abstimmung und natürlich ein Austausch mit der EU-Kommission sind unabdingbar. Das kostet - nicht vorhandene - Zeit. Zu dem erhöhten Aufwand für die Erstellung des Programms kommt noch hinzu, dass die zeitliche Abfolge bei dieser Programmerstellung zu Erschwernissen führte, auf EU- und auch auf Bundesebene.

Das Operationelle Programm Niedersachsens wurde im Juni in Brüssel eingereicht und im September mit 241 Anmerkungen zurückgeschickt. Nun hat die Niedersächsische Staatskanzlei bis zum 7. November Zeit, diese Anmerkungen bei den Operationellen Programmen ausreichend zu berücksichtigen.

Kurz und gut: EU-Fördergelder zu beantragen ist ein kompliziertes und aufwendiges Geschäft und selten von sofortigem Erfolg gekrönt. Diese Erfahrung ist nicht neu, und es macht sie nicht nur Niedersachsen. Vielmehr stehen wir damit in guter Gesellschaft mit anderen Bundesländern, die

ebenfalls umfangreiche Fragenkataloge abzuarbeiten haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Thomas Schremmer [GRÜNE]: Schimären werden hier aufgebaut!)

An dieser Stelle ist es richtig und auch an der Zeit, all denjenigen Dank zu sagen, die unermüdlich daran gearbeitet haben und die sich auch jetzt keine Pause gönnen und Tag und Nacht und am Wochenende alles daransetzen, die vorgeschriebenen Fristen einzuhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der Wille, das ambitionierte Projekt zum Erfolg zu führen, ist offenkundig und zeugt von einem großen Teamgeist.

Sie können also davon ausgehen, dass sich die Staatskanzlei ihrer Verantwortung voll und ganz bewusst ist und alles Menschenmögliche unternimmt, um die Frist einzuhalten. Also heißt die Antwort auf Ihre Fragen: Nein, Niedersachsen verspielt keine Fördergelder. In der Folge ist auch der Südniedersachsenplan nicht gescheitert.

Im Umkehrschluss entnehme ich Ihren Fragen, dass Sie besorgt sind, dass dieser Südniedersachsenplan eventuell nicht stattfinden könnte. Diese Besorgnis drückt Ihre Unterstützung des Vorhabens aus und erfreut uns daher sehr.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn schließlich muss dieses Projekt von allen getragen werden. Frau Honé hat im Ausschuss ausdrücklich alle zur Mitwirkung aufgerufen.

An dieser Stelle blicke ich kurz zurück in unsere niedersächsische Geschichte. Auch wenn er jetzt schon erwähnt wurde, möchte auch ich Sie an den sehr ehrgeizigen Emslandplan von 1950 erinnern, der noch mit Mitteln des Marshallplans begonnen wurde und über die Emsland GmbH, die in etwa mit dem Projektbüro Südniedersachsen vergleichbar ist, realisiert wurde. Der Plan, der damals auf zehn Jahre angedacht war, hat letztendlich 40 Jahre gedauert und großen Erfolg gehabt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zaudern und Zögern sind heute genauso wie damals fehl am Platz. Sie würden Chancen verbauen, die wir zusammen mit der Region herausarbeiten und nutzen wollen. Auch im Emsland des

Jahres 1950 konnte sich wahrscheinlich niemand vorstellen, was in 40 Jahren sein würde. Aber es hat doch Entscheider gegeben, die daran geglaubt haben.

Ein Erfolg wird das Ganze nur, wenn alle Akteure mitmachen. Ich füge mein Lieblingszitat von Rilke an: „Dass etwas schwer ist, muss ein Grund mehr sein, es zu tun.“

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Asendorf. - Meine Damen und Herren, es folgt jetzt Kollege Christian Dürr von der Fraktion der FDP. Bitte sehr!

(Johanne Modder [SPD]: Christian, schrei nicht so!)

Christian Dürr (FDP):

Ich komme direkt zu Ihnen. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Modder, weil Sie vorhin gefragt haben, was wir gemacht haben: Wir hatten zu unserer Regierungszeit die größte EU-Förderperiode in der Geschichte des Landes.

(Lachen bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Und das hatten wir der FDP zu verdanken?)

Wir haben die Mittel erfolgreich ausgekehrt, meine Damen und Herren.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Herr Schünemann hat die Regionalen Teilbudgets angesprochen. Wir haben den Menschen vor Ort vertraut und das Land nicht zentral von Hannover aus regiert, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist der eigentliche Unterschied in der Regierungspolitik.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Kommen Sie mal in der Realität an!)

Zum Südniedersachsenplan: Wir haben eben keine Förderung nach Himmelsrichtung, sondern eine klare Förderung nach Bedürftigkeit gemacht und den Menschen vor Ort vertraut.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wer schreit, hat unrecht!)

Diese Posse um die EU-Fördergelder für den Südniedersachsenplan ist ein Paradebeispiel für die Art und Weise, wie Sie Politik machen.

Zur Erinnerung: Im Wahlkampf haben Sie, Herr Ministerpräsident, Ihren Mund vollgenommen mit Versprechungen. Dann haben Sie nach der Wahl extra eine Staatssekretärin nur für EU-Angelegenheiten eingestellt und außerdem vier Landesbeauftragte eingesetzt.

Doch nun wird klar: Es wurden bisher, meine sehr verehrten Damen und Herren, schlicht und einfach nur Überschriften produziert. Herr Weil, ich frage Sie: Was läuft bei Ihnen eigentlich schief? - Das ist ja nicht das einzige Problem, mit dem Sie sich herumschlagen müssen. Ich müsste ja fast hinzufügen: Der Justizministerin laufen mittlerweile schon die Gefangenen weg.

(Widerspruch bei der SPD)

Aber im Vergleich dazu erscheinen Ihre Dienstwagen-Affären ja geradezu als Lappalie. Da hatten Sie, Herr Ministerpräsident, damals wenigstens den Mumm, personelle Konsequenzen zu ziehen. Und - Herr Schünemann hat es ja schon angedeutet - man muss sich auf der Zunge zergehen lassen, was die Europäische Union zu Ihren Plänen sagt. Zitat:

„Vor dem Hintergrund, dass die niedersächsische Innovationsstrategie sieben Spezialisierungsfelder, neun Leitbilder, sieben Kompetenzfelder, sechs horizontale Strategiefelder und mehrere Teilstrategien identifiziert, habe man die Bitte: Es solle deutlicher zum Ausdruck kommen, worauf sich das Land Niedersachsen in seiner Innovationsstrategie fokussieren möchte.“

Die Europäische Kommission spricht uns allen auf dieser Seite des Hauses aus dem Herzen. Genau das wollen wir auch endlich wissen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Weil, wir haben uns in den letzten Monaten ganz bewusst und extra mit Anfragen zurückgehalten,

(Lachen bei der SPD)

nachdem Sie sich ja immer darüber beschwert haben, man komme nicht zum Arbeiten, weil die Opposition zu der EU-Förderung und zu dem Südniedersachsenplan stets kritisch nachfragt. Ich habe das nachgeschaut. Wir haben dieses Thema

drei Plenarabschnitte lang nicht auf der Tagesordnung gehabt, aber kaum halten wir uns zurück, läuft die Sache vollends gegen die Wand, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Lachen bei der SPD)

Ich glaube übrigens nicht, dass das Problem an der mangelnden Auffassungsgabe der EU-Beamten liegt. Ich glaube eher, dass wir es mit einem Kompetenzproblem in der Niedersächsischen Staatskanzlei zu tun haben, und zwar nicht auf Mitarbeiterebene, sondern in der Hausspitze, meine Damen und Herren.

Herr Weil, ich kann Ihnen an dieser Stelle nur raten: Wir brauchen keine 35 verschiedenen horizontalen Kompetenzfelder, wir brauchen eine kompetente Landesregierung, die in der Lage ist, europäische Fördermittel abzurufen. Herr Weil, Sie verirren sich im politischen Kleinklein, und Sie lassen die wichtigen Dinge im Land liegen, auch an dieser Stelle.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das wird auch an der Reaktion der Staatskanzlei auf das Bekanntwerden des Desasters deutlich, Zitat:

„Wir sind davon ausgegangen, dass wir bis Ende des Jahres Zeit haben.“

Entschuldigung, wir reden über die EU-Förderperiode 2014 bis 2020. Was glauben Sie denn, wann man ein Konzept für 2014 vorlegen sollte. 2015, 2016, 2017 oder gar erst 2020? - Nein, man muss es jetzt einreichen. So schwer ist das nicht zu verstehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der späte Start schadet vor allem dem Land. Es ist doch mit den Händen greifbar, dass wir hier in Niedersachsen in ein Förderloch fallen. Wir alle gemeinsam haben uns damals nach der Wiedervereinigung doch bitterlich über das Fördergefälle zwischen den ostdeutschen und den westdeutschen Bundesländern, das zu Verzerrungen geführt hat, beschwert. Das Gleiche steht doch jetzt wieder an, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Eins will ich sehr deutlich an den Herrn Ministerpräsidenten richten: Die Landesregierung hat den Niedersächsischen Landtag erneut und wiederholt falsch informiert. Die Staatskanzlei hat vor einer Woche eine Anfrage der CDU zur EU-Förderung

beantwortet und den Landtag dabei glauben machen wollen, dass die Genehmigung der Programme im Zeitplan liege und es keinerlei Probleme mit der EU-Kommission gebe. Dies entsprach nicht den Tatsachen, da die Staatskanzlei zu diesem Zeitpunkt schon von den Problemen wusste und diese vor dem Landtag und vor der Öffentlichkeit bewusst vertuscht hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Zuruf von der CDU: Jawohl!)

Herr Ministerpräsident, ich frage mich auch: Wann wollten Sie den Landtag über die aktuellen Probleme eigentlich informieren? Nachdem Sie auf Anfragen der Opposition das Ganze verschwiegen haben? - Wissen Sie, was angemessen gewesen wäre? - Angemessen wäre gewesen, wenn Sie sich vor diesem Plenarabschnitt zumindest zu Wort gemeldet und deutlich gemacht hätten, dass Sie zu diesem wichtigen Tagesordnungspunkt vor dem Niedersächsischen Landtag eine Regierungserklärung abgeben wollen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. - Für die Landesregierung wird jetzt der Ministerpräsident das Wort ergreifen. Bitte sehr!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit der Aktuellen Stunde wird eine Fülle von interessanten Themen angesprochen; der Südniedersachsenplan ist es aber am allerwenigsten. Eine von 241 Anmerkungen, eine einzige der Europäischen Kommission, betrifft den Südniedersachsenplan.

(Ulf Thiele [CDU]: Aber eine grundsätzliche!)

Das ist auch gar kein Wunder. Denn das Vorhaben, einer Region wieder Entwicklungsperspektiven zu geben, entspricht 1 : 1 den Kohäsionszielen der Europäischen Union. Deswegen zeigt allein schon die Überschrift Ihrer Aktuellen Stunde: Ihnen geht es um alles Mögliche, aber nicht um die Sache. Ihnen geht es um Polemik, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Herr Kollege Schünemann, gestatten Sie ein persönliches Wort.

„Spät kommt Ihr! - Doch Ihr kommt. Der lange Weg entschuldigt Euer Säumen.“

Schiller, Wallensteins Lager, Auftritt des Piccolomini.

(Zurufe von der SPD: Oh! - Zuruf von der CDU: Sie sollten sich schämen!)

Sie sind doch aus Südniedersachsen. Sie haben zehn Jahre lang ein zentrales Ministerium innegehabt. Sie haben zugesehen, wie sich die Situation dieses wichtigen Teils unseres Landes von Jahr zu Jahr verschlechtert hat. Ich bin gerne bereit, über begründete Kritik zu reden. Aber von Ihnen hier konfrontiert zu werden, das hat ein Geschmäcke. Betretenes Schweigen wäre aus Ihrer Sicht eigentlich das Richtige.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Unverschämt!)

Lassen Sie mich eine zweite Anmerkung machen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Unruhe - Ulf Thiele [CDU]: Wie ein angeschossenes Reh!)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Ministerpräsident, einen Moment, bitte! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt kehrt bitte wieder Ruhe ein. Das Wort hat der Redner.

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Die Situation in Niedersachsen entspricht der in fast allen anderen Bundesländern. Wir haben von 32 Programmen, die derzeit der EU-Kommission vorliegen, 6 typischerweise in einem geringeren Volumen genehmigt bekommen, die anderen 26 befinden sich im selben Status wie Niedersachsen. Wir hören aus anderen Ländern, dass man dort mit wesentlich anderen Zahlen, was die Anzahl der Anmerkungen angeht, zu tun hat und dass man dort ebenso wie bei uns aufgrund der verkürzten Fristsetzung der EU-Kommission vor einer besonderen Herausforderung steht.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, eines höre ich aus anderen Bundesländern nicht, dass das zum Gegenstand einer streitigen politischen Auseinandersetzung in den jeweiligen Landtagen gemacht wird. Das scheint eine niedersächsische Spezialität zu sein. Ich bin mir nicht sicher, ob das unserem Land zur Ehre gereicht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das, was wir von der EU-Kommission bekommen haben, ist eine Mischung aus sachlichen Nachfragen, aus neuen Anregungen, zum Teil aus unverbindlichen Erwägungen und aus konzeptionellen Hinweisen. Morgen und übermorgen werden dazu die abschließenden Verhandlungen in Brüssel geführt werden. Die betreffenden Mitarbeiter aus allen Ministerien arbeiten mit Hochdruck daran. Nach dem, was ich höre, haben wir keinen Zweifel, dass wir pünktlich zum Einsendeschluss in Brüssel auf dieser Grundlage die niedersächsischen Programme auf den Tisch legen können.

Kurzum, meine Damen und Herren, seien Sie gewiss, diese Landesregierung wird ihre Arbeit für die Regionen mit Hochdruck fortsetzen, und wir lassen uns dabei auch von Ihnen nicht abhalten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Weitere Wortmeldungen liegen mir zu dieser Aktuellen Stunde 3 b nicht vor.

Wenn die notwendige Ruhe eingekehrt ist, setzen wir die Aktuelle Stunde fort. Wir kommen zu

c) Zuwanderung und Integration - Chancen für Niedersachsen nutzen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/2197

Dieser Antrag wird eingebracht vom Kollegen Dr. Pantazis. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! In unserer Koalitionsvereinbarung „Erneuerung und Zusammenhalt“ haben wir uns darauf verständigt, uns für ein weltoffenes Niedersachsen einzusetzen. Wir sind der festen Überzeugung, dass Niedersachsen ein Land ist, das von der Vielfalt, dem Engagement und den Ideen der Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft seine Kraft und Stärke bezieht.

Getreu dieser Grundüberzeugung verfolgt die Koalition seit nunmehr anderthalb Jahren eine Integrationspolitik, die sich nicht nur in folkloristisch anmu-

tender Fassade erschöpft, nein, vielmehr verfolgt sie eine Politik, die mit Fug und Recht als Paradigmenwechsel bezeichnet werden darf.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit der institutionellen Förderung von Migrantenorganisationen, der Weiterentwicklung der Leitstellen für Integration zu landesweiten Koordinierungsstellen und nicht zuletzt der Reform der Härtefallkommission nenne ich Ihnen nur einige Beispiele, wo es Rot-Grün seit dem Regierungswechsel angepackt und besser gemacht hat,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, Niedersachsen erfährt in den letzten Jahren eine ansteigende Zuwanderung von Menschen - aus ganz unterschiedlichen Motiven. Zahlreiche kriegerische Konflikte haben zu einem Anstieg der Flüchtlingszahlen geführt. Ein Teil dieser Menschen sucht Schutz in Niedersachsen. Andere möchten gezielt ihre beruflichen Chancen hier nutzen. Die Antwort auf solch unterschiedliche Formen von Migration kann nur sein: Willkommenskultur leben und Chancen nutzen!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

So wollen wir Niedersachsen zu einem attraktiven Standort für Fachkräfte machen. Dem Fachkräftemangel wollen wir auch durch mehr Zuwanderung begegnen. Die Zuwanderung muss sowohl aus humanitären als auch aus wirtschaftlichen und demografischen Gesichtspunkten erleichtert werden;

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

denn genau diese bietet Chancen für beide Seiten. Und um genau diese Chancen für Niedersachsen zu nutzen, setzen wir uns für ein Gesetz ein, das die Zuwanderung mit realistischen und realisierbaren Anforderungen regelt.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, zahlreiche kriegerische Konflikte - ich hatte es schon angemerkt - werden die Zahl der Flüchtenden weiter ansteigen lassen. Bis Ende dieses Jahres werden etwa 200 000 Menschen einen Asylantrag in Deutschland stellen. Für Niedersachsen ist mit ca. 20 000 zu rechnen.

Ganz ohne Zweifel stellt diese Entwicklung eine Herausforderung für unser Land dar. Aber - lassen Sie mich auch das klarstellen - die Erfahrung unserer eigenen Geschichte mit Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen hat gezeigt, dass wir Niedersachsen aus Herausforderungen sehr wohl auch Chancen und Potenziale generieren können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

So gelang es uns trotz Nachkriegszeit, die weitaus größere Herausforderung der Aufnahme und Eingliederung von Flüchtlingen zu meistern. Diese Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen und ihr Beitrag zum Wiederaufbau Niedersachsens haben unser Land zu dem gemacht, was es heute ist.

Erlauben Sie mir, in diesem Zusammenhang meinen Dank an die Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe, Frau Doris Schröder-Köpf,

(Angelika Jahns [CDU]: Die kann auch mal reden! - Ulf Thiele [CDU]: Warum spricht die eigentlich nicht?)

und den Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen, Herrn Oliver Dix, auszusprechen. Unter Bezugnahme dieser historischen Erfahrung haben diese in einer gemeinsamen Resolution zur Solidarität mit Flüchtlingen aufgerufen. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, bei der Aufnahme und Unterbringung von deutlich mehr Flüchtlingen arbeiten Land und Kommunen aktuell eng zusammen und leisten dabei hervorragende Arbeit. Insbesondere die Kommunen nehmen hierbei einen zentralen Stellenwert ein.

Wir wissen um deren Situation und Problemlagen. Die Landesebene arbeitet intensiv an einer Verbesserung der Lage und prüft die Einrichtung einer weiteren Erstaufnahmeeinrichtung. Darüber hinaus werden die Kommunen auch noch einmal finanziell durch die Erhöhung der Pro-Kopf-Pauschale entlastet.

Ferner hat sich die Ministerpräsidentenkonferenz in der vergangenen Woche mit dem Thema befasst und einen wichtigen Forderungskatalog - z. B. zur personellen Ausstattung des BAMF sowie zu Mindeststandards bei der Aufnahme, Unterbringung und Integration von Flüchtlingen - verabschiedet. Für den morgigen Donnerstag hat die

Bundesregierung hierfür die Chefs der Staats- und Senatskanzleien eingeladen. Ich bin mir sicher, dass Staatssekretär Mielke auch hier die Unterstützung der Kommunen im Blick haben wird.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die menschenwürdige Unterbringung und die dezentrale Integration der Flüchtlinge mit ihren eigenen Fähigkeiten und Potenzialen sind uns ein wichtiges Anliegen, damit die Herausforderung der Zuwanderung und der Integration als Chance begriffen wird und hieraus Entwicklungsperspektiven für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes erwachsen. In diesem Sinne werden wir auch weiterhin anpacken und besser machen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Dr. Pantazis. - Jetzt ist die Fraktion der FDP an der Reihe. Frau Abgeordnete Hillgriet Eilers hat das Wort. Bitte sehr!

Hillgriet Eilers (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Diese Aussprache gibt uns gute Gelegenheit, den Widerspruch und die Inkonsistenz Ihrer Politik deutlich zu machen. Das fängt schon bei der Benennung Ihres Antrages an. Bei Antritt ihres Amtes hatte sich die Sozialministerin gegen den Begriff Integration gewandt. Man solle zukünftig von selbstverständlicher Teilhabe und Partizipation, von einem Paradigmenwechsel sprechen. Auch gerade eben haben wir das noch einmal gehört.

Sehr geehrte Damen und Herren der SPD, diese Auffassung scheint selbst in Ihrer Partei noch nicht angekommen zu sein. Es wird deutlich, dass der vermeintliche Paradigmenwechsel nur eine Sprechblase ist.

Entscheidend ist etwas anderes, nämlich die konkrete Art und Weise, wie wir zugewanderten Menschen in unserem Land begegnen und wie wir ihnen Perspektiven eröffnen, Teil unserer Gesellschaft zu werden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Angelika Jahns [CDU])

Dazu gehört allerdings sehr viel mehr als das, was Sie bisher auf den Weg gebracht haben.

An dieser Stelle will ich kurz den sogenannten Paradigmenwechsel beleuchten: erstens die Aufblähung Ihres Apparates, zweitens der unscharfe und von Ihnen viel zitierte Begriff der Willkommenskultur und drittens die Ankündigung wichtiger Dinge, die da irgendwann kommen sollen.

Sie haben sich in Ihrer Regierungszeit befließigt, viel Geld für neue Posten und eigene Strukturen auszugeben.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

So haben Sie die Beauftragte für Migration und Teilhabe mit großem Tamtam gekürt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Die Sie abgeschafft hatten!)

Vielleicht dachten Sie: Viel hilft viel. - Aber nein! Die traurige Wahrheit ist: Viel kostet viel und schafft wenig Transparenz.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Angelika Jahns [CDU])

Was hat Niedersachsen denn jetzt? - Eine Beauftragte ohne Befugnisse, die reichlich Mittel hat, sich in Szene zu setzen! Sie wird flankiert durch die Staatskanzlei und zwei Minister.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Sagen Sie doch mal, was Ihre Zuwanderungspolitik ausmacht!)

Gemeinsam organisieren sie Arbeitskreise, Koordinationsstellen sowie öffentliche Auftritte. Am Rednerpult ergreift sie heute nicht das Wort.

(Christian Dürr [FDP]: Ja, spannen derweise nicht!)

Ein Gremium, das für die FDP wichtige Bedeutung hat, wird allerdings vernachlässigt;

(Johanne Modder [SPD]: Was hat die FDP eigentlich gemacht?)

denn wer einen Blick ins Protokoll der letzten Sitzung der Kommission für Migration und Teilhabe wirft, stellt fest, dass die Mitglieder enttäuscht waren und fragten: Warum ist Frau Schröder-Köpf denn wieder nicht in der Sitzung? Warum nimmt sie uns nicht ernst?

Sehr geehrte Landesbeauftragte, das ist eine Missachtung. Ich fordere Sie auf: Ändern Sie das. Legen Sie weniger Wert auf schöne Veranstaltungen, und stellen Sie sich der Diskussion.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Verehrte Kollegen von Rot-Grün, auch ein Blick in den Koalitionsvertrag zeigt: Ihr Anspruch hält der Wirklichkeit nicht stand. Gern sprechen Sie landauf, landab von einer gelebten Willkommenskultur. Wir halten dieses Etikett für ein Deckmäntelchen vorgetäuschten Handelns. Denn was steckt bislang konkret und greifbar dahinter?

(Marcus Bosse [SPD]: Vielleicht sagen Sie mal, was die FDP in den vergangenen zehn Jahren mit bestimmt hat!)

Ein kleiner Baustein, ein Projekt für einige wenige Ausländerbehörden!

Wir erwarten Folgendes: Sorgen Sie mit größerer Vehemenz dafür, dass die Kommunen angesichts der immensen Herausforderungen nicht alleingelassen werden.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Was haben Sie denn im Haushalt 2014 eingestellt?)

In den Städten und Gemeinden gibt es ernst zu nehmende Hürden, die Menschen willkommen zu heißen. Dies betrifft die Unterkunft, die gesundheitliche Versorgung und die entsprechenden Bildungsangebote, aber ebenso die Möglichkeit, Zugewanderte zu qualifizieren und ihnen schneller Zugang zum Arbeitsmarkt zu eröffnen. Nur so kommen wir zu einer Kultur der Anerkennung und der Wertschätzung, und nur so kann unsere Gesellschaft zusammenwachsen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Gespielte Erkenntnis!)

Mein dritter Punkt, Frau Modder, betrifft Ihre Ankündigungspolitik wie z. B. beim Staatsvertrag. Ich sage Ihnen: Es ist falsch, in dieser Beziehung einen Überraschungscoup zu planen. Vielmehr sollten Sie alle Fraktionen rechtzeitig in die Vorbereitung einbeziehen. Wir arbeiten auf all diesen Gebieten gerne konstruktiv mit, um gute Lösungen für Niedersachsen zu finden. Nur so haben wir die besten Voraussetzungen, den Prozess der Zuwanderung für das Land und für die Gesellschaft bereichernd zu gestalten.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Eilers. - Jetzt folgt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Kollegin Polat, bitte sehr! Sie haben das Wort.

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Eilers, ich muss sagen, dass ich von Ihrer Rede ein bisschen enttäuscht bin. Sie haben diese Woche noch eine sehr gute Pressemitteilung zum Arbeitsverbot von Flüchtlingen herausgegeben. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie hier mehr Inhaltliches beitragen und versuchen, die gemeinsame Strategie, den gesamtpolitisch notwendigen Schulterchluss in der Einwanderungsdebatte konstruktiv mitzugestalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Das gilt gerade vor dem Hintergrund, Herr Dürr, dass Sie für den Haushalt 2014 keinen einzigen Beitrag im Bereich Zuwanderung und Flüchtlingspolitik geleistet haben.

(Christian Dürr [FDP]: Das stimmt überhaupt nicht! Was soll das denn? Das ist falsch!)

Meine Damen und Herren, unser Landesamt für Statistik vermeldete im letzten Jahr, dass deutlich mehr Menschen nach Niedersachsen kommen, als uns verlassen. „Höchster Wanderungsgewinn für Niedersachsen seit 10 Jahren“ war eine Pressemeldung des Amtes überschrieben. Niedersachsen ist Einwanderungsland, Frau Eilers, weltoffen und ein schönes Bundesland, meine Damen und Herren.

Die rot-grüne Zuwanderungspolitik in Niedersachsen zeichnet sich dadurch aus, dass wir die Menschen in den Mittelpunkt stellen. Das ist wichtig; denn es kommen keine Gastarbeiterinnen, Fachkräfte oder Flüchtlinge, sondern Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Daran richten wir unsere Maßnahmen aus. Das zeichnete auch den Haushalt 2014 aus, mit dem wir auf die höhere Zuwanderung von Flüchtlingen schon reagiert hatten, meine Damen und Herren.

Unsere Migrationsgesellschaft gilt es zu gestalten. Wir müssen die Menschen mitnehmen und dürfen sie dabei nicht, wie es Ihre Politik von CDU und FDP ist, nach dem Nutzenprinzip unterteilen

(Angelika Jahns [CDU]: Das ist ja unglaublich!)

oder die Flüchtlingsgruppen gegeneinander ausspielen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jörg Hillmer [CDU]: Was reden Sie da? - Ulf

Thiele [CDU]: Wissen Sie eigentlich, was Sie da sagen?)

„Investieren wir in Einwanderung“, meine Damen und Herren, betitelt *Spiegel Online* am 19. Oktober den Debattenbeitrag von Henrik Müller. Henrik Müller schreibt zu Recht, die Bundesregierung sollte sich wegen der schwachen Konjunktur und streite über die richtigen Maßnahmen. Dabei liege das beste Wachstumsprogramm so nah, Herr Wirtschaftsminister. Die aktuelle Einwanderungswelle biete eine Jahrhundertchance.

(Ulf Thiele [CDU]: Unterirdisch!)

Ein groß angelegtes Investitionsprogramm wäre in unserem eigenen Interesse, meine Damen und Herren. Es wäre das beste Konjunkturprogramm, weil die Bundesrepublik dadurch langfristig ihre ökonomischen Aussichten verbessern könnte, Herr Bode.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, kaum ein Land altert so schnell wie die Bundesregierung, Entschuldigung, die Bundesrepublik.

(Beifall bei den GRÜNEN - Heiterkeit - Thomas Schremmer [GRÜNE]: Die Bundesregierung auch! - Jens Nacke [CDU]: „Landesregierung“ war das Wort!)

Heute müssen 100 Deutsche im arbeitsfähigen Alter 50 Alte und Kinder versorgen. Bis 2030 wird sich dieses Verhältnis auf 100 : 70 verschlechtern. Nur Japans demografische Zukunft stellt sich düsterer dar, so die Bevölkerungsvorausschau der Vereinten Nationen.

Meine Damen und Herren, Henrik Müller schreibt vor dem Hintergrund dieser beschriebenen ökonomischen und demografischen Wahrheiten, dass große Infrastrukturprojekte in einer schrumpfenden Gesellschaft wenig brächten. Recht hat er, meine Damen und Herren. Deshalb investieren wir in Zuwanderung. Diese Koalition sieht Zuwanderung als Gewinn, egal ob sie im Rahmen des Familiennachzugs stattfindet, ob es Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Fachkräfte, Studierende oder ob es Flüchtlinge oder Selbstständige sind.

Bereits der erste Haushalt der rot-grünen Koalition - Herr Dr. Pantazis hat es beschrieben - war ein Investitionsprogramm zur Gestaltung unserer niedersächsischen Migrationsgesellschaft, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir hatten einen Schwerpunkt auf die humanitäre Zuwanderung gelegt und

Mittel für die sozialen und gesundheitlichen Herausforderungen eingestellt, die diese Gruppe benötigt. Wir haben das Traumazentrum - die Ministerin wird wahrscheinlich darauf eingehen - aktuell im Haushaltsentwurf mit plus 300 000 Euro fortgeschrieben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Miriam Staudte [GRÜNE]: Sehr gut!)

Wir haben die Mittel in den Erstaufnahmeeinrichtungen für mehr Sozialarbeiter aufgestockt. Die Koordinierungsstellen, Frau Eilers, so sehr sie sie noch kritisieren, werden von den Kommunen gut angenommen, 1,4 Millionen Euro dafür. Auch die Beratungsstelle für Werksvertragsarbeiterinnen und -arbeiter, Herr Minister, gehört dazu, die Migrationsgesellschaft in all ihrer Breite zu gestalten. Auch herzlichen Dank dafür, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

„Einheit in Vielfalt“ ist nicht nur unser Motto, meine Damen und Herren, sondern auch unsere gemeinsame Chance für ein erfolgreiches Niedersachsen. Wir wünschen uns, dass Sie daran mitarbeiten, liebe FDP. Auf die CDU kann man in diesem Bereich wohl nicht mehr zählen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Polat. - Es folgt jetzt die Fraktion der CDU. Kollegin Jahns, bitte sehr!

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Polat, ich finde es eine Unverschämtheit,

(Oh! bei der SPD und bei den Grünen)

wie Sie die CDU hier angegriffen haben, indem Sie nämlich die Behauptung aufgestellt haben, wir würden Zuwanderer nur nach ihrem Nutzen beurteilen und einwandern lassen. Es ist unglaublich, dass Sie diesen Vorwurf erhoben haben, und den weise ich hier für unsere Fraktion energisch zurück.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es gibt unendlich viele Menschen in Niedersachsen, die eingewandert sind, die zugewandert sind und die hier ihre Chancen nutzen wollen. Ich möchte darauf hinweisen, dass natürlich auch wir in zehn Jahren Regierung sehr viele Projekte angestoßen haben. Wir haben hier Flüchtlinge aufgenommen. Wir haben auch Integrationslotsen geschaffen. Wir haben Beratungsstellen geschaffen. Sie, meine Damen und Herren, wollen doch nicht etwa behaupten, dass Sie nach einem Jahr Regierung schon für positive Zuwandererzahlen gesorgt haben.

(Beifall bei der CDU)

Zuwanderung und Integration - Chancen für Niedersachsen nutzen. Ich finde es sehr schade - damit wende ich mich an die Fraktion der SPD -, dass Sie diesen Punkt nur als Aktuelle Stunde machen, weil man da nur fünf Minuten Redezeit hat. Ich glaube, es wäre des Themas wert gewesen, dass man hier wirklich eine ausführliche Diskussion über dieses Thema geführt hätte.

(Zuruf von der SPD: Sie hätten ja einen Antrag stellen können!)

- Natürlich hätten wir einen Antrag stellen können. Aber der Antrag kommt ja von Ihnen, diesen Punkt in der Aktuellen Stunde zu behandeln.

(Ulrich Watermann [SPD]: Sie hätten ja auch eine stellen können! - Weitere Zurufe)

- Natürlich hätten wir das machen können, aber wir reagieren ja auf Ihren Antrag.

(Jens Nacke [CDU]: Die SPD hat ausdrücklich zusätzliche Anträge verhindert!)

Präsident Bernd Busemann:

Keine Dialoge, bitte! Nur Frau Jahns hat das Wort.

Angelika Jahns (CDU):

Meine Damen und Herren, ich möchte einmal ein Kompliment nicht nur an die deutsche Bevölkerung aussprechen, sondern auch an die Niedersachsen, die in den vergangenen Jahren, Jahrzehnten eine Integration und eine Zuwanderung zugelassen und die als aufnehmende Gesellschaft unendlich viel geleistet haben. Dafür möchte ich den Menschen ein Kompliment aussprechen. Ich halte es für äußerst wichtig, dass das auch einmal gesagt wird.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in Niedersachsen eine Zuwanderungsrate, z. B. im Jahr 2012, die gegenüber den anderen Jahren enorm gestiegen ist. Ich glaube, die Fraktion der Grünen hat im Jahre 2011 einmal einen Antrag gestellt und darauf hingewiesen, dass wir eine Negativtendenz haben. Auch dies weise ich eindeutig zurück. Mittlerweile wandern mehr Menschen ein, und es gehen weniger in andere Länder und wandern aus.

Von daher möchte ich an dieser Stelle sagen: Deutschland ist ein Willkommensland.

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Ein Einwanderungsland sind wir!)

Wir nehmen die Menschen mit großem Interesse auf. Wir wollen Integration vorantreiben. Ich darf an dieser Stelle darauf hinweisen, dass viele Menschen, die hier zugewandert sind, auch die Chancen nutzen wollen, die ihnen geboten werden. Sie wollen weitergebildet werden. Sie wollen qualifiziert werden. Sie sollen hier in Niedersachsen Fachkräfte werden. Sie suchen ihre Arbeit hier.

Gerade auch auf dem Ausbildungssektor ist Niedersachsen - auch die Bundesrepublik Deutschland - ein Vorbildland, weil wir viele junge Menschen, insbesondere aus den südeuropäischen Ländern, zu uns kommen lassen und Unterstützung leisten.

Da setzt nämlich jetzt auch Ihre Integrationsarbeit ein, meine Damen und Herren. Sie stellen sich hierhin und fordern - - -

(Johanne Modder [SPD]: Sie können auch einen Beitrag leisten!)

- Sie sollten Ihren Beitrag dazu leisten.

Ich darf an dieser Stelle darauf hinweisen, wie Sie Menschen hier unterbringen. Ich darf nur einmal darauf aufmerksam machen:

Präsident Bernd Busemann:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Polat zu?

Angelika Jahns (CDU):

Nein.

In der SPD gibt es einen heftigen Streit um den Wernstedt-Brief. Ich darf einmal vorlesen. Frau Kollegin Wernstedt hat einen offenen Brief an den Oberbürgermeister der Stadt Hannover geschickt - das ist nun einmal die Landeshauptstadt dieses Bundeslandes - und beklagt, dass viele Flüchtlin-

ge, insbesondere auch Obdachlose, in ihrem Stadtteil untergebracht werden. Das sind mehr als 500 Menschen, die Zuwendung bedürfen. Da müssen Sie ansetzen, meine Damen und Herrn. Kümmern Sie sich um diese Menschen! Nehmen Sie die Sorgen der Kollegin Wernstedt ernst, und unterstützen Sie sie in ihrem Stadtteil.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, das ist eine wichtige Aufgabe, die auch mit zur Integration gehört. Die Menschen müssen gut untergebracht werden. Dazu gehört auch ein vernünftiges Wohnbauprogramm.

(Zustimmung von Dr. Max Matthiesen [CDU])

Ich sage Ihnen an dieser Stelle, dass viele Menschen Probleme haben, eine Wohnung zu finden. Es wäre natürlich immer ein besserer Weg, die Menschen in einer eigenen Wohnung unterzubringen als in Massen- oder großen Unterkünften. Deswegen: Setzen Sie dort an! Arbeiten Sie in diesem Bereich!

Ich darf Ihnen an dieser Stelle auch sagen: Die Menschen, die jetzt zuwandern, insbesondere aus Polen und Ungarn, aus Rumänien und aus Italien, müssen untergebracht werden. Erarbeiten Sie ein Wohnprogramm, um diese Menschen unterzubringen! Geben Sie Sprachkurse! Unterstützen Sie diese Menschen! Leisten Sie Integration tatsächlich auch vor Ort! In diesem Sinne hoffe ich, dass auch Ihrer Kollegin Frau Wernstedt geholfen wird.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Jahns. - Jetzt spricht noch die Landesregierung. Frau Ministerin Rundt, bitte sehr!

(Jens Nacke [CDU]: Wo ist denn die Landesbeauftragte?)

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Niedersachsen ist ein Bundesland, das von Zuwanderung geprägt ist. Menschen sind zu uns gekommen als Nachkriegsflüchtlinge, als Vertriebene, als sogenannte Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter, später als Flüchtlinge aus den unterschiedlichen Kriegsgebieten.

Diese Niedersächsische Landesregierung steht für ein weltoffenes Niedersachsen sowie für Humanität in der Flüchtlings-, Asyl- und Ausländerpolitik.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben einen Paradigmenwechsel in der gesamten Migrations- und Teilhabepolitik eingeleitet. Ich will nur ein paar Eckpunkte nennen: Humanisierung der Flüchtlingsaufnahme, das aktive Eintreten gegen Diskriminierung - und zwar gemeinsam mit den Migrant*innenorganisationen und Religionsgemeinschaften -, die Förderung der Professionalisierung der Migrant*innenorganisationen.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Die Landesregierung hat kürzlich einen interministeriellen Arbeitskreis „Migration und Teilhabe“ auf Staatssekretärscherebene eingerichtet. Die Aufgabe ist, ein Programm für Vielfalt und Teilhabe zu entwickeln.

Parallel dazu gibt es einen niedersächsischen Beirat für Migration und Teilhabe. Seine Aufgabe wird es sein, die Arbeit des IMAK zu begleiten und an der Entwicklung des niedersächsischen Programms für Vielfalt und Teilhabe mitzuwirken. Den Vorsitz hat die Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe, Doris Schröder-Köpf, der ich an dieser Stelle ganz ausdrücklich für ihr Engagement danken möchte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Warum reden Sie eigentlich und nicht die Landesbeauftragte?)

Das Zusammenwirken von IMAK und Beirat wird die Chancen für Niedersachsen, die aus Zuwanderung und Integration entstehen, aufzeigen und die Realisierung voranbringen.

(Ulf Thiele [CDU]: Die redet zu dem Thema eigentlich nie!)

Die rot-grüne Landesregierung steht für ein weltoffenes Niedersachsen. Ich möchte hier nicht auf alle Einzelheiten eingehen - dafür reichen die besagten fünf Minuten nicht -, aber ich will ein paar Dinge nennen, und zwar ganz konkret. Und das ist deutlich mehr als die Scheinintegrationsarbeit der Vorgängerregierung.

(Zuruf von der CDU: Na, na, na! - Jens Nacke [CDU]: Wie peinlich! - Glocke der Präsidentin)

Die Härtefallkommission ist in die Lage versetzt worden, ihren humanitären Auftrag endlich wirklich wahrzunehmen.

Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz werden nicht mehr in Form von Wertgutscheinen gewährt, sondern durch Überweisung oder Schecks - selbst in Vechta.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Hinblick auf die erwartete und dringend erforderliche gesetzliche stichtagsunabhängige Bleiberechtsregelung ermöglichen wir den weiteren Aufenthalt derjenigen, die hiervon begünstigt werden.

Die Arbeit der Landesaufnahmebehörde in Niedersachsen wurde neu ausgerichtet, damit die Menschen bei uns schnell Fuß fassen können und sich gut zurechtfinden.

Humanitäre Flüchtlingspolitik endet für uns nicht an den Grenzen Deutschlands oder Niedersachsens. Deutschland hat sich bereit erklärt, weitere 20 000 besonders schutzbedürftige Flüchtlinge aus Syrien aufzunehmen. - Vielen Dank hierfür an Innenminister Boris Pistorius, der sich hier in unglaublichem Maße einsetzt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was wir allerdings auch noch brauchen, sind bundesgesetzliche Veränderungen. Es ist erfreulich, dass die Große Koalition auf Bundesebene die Schaffung einer solchen nachhaltigen, weil von Stichtagen unabhängigen Bleiberechtsregelung vereinbart hat. Wir haben uns also auf Bundesebene für die Abschaffung der Optionspflicht eingesetzt, von der junge Menschen mit Drittstaatsangehörigkeit betroffen waren, und wir haben eine Lösung für über 90 % aller Betroffenen auf den Weg bekommen. Das mag nicht alle zufriedenstellen, und wir würden auch gern für die restlichen 10 % eine Lösung finden. Aber auf jeden Fall ist dies deutlich mehr, als es Schwarz-Gelb vorher auch nur angefangen hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir setzen uns also weiter dafür ein, eine politische Mehrheit für die Abschaffung des Optionsverfahrens und für eine erleichterte Einbürgerung unter Hinnahme von Mehrstaatlichkeit zu erreichen.

Wir haben im Jahr 2013 einen positiven Zuwanderungssaldo von 35 000 Personen. 30 % der über

18-Jährigen haben die Hochschul- oder die Fachhochschulreife, 20 % besitzen einen Hochschulabschluss. Der Rest - auch der ist uns wichtig - ist bei uns im Blick, weil wir wissen, dass wir Qualifizierung anbieten müssen, um Integration ermöglichen zu können.

Unsere Ausländerbehörden haben eine Willkommenskultur eingerichtet, die positiv voranschreitet. Wir fördern Migrantenselbstorganisationen teils auch institutionell, um hier Professionalisierung voranzutreiben.

(Filiz Polat [GRÜNE]: 200 000 Euro!)

Weiterhin setzen wir uns auf Bundesebene für Fortschritte ein. Die Regierungschefinnen und Regierungschefs haben Maßnahmen auf den Weg gebracht, um Länder und Kommunen zu entlasten. Dazu gehört, die Planung und Zulassung von Flüchtlingsunterkünften zu erleichtern,

(Glocke der Präsidentin)

es geht um Bereitstellung von geeigneten Bundesimmobilien zur Erstellung von Flüchtlingsunterkünften, um eine bessere Personalausstattung des Bundesamtes für Migration und Bereitstellung zusätzlicher Mittel für die Unterbringung, Verpflegung und Integration insbesondere von unbegleiteten Minderjährigen.

Abschließend: Mein Dank geht an alle, die sich hier gemeinsam mit uns für die Menschen einsetzen, die uns hier in Niedersachsen wichtig sind. Mein Dank geht an die Bevölkerung, bei der wir eine extrem hohe Akzeptanz der Flüchtlingspolitik haben.

(Ulf Thiele [CDU]: Schön, dass Sie danken, aber was ist denn Ihr Beitrag, Frau Rundt?)

Wir glauben, dass wir gemeinsam weiterkommen, wenn es darum geht, humanitäre Interessen umzusetzen. Eine kulturelle, wirtschaftliche und nicht zuletzt eine demografische Bereicherung wird der Erfolg sein.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Der Kollege Nacke hat für die CDU-Fraktion um zusätzliche Redezeit gebeten. Frau Ministerin Rundt hat ihre Redezeit

um eine Minute überzogen. Deshalb gewähre ich Ihnen eine Minute. Bitte, Frau Kollegin Jahns!

Angelika Jahns (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin Rundt, Sie haben hier viele Ausführungen gemacht und über die Unterstützung durch den Bund geredet. Aber was macht denn das Land Niedersachsen, z. B. wenn die Stadt Osnabrück sagt, sie braucht mehr Geld vom Land, sie braucht Unterstützung? Was tun Sie denn dann dafür?

(Johanne Modder [SPD]: Ist hier Fragestunde?)

Sie müssen Ihre - - -

(Johanne Modder [SPD]: Was haben Sie denn getan?)

- Wir haben in den zehn Jahren unter unserer Verantwortung sehr viel getan. Ich habe das eben schon sehr deutlich dargestellt.

(Johanne Modder [SPD]: Eben nicht! - Glocke der Präsidentin)

- Aber, meine Damen und Herren, das sind alles nur Ausflüchte, auch dass Sie hier ständig versuchen, mich zu unterbrechen.

Es gehört zur Integration, nicht nur Reden zu schwingen, sondern auch zu handeln. Das ist das, was bei Ihnen fehlt. Sie sollten endlich einmal handeln.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP-Zurufe von der SPD: Oh, oh! - Filiz Polat [GRÜNE]: Das glauben Sie doch selber nicht! - Zuruf von Johanne Modder [SPD])

Sie wollten den Kommunen die Unterstützung geben, die sie brauchen; denn da fehlt es. Die Kommunen schreien um Hilfe, weil sie nicht mehr wissen, wie sie die Menschen unterbringen sollen. Sie wissen nicht, wie sie in den Schulen die Kinder unterbringen sollen. - Da müssen Sie ansetzen und für Integration und für Unterstützung sorgen; denn das ist das Wichtigste überhaupt.

(Beifall bei der CDU- Johanne Modder [SPD]: Das müssen Sie uns nicht sagen!)

- Doch, das tue ich aber. Dafür bin ich in der Opposition: um den Finger in die Wunde legen.

(Beifall bei der CDU - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Bei Ihrer Vergangenheit sollten Sie lieber schweigen!)

Ich sage an dieser Stelle auch ganz deutlich: Dazu gehört die Sprachförderung. Dazu gehört der Kontakt, der mit der neuen Bevölkerung hergestellt wird. Da müssen Sie ansetzen, dafür müssen Sie sich einsetzen und Programme schaffen und natürlich auch mit den Menschen sprechen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen. Ihre Redezeit ist um.

Angelika Jahns (CDU):

Okay.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Welche Haushaltsanträge haben Sie denn in den letzten zehn Jahren zu dem Thema gestellt?)

Setzen Sie sich dafür ein! Wir werden natürlich auch die Haushaltsberatungen objektiv begleiten und gucken, wie viel Sie für diese Programme eingesetzt haben.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die SPD-Fraktion ist ebenfalls zusätzliche Redezeit beantragt worden. Herr Kollege Dr. Pantazis, auch für Sie eine Minute. Bitte!

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Frau Jahns, manchmal wäre es ganz hilfreich, den Rednerinnen und Rednern auch einmal zuzuhören.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich habe eindeutig gesagt, was wir für die Kommunen tun. Das Innenministerium ist auf der Suche, eine vierte Landesaufnahmebehörde einzurichten.

(Björn Thümler [CDU]: Auf der Suche?)

- Ja, weil Sie nämlich die vierte geschlossen hatten; daran darf ich Sie vielleicht einmal erinnern.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der SPD: Eben! Genau!)

Der nächste Punkt ist: Die Pro-Kopf-Pauschale wird zum 1. Januar 2015 auf 6 200 Euro angehoben.

(Björn Thümler [CDU]: Das reicht doch nicht!)

Der nächste Punkt ist: Es gibt Wegweiser-Kurse. Und die Sozialarbeit haben wir in den Aufnahmebehörden ebenfalls gesteigert.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es gibt also eine ganze Menge Maßnahmen, die wir auf diesem Gebiet in Gang gesetzt haben. Aber Sie tun so, als würden wir gar nichts tun, und das ist absolut nicht in Ordnung, Frau Jahns.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Filiz Polat [GRÜNE]: Unredlich ist das! - Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Pantazis. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, Herr Kollege Thiele, dass ich jetzt diesen Punkt schließen kann.

Wir kommen zu

d) Permanente Angriffe gegen die Justiz - Welches Verhältnis hat die CDU zur dritten Gewalt?

- Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2198

Es redet Herr Kollege Limburg. Bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit einigen Monaten wird über die Justiz in Niedersachsen diskutiert. Angesichts solcher Fälle wie dem des mutmaßlichen Kinderpornofalls Edathy oder dem des mutmaßlich korrupten Richters Jörg L. ist das durchaus nachvollziehbar und legitim.

Nicht nachvollziehbar und nicht legitim ist es aber, wie die Landtagsopposition, wie insbesondere die CDU Niedersachsen diese Vorgänge missbraucht, um auf dem Rücken der Justiz, auf dem Rücken unserer engagierten Staatsanwaltschaften und Gerichte unverhohlen eine Schmutzkampagne gegen die niedersächsische Justizministerin zu inszenieren. Das ist völlig inakzeptabel.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

In dieser Kampagne wird vor allem eines deutlich: Während die Frau Ministerin zu Recht hohes Ansehen innerhalb der Justiz genießt, offenbart sich, dass insbesondere die CDU keinerlei, wirklich keinerlei Konzepte in der Rechtspolitik hat.

Zwei Beispiele dazu aus dem Fall Edathy - ich könnte hier auch viele weitere nennen -: Während die rechtspolitische Sprecherin Frau Ross-Luttman im Rechtsausschuss deklamiert, es gehe ja schließlich auch um die Unschuldsvermutung für Herrn Edathy, fordert der Fraktionsvorsitzende Thümler gleichzeitig öffentlich einen Haftbefehl für Herrn Edathy - was so ziemlich das Gegenteil der Unschuldsvermutung ist. Ein verbaler Slalomlauf! Völlig ohne Konzept!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: War er unschuldig?)

Der Tiefpunkt des christdemokratischen Desasters in Bezug auf rechtsstaatliche Grundsätze war ein anderer, nämlich ein CDU-Resolutionsentwurf, Herr Thümler, mit dem Sie einen der zentralen Grundsätze des modernen Strafverfahrens, nämlich das Recht des Beschuldigten, zu Vorwürfen zu schweigen, außer Kraft setzen wollten. Herr Nacke, Herr Thümler, von Ihnen beiden überrascht mich im Bereich Rechtsstaat überhaupt nichts mehr. Aber dass in der CDU-Fraktion selbst langjährige Rechtsanwälte wie der Kollege Winkelmann oder Sie, Herr Kollege Toepffer, einen solchen Entwurf mitgetragen haben, das erschüttert mich zutiefst, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich bin jedenfalls froh, dass es der Staatsanwaltschaft Hannover gelungen ist, trotz all der Knüppel, die ihr die CDU immer wieder zwischen die Beine geworfen worden hat, das Verfahren Edathy bis zur Anklage weiterzuführen. Lassen Sie die Anklagebehörde endlich in Ruhe arbeiten!

Kommen wir zu einem anderen Fall, zu dem des mutmaßlich korrupten Richters Jörg L. Ich könnte es mir leicht machen und an dieser Stelle einfach darauf verweisen, dass es Herr Minister Busemann war, der diesen Mann zum Referatsleiter gemacht und damit in die Position gebracht hat, von der aus er seine mutmaßlich verbrecherischen Machenschaften begehen konnte. Aber darum geht es hier gar nicht. Wesentlich ist doch, dass diese Justiz-

ministerin beim leisesten Korruptionsverdacht umfangreiche Präventionsmaßnahmen eingeleitet hat. Als sich der Verdacht erhärtet hat, hat sie weitere Maßnahmen ergriffen, und L. wurde umgehend aus dem Richterdienst entfernt.

Herr Nacke, was sind denn die Vorschläge der CDU zur Korruptionsprävention? - Ich kenne keine, weil Sie keine haben, weil Sie auch hierbei völlig plan- und konzeptlos sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zum Thema Sicherungsverwahrung. Da verabschiedet der Niedersächsische Landtag unter Justizminister Busemann mit den Stimmen aller Fraktionen ein Gesetz zur Sicherungsverwahrung mit mehr Lockerungen, wie es die Menschenrechtskonvention vorschreibt. Und wer gehört zu den Ersten, die sich von diesem Gesetz politisch distanzieren? - Die CDU! SPD und Grüne stehen zu diesem Gesetz aus der Amtszeit von McAllister und Busemann! Wo aber stehen Sie, Herr Thümler, Frau Ross-Luttmann, Herr Nacke?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Auf der Seite des Schutzes der Bürger! Das sollten Sie sich hinter die Ohren schreiben!)

Aber die Krönung für das CDU-Schmierentheater ist zweifellos die Kampagne, die Sie um den jetzigen Präsidenten des Landgerichts Hannover herumstricken - ein Mann übrigens, der ebenfalls unter Herrn Busemann im Justizministerium tätig war. Zunächst ging es um Dienstfahrten und um die Bewertung der Vorgänge durch den Oberlandesgerichtspräsidenten. Alles okay, und, ehrlich gesagt, wissen wir alle noch nicht, was bei der Überprüfung der Dienstfahrten durch die Staatsanwaltschaft herauskommen wird.

Aber das reicht Ihnen nicht, Herr Nacke, nicht wahr? - Ich weiß nicht, was Sie angetrieben hat, diesen Mann, diesen Richter, so zu bekämpfen, so öffentlich zu denunzieren, dass sich sogar Ihre eigenen Parteikollegen, ausgewiesene Rechtsexperten, von Ihnen, von Ihrer Schmutzkampagne aufs Deutlichste distanzieren und aus der CDU austreten.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ihre Anfrage, ob der Herr Landgerichtspräsident vor vielen Jahren - unter einer CDU-Justizminis-

terin - auf einem Dienstrechner möglicherweise privat im Internet gesurft hat, hat mit dem legitimen parlamentarischen Fragerecht überhaupt nichts mehr zu tun, meine Damen und Herren.

(Björn Thümler [CDU]: Das haben Sie überhaupt nicht zu beurteilen!)

Herr Thümler, Herr Nacke, mit Ihrer Weigerung, diese beiden Fragen zurückzuziehen, mit Ihrer Weigerung, sich für diese Schmutzkampagne zu entschuldigen, haben Sie beide dem Ansehen von Justiz und Politik schweren Schaden zugefügt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch von Björn Thümler [CDU])

Das kritisieren auch die höchsten Richter dieses Landes in einem beispiellosen Brandbrief aufs Schärfste. Herr Thümler, Herr Nacke, Sie sollten die Gelegenheit dieser Aktuellen Stunde nutzen, sich hier und heute klipp und klar zu entschuldigen und zu erklären, dass Sie Landesbedienstete, die keine politischen Beamte sind, zukünftig in Ruhe in lassen und auf diese Stellvertreterangriffe verzichten!

Herr Thümler, Herr Nacke, auch die dritte Staatsgewalt, die Justiz, ist nicht unantastbar, auch die Justiz darf kritisiert werden. Aber nicht mit der zerstörerischen Kraft, die Sie hier an den Tag legen, sondern mit Achtung, mit Respekt und mit Augenmaß. Das ist Ihre Verantwortung als Parlamentarier! Finden Sie endlich zu einem respektvollen Umgang mit der niedersächsischen Justiz!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Nun hat Herr Dr. Birkner von der FDP-Fraktion das Wort.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Justiz nimmt als dritte Gewalt eine besondere Stellung ein. Sie ist im besonderen Maße auf das Vertrauen der Bevölkerung in ihre objektive und unabhängige Aufgabenwahrnehmung angewiesen; denn nur, wenn das gewährleistet ist, kann sie auch ihre schlichtende Funktion wahrnehmen und das Gewaltmonopol des Staates auf Dauer bewahren und durchsetzen.

Gleichwohl, meine Damen und Herren, muss auch die Justizpolitik und muss auch die Justiz Gegenstand der politischen und der parlamentarischen Auseinandersetzung und Debatte sein dürfen; denn auch in der Justiz passieren Fehler, die Anlass zu Fragen geben. Und wo, wenn nicht im Parlament, meine Damen und Herren, müssen, dürfen und können diese Fragen dann thematisiert werden?

(Björn Thümmler [CDU]: So ist es!)

Das gilt insbesondere dann, wenn die Ministerin wiederholt bewusst irreführend - so muss man ja mittlerweile sagen -

(Björn Thümmler [CDU]: Sehr richtig!)

falsch informiert!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das gilt für die Öffentlichkeit und für den Landtag; darauf komme ich noch zurück. Sie hat hier wiederholt Dinge korrigieren müssen. Sie hat die Öffentlichkeit bewusst falsch informiert.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie hat sich korrigiert! - Glocke der Präsidentin)

Insofern ist da offensichtlich genug Anlass, dies zu kritisieren.

Bei der politischen Auseinandersetzung ist aber auch klar, dass die besondere Stellung der Justiz auch besonders berücksichtigt werden muss, um das Vertrauen in ihre objektive und unabhängige Aufgabewahrnehmung nicht unnötig infrage zu stellen.

Ich sage auch, dass man immer sorgsam beachten muss, wie, ob und inwieweit man Mitarbeiter, die eben nicht auf der politischen Bühne aktiv sind, hier zum Gegenstand der politischen Debatte macht.

Ich will kurzum sagen: Die Justiz darf nicht bloßes Mittel zum Zweck der politischen Auseinandersetzung mit einer Landesregierung sein. Aber sie darf auch nicht Mittel zum Zweck sein, was die Oppositionsfractionen angeht. Herr Limburg, was Sie heute hier machen, ist genau das: Sie werfen einer Fraktion in diesem Hause etwas vor und wiederholen all das, was Sie selber kritisieren.

(Heinrich Scholing [GRÜNE]: Weil das von der Seite der CDU immer wieder wiederholt wird!)

Nicht, weil es Ihnen um die Sache geht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist doch Unfug!)

Es geht Ihnen allein darum, eine der Oppositionsfractionen zu attackieren. Ihnen geht es nicht um das Ansehen der Justiz, sondern allein um Ihren parteipolitischen Profit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Denn ginge es Ihnen wirklich um die Justiz, hätten Sie diese Aktuelle Stunde nicht beantragt, und dann hätten Sie auch nicht so gesprochen, wie Sie hier gesprochen haben.

Und mit dieser Aktuellen Stunde wird es Ihnen auch nicht gelingen, von den Versäumnissen der Justizministerin abzulenken - und die sind zahlreich!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Schwierigkeiten, die allein schon in dieser recht kurzen Amtszeit im Geschäftsbereich des Justizministeriums aufgetreten sind, nehmen ein Ausmaß an, das wirklich bemerkenswert ist. Da ist der Fall des vermeintlich korrupten Richters aus dem Landesjustizprüfungsamt. Herr Limburg, auch da bitte ich Sie, Ihre Wortwahl zu überprüfen: Auch für diesen Menschen gilt die Unschuldsvermutung.

(Helge Limburg [GRÜNE]: „Mutmaßlich“ habe ich gesagt!)

Sie haben von „verbrecherischen Aktivitäten“ gesprochen.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: „Mutmaßlich“! Mal zuhören!)

Prüfen Sie einmal den Unterschied zwischen „Vergehen“ und „Verbrechen“, und dann können wir uns vielleicht noch einmal unterhalten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben die Ungereimtheiten im Ermittlungsverfahren gegen Sebastian Edathy. Dass die Staatsanwaltschaft Göttingen gegen die Staatsanwaltschaft Hannover wegen der vermuteten Durchstechereien ermittelt, ist ja auch nicht gerade der Regelfall.

Wir haben eine diffuse Haltung der Ministerin ganz persönlich zu der Frage - das ergibt sich auch aus den Protokollen -, wie sie die unterschiedliche Behandlung in den Verfahren gegen den Leiter der Landesschulbehörde und gegen den Landge-

richtspräsidenten in Hannover rechtfertigt und welches Verständnis sie vom Verhältnismäßigkeitsprinzip hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Denn nach wie vor ist es für mich überhaupt nicht nachvollziehbar, dass diese Landesregierung auch nur ansatzweise meint, dass die Ermittlungsmaßnahmen bei der Landesschulbehörde verhältnismäßig sein könnten.

Abschließend: Das, wie ich finde, haarsträubendste Beispiel, Frau Ministerin, sind Ihre Aussagen zu den personellen Konsequenzen im Zusammenhang mit dem Ausbruch aus der Sicherungsverwahrung. Es zumindest zuzulassen, dass in der Öffentlichkeit der Eindruck entsteht, Sie würden personelle Konsequenzen ergreifen, also sozusagen die Abteilungsleitung neu besetzen, und ein oder zwei Tage später einräumen zu müssen, dass diese Stelle gar nicht besetzt war und dass Sie sie lediglich neu besetzt haben, ist wirklich eine Irreführung der Öffentlichkeit, die ungewöhnlich ist. Das ist Anlass genug, hier auch diese Themen weiter anzusprechen, allerdings unter Berücksichtigung der besonderen Stellung der Justiz.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Birkner. - Nun hat für die CDU-Fraktion Herr Kollege Nacke das Wort. Bitte!

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin Niewisch-Lennartz, Sie haben am 6. Oktober im Fall des geflüchteten Sicherungsverwahrten einen personellen Wechsel in der Leitung der Abteilung Sicherungsverwahrung der JVA Rosdorf in Aussicht gestellt und der Anstaltsleiterin die Schuld in die Schuhe geschoben. - Wahr ist: In der Sitzung des Rechtsausschusses am 8. Oktober

(Marco Brunotte [SPD]: Waren Sie nicht da!)

mussten Sie einräumen, dass die Abteilungsleiterstelle seit Monaten unbesetzt war. Der Verband Niedersächsischer Strafvollzugsbediensteter forderte daraufhin Ihre Auswechslung.

Ihr Haus, Frau Ministerin, hat in einer Pressemitteilung vom 3. Oktober über den geflüchteten Sicherungsverwahrten verbreitet, von diesem gehe kei-

ne Gefahr der Begehung erheblicher Straftaten aus. - Wahr ist: Am 8. Oktober bezeichnete das Landeskriminalamt den flüchtigen Sicherungsverwahrten als Intensivtäter und rief die Bevölkerung dazu auf, sich von ihm fernzuhalten.

Sie haben am 2. Juli in der Antwort auf eine Kleine Anfrage mit Blick auf die Privatfahrten des seinerzeitigen Hildesheimer Landgerichtspräsidenten behauptet, hinreichende Anhaltspunkte für ein strafrechtlich relevantes Verhalten hätten nicht vorgelegen. - Wahr ist: Ihr Haus musste am 10. Oktober einräumen, dass die Staatsanwaltschaft Lüneburg insgesamt 323 Fahrten des Gerichtspräsidenten überprüft.

(Zuruf von der CDU: Unglaublich!)

Sie haben am 26. Juni im Rahmen einer Dringlichen Anfrage behauptet, die 13 Privatfahrten des seinerzeitigen Hildesheimer Landgerichtspräsidenten aus dem Sommer 2013 seien nachträglich vom Präsidenten des Oberlandesgerichts genehmigt worden. - Wahr ist: Am 10. August räumte Ihr Haus in einer Pressemitteilung ein, dass die 13 Privatfahrten nicht nachträglich genehmigt wurden und vielmehr ein Dienstvergehen festgestellt wurde und dass die Unterrichtung des Landtages nicht korrekt war.

Sie haben am 26. Juni im Rahmen einer Dringlichen Anfrage dem Präsidenten der Landesschulbehörde eine dauerhafte Fehlnutzung des Dienstfahrzeugs für private Fahrten nach Hause unterstellt und nannten eine Schadenssumme von ungefähr 50 000 Euro. - Wahr ist: Ihr Haus konnte in einer Antwort auf eine Kleine Anfrage vom 10. Oktober diesen Betrag nicht bestätigen und verwies lediglich auf laufende Ermittlungen.

Frau Ministerin, dies sind nur fünf Beispiele einer ganzen Reihe von Fällen, in denen Sie Journalisten, die Öffentlichkeit und eben auch dieses Parlament falsch informiert haben.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ziel dieser Aktionen war es, peinliche Vorgänge zu verheimlichen und zu vertuschen. Und auch wenn das alles, Frau Ministerin, wohl Ihrer Unerfahrenheit und Ihrer politischen Naivität zuzuschreiben ist,

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

ein solches Verhalten kann ein Parlament nicht hinnehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Ministerin, Ihr Verhalten ist eine Belastung für die Justiz. Sie sind eine Belastung für die Justiz.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ausdrücklich: Kritik an der Justizministerin ist keine Kritik an der Justiz. Vielmehr ist der Umgang der Landesregierung mit diesem Parlament verfassungswidrig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben Fragen zum Teil falsch oder gar nicht beantwortet. Sie haben die Beantwortung eines Fragenkatalogs, den die Minister Busemann oder Möllring beispielsweise binnen weniger Tage erledigt hätten, über drei Monate bewusst verschleppt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ach, das ist doch - -)

Sie haben das Verfassungsgebot nach unverzüglicher Beantwortung mit Füßen getreten, und am Ende mussten Sie zugeben, was sich nicht länger leugnen ließ.

Der Ministerpräsident stellt das Fragerecht der Abgeordneten grundsätzlich infrage. - Dabei will ich Ihnen, Herr Ministerpräsident, zugute halten, dass ich davon ausgehe, dass auch Sie über den tatsächlichen Sachverhalt getäuscht worden sind. - Und die Parlamentarischen Geschäftsführer der Fraktionen von SPD und Grünen fordern allen Ernstes von den Oppositionsfraktionen, gestellte Fragen zurückzuziehen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Nein, nur von Ihnen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es bedarf weit mehr, um diese CDU-Landtagsfraktion ins Bockshorn zu jagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eines möchte ich Ihnen an dieser Stelle ausdrücklich versprechen: Diese CDU-Landtagsfraktion wird auch künftig Fehler und Missstände dieser Landesregierung aufdecken, abfragen und öffentlich machen,

(Johanne Modder [SPD]: Es geht um die Art und Weise! Es ist eine Stillfrage!)

und zwar so lange, bis jedem klar geworden ist, dass diese Justizministerin und auch dieser Ministerpräsident mit ihren Ämtern vollständig überfordert sind.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Große Chance verpasst, sich zu entschuldigen, Herr Kollege! - Johanne Modder [SPD]: Da war langer Applaus nötig!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Abgeordneter Tonne das Wort. Bitte!

(Zuruf von der CDU: Das kann man nicht mehr retten, mein Lieber! - Heiterkeit - Gegenruf von der SPD: Wer ist nicht mehr zu retten? - Petra Tiemann [SPD]: Eine schöne Selbsterkenntnis!)

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Kollege, wen ich nicht mehr retten kann, das ist die Frage.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ich glaube nicht, dass es hier um die Rettung von Herrn Nacke geht!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! - Jetzt hat nur Herr Kollege Tonne das Wort! - Bitte!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit etlichen Wochen und Monaten müssen wir in Niedersachsen eine bis dato einmalige Schmutzkampagne insbesondere der CDU über die Justiz, die dritte Gewalt in unserem Staat, feststellen. Haltlose Unterstellungen, Behauptungen, Vermutungen, Verdächtigungen. Herr Waldraff spricht in diesem Zusammenhang von Rufmord, die Presse von einem Eigentor, von „über das Ziel hinausgeschossen“, von Maßlosigkeit.

(Johanne Modder [SPD]: Und recht hat sie!)

Die Gerichtspräsidenten sehen sich von Ihnen zu einem Brandbrief genötigt, der Richterbund spricht von einer erstaunlichen Entfernung zur sachlichen Ebene. - Das ist das Auftreten der CDU im Jahre 2014 in Niedersachsen!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Für meine Fraktion kann ich feststellen, dass wir der niedersächsischen Justiz für ihre gute und engagierte Arbeit sehr dankbar sind. Und, Herr Birkner, das ist der Grund für eine Aktuelle Stunde: dass das hier und heute einmal sehr deutlich gesagt wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Beim vergeblichen Versuch, der Justizministerin Schaden zuzufügen, wenden Sie, Herr Nacke, sich nicht der Justizministerin - wie eben gerade - zu. Sie schrecken nicht davor zurück, mit ehrabschneidenden Fragen Gerichtspräsidenten zu diskreditieren. Wir werden es nicht stillschweigend hinnehmen, dass Sie die persönliche Integrität Dritter zugunsten Ihrer Politikspielchen, die Sie hier betreiben, beschädigen. Es geht nicht darum, jemanden ins Bockshorn zu jagen, es geht um Anstand und Stil.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein Offenbarungseid war wirklich der Auftritt bei den Unterrichtungen zur Sicherungsverwahrung. Keine einzige Frage, die offen blieb, kein einziger Verbesserungsvorschlag aus Ihren Reihen! Herr Dr. Genthe hat vor laufender Kamera die Vorschläge der Ministerin sogar begrüßt. - Das kann ich verstehen. Frau Ministerin Niewisch-Lennartz hat in der Tat überzeugend, vor allen Dingen sachlich und umfassend berichtet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was bleibt eigentlich von den Vorwürfen der CDU? - Nichts, außer dass Sie unverantwortlich die Ängste der Menschen bedienen, mit Stammtischparolen das Land überziehen und allen Ernstes suggerieren wollen, man müsse in diesem Land in Angst leben. Das ist ein beschämendes Auftreten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Grundlage, auf der im konkreten Fall der begleitete Ausgang genehmigt worden ist, ist das Gesetz zur Sicherungsverwahrung aus Ihrer Regierungszeit. Wenn Sie jetzt dagegen anschreien, dann stellen Sie Ihrem damaligen Justizminister, Herrn Busemann, ja ein bemerkenswert schlechtes Zeugnis aus. Wir nehmen das sehr interessiert zur Kenntnis.

Für diese Koalition kann ich feststellen, dass die Sicherheit der Menschen und ihr Sicherheitsbedürfnis ein hohes Gut sind.

(Zurufe von Björn Thümler [CDU] und Ulf Thiele [CDU])

Wir werden uns immer wieder der schwierigen Gratwanderung stellen, die Sicherheit der Menschen bestmöglich zu gewährleisten und andererseits den bundesverfassungsgerichtlichen Vorgaben zur Sicherungsverwahrung Genüge zu tun. Wir danken allen Beteiligten, insbesondere den Gutachtern, den Bediensteten in den Justizvollzugsanstalten, für ihren schwierigen Job, den sie jeden Tag aufs Neue hervorragend leisten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein weiteres Beispiel: In Berlin tagt der Untersuchungsausschuss zu Sebastian Edathy. Man findet dort nicht die nötigen Unterlagen. Sofort trötet Herr Adasch, die Niedersächsische Landesregierung, insbesondere Frau Ministerin, habe die Unwahrheit gesagt. Berlin korrigiert sich: alle Schreiben vorhanden, alles löst sich auf - Herr Adasch taucht ab! „Unseriöses Arbeiten“ ist die mildeste Beschreibung, die einem einfällt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zig Fragen der Opposition, die meisten komplett überflüssig, voreilige Pressemitteilungen, von denen nichts übrigbleibt, Pressestatements, die nur auf Vermutungen beruhen. Wenn man sich dieses Verhalten unterm Strich anschaut, dann kann man nur zu einer Schlussfolgerung kommen: Wer so redet und handelt wie Sie, für den stehen die Errungenschaften unseres Rechtsstaates hinter einer möglichen Schlagzeile, hinter populistischem Geschrei in den Medien zurück. Das ist ein unwürdiges Verhalten, und es ist ein unwürdiges Auftreten gegenüber der Justiz!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Nacke, Sie haben hier und heute leider erneut die Gelegenheit verpasst, sich für Ihre Ausfälle zu entschuldigen:

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

nicht beim Parlament, sondern - da liegt nämlich die eigentliche Belastung - bei Herrn Guise-Rübe und seiner Familie. Haben Sie eigentlich ein einziges Mal während Ihrer sensationsheischenden Pressemitteilungen an die gedacht? - Die Antwort lautet entweder Nein, oder es war Ihnen egal.

Angesichts dieser peinlichen Ausfälle gegenüber der Justiz in unserem Lande ist eine Entschuldigung stellvertretend bei Herrn Guise-Rübe das Mindeste, was man von Ihnen hier heute erwarten kann.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Landesregierung hat nun Frau Justizministerin Niewisch-Lennartz das Wort. Bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Die niedersächsische Justiz mit ihren ungefähr 15 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leistet jeden Tag ganz hervorragende Arbeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich bin sehr stolz darauf, für gute Arbeitsbedingungen in der niedersächsischen Justiz zu sorgen. Der Haushaltsplan 2014 zeigt das, und der Haushaltsplanentwurf 2015 bestätigt das.

Justiz braucht allerdings nicht nur Ausstattung. Justiz braucht auch Ruhe und Gelassenheit, um gute Arbeit zu machen. Viele Jahre bzw. Jahrzehnte lang war das allgemeiner Konsens in der Landespolitik.

Dieser Konsens scheint aufgekündigt. Selbstdarstellung ist wichtiger als die Justiz und ihr Ansehen.

Rechtspolitische Ideen, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, habe ich bisher nicht vernommen. Was ich gehört habe, was wir alle gehört haben, sind Gerüchte - nicht hinter vorgehaltener

Hand, sondern laut ausgesprochen in Pressemitteilungen und hier im Niedersächsischen Landtag.

Der Präsident des größten niedersächsischen Landgerichts wurde Opfer einer Oppositionsarbeit, die sich zuletzt in einer Schmutzkampagne - wie ich hoffe - erschöpft hat: Serviceclubs würden angefahren, erotische Internetseiten würden vom Dienst-PC aufgerufen - das alles stamme aus verlässlicher Quelle.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Unglaublich!)

Herr Nacke, Belege dafür sind Sie bisher schuldig geblieben!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Auch Belege dafür, was die PC-Nutzung vor Jahren mit dieser Niedersächsischen Landesregierung zu tun hat, liegen nicht auf dem Tisch!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Genau! - Ulf Thiele [CDU]: Haben Sie Ihre eigenen Antworten nicht gelesen, Frau Ministerin?)

Meine Damen und Herren, welche Auswirkungen das auf die Person des Opfers und seine Familie hat, interessiert Sie offenbar nicht. Der Mann hat eine Frau, er hat Töchter. Wie es denen geht, wenn sie morgens die *Bild*-Zeitung sehen und lesen, dass sich unter dem Schreibtisch ihres Vaters Schönheiten räkeln - nun ja.

(Dirk Toepffer [CDU]: Die werden sich freuen, dass Sie es heute noch einmal bringen! - Petra Tiemann [SPD]: Was ist das denn für eine Bemerkung? - Weitere Zurufe - Unruhe)

Darüber hinaus ist Ihnen scheinbar auch egal - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Ministerin! - Ich darf Sie alle um etwas Ruhe bitten!

(Anhaltende Unruhe)

- Wir fahren erst fort, wenn Ruhe im Plenarsaal eingekehrt ist. Das gilt für alle.

(Ulf Thiele [CDU]: Wenn das kämpferisch sein soll, dann geht das zu weit!)

- Auch für Sie, Herr Thiele!

Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Es scheint Ihnen insbesondere auch egal zu sein, welches Bild von der Justiz Sie damit in der Öffentlichkeit zeichnen.

Meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, ich glaube, Sie haben allen Grund, Ihr Verhalten zu überdenken. Sie hätten selbst darauf kommen sollen und hätten sich nicht von den sieben Präsidenten der obersten niedersächsischen Justiz ermahnen lassen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das hat es in der Geschichte unseres Landes bisher noch nicht gegeben, und ich meine, es ist schon beschämend.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Unser Land braucht den Dialog in der Sache. Das gilt auch in der Justizpolitik.

(Dirk Toepffer [CDU]: Dann müssen Sie erst einmal Ihre Falschaussagen zugeben!)

Verehrte Damen und Herren von der CDU-Fraktion, kehren Sie zur sachlichen Arbeit zurück! Sie sind herzlich willkommen!

Danke schön.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Es liegen nun zwei Wortmeldungen zu einer **persönlichen Bemerkung** nach § 76 unserer Geschäftsordnung vor. Ich erteile zunächst Herrn Abgeordneten Dr. Genthe, FDP-Fraktion, das Wort. Bitte!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Kollege Tonne hat gerade gesagt, ich hätte mich im Fernsehen zufrieden und begeistert geäußert, dass die Justizministerin beabsichtigt, im Rahmen der Sicherungsverwahrung Änderungen vorzunehmen, was die Freigänge betrifft. Ich habe Anlass, das hier an dieser Stelle richtigzustellen.

Richtig ist, dass die Ministerin nach dem Fall in Lingen, wo ein Sicherungsverwahrter während seines Freigangs eine schwere Straftat begangen hat, angekündigt hat, das Verfahren zur Genehmigung von Freigängen von Sicherungsverwahrten

zu überprüfen und neu zu justieren. - Das fand ich richtig und gut.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zu diesem Zeitpunkt habe ich an die Ankündigung der Ministerin auch noch geglaubt.

Dann gab es einen zweiten Fall, nämlich in Hannover, wo ebenfalls ein Sicherungsverwahrter weggelaufen ist. Wir als Opposition hatten allen Anlass zu fragen: Was hat die Ministerin eigentlich in all den Monaten dazwischen getan?

(Zuruf von der CDU: Nichts!)

Da musste ich feststellen: Es ist nichts geschehen! Gar nichts!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das stimmt doch überhaupt nicht! Sie haben nicht zugehört! Es ist jede Menge geschehen!)

Das ist eine riesige Enttäuschung für die öffentliche Sicherheit in diesem Land, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun hat das Wort zu einer persönlichen Bemerkung Herr Kollege Nacke, CDU-Fraktion. Bitte!

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Tonne, ich habe mich zu einer persönlichen Bemerkung gemeldet, weil Sie uns gerade in Ihrem Redebeitrag vorgehalten haben, es hätte sensationsschmeißende Pressemitteilungen gegeben. Im Anschluss daran hat die Frau Justizministerin ebenfalls von Pressemitteilungen gesprochen.

Ich weise das zurück. Es hat keine Pressemitteilungen gegeben. Sie haben das nie zur Kenntnis genommen.

Nach dem Fragenkatalog hat es keine Pressemitteilung gegeben. - Wozu auch? Die Fragen mussten ja erst beantwortet werden.

Es hat monatelang keine Pressemitteilungen gegeben, mit einer Ausnahme: Als der Disziplinarvorgesetzte im Auftrag der Justizministerin in einer Pressekonferenz deutlich gemacht hat, dass er mir einen Brief geschrieben hatte, den ich zu dem

Zeitpunkt noch nicht hatte, habe ich die Presse darüber informiert, dass der Brief beantwortet wurde.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Sollen wir die Presseberichte herausholen?)

Da hat es in der Tat einen Pressehinweis gegeben, und es hat zwischendurch - auch das will ich der Vollständigkeit halber einräumen - eine Pressemitteilung gegeben, in der ich mich über das verfassungswidrige Verhalten der Landesregierung beschwert habe - das war am 19. September -, die Beantwortung der Fragen, die ja schon Monate zurück lagen, erneut zu verschieben. Diese beiden Pressemitteilungen hat es gegeben.

Die Berichterstattung in der Zeitung indes hat im Wesentlichen stattgefunden, weil es der Ministerpräsident dieses Landes für notwendig erachtet hat, weil Sie es für notwendig erachtet haben, ein vertrauliches Schreiben der Richter durchzustechen, weil sie in besonderer Art und Weise reagiert haben.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Miriam Staudte [GRÜNE]: Was wollen Sie uns jetzt eigentlich sagen? Dass es keine Pressemitteilungen waren, sondern dass Sie sich „nur so“ gegenüber der Presse geäußert haben?)

Das hat letzten Endes zu der Berichterstattung geführt.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Nacke, wir sind bei § 76. Sie als Geschäftsführer kennen den Inhalt dieses Paragraphen. Bitte halten Sie sich daran!

Jens Nacke (CDU):

Vollziehen Sie es nach! Ich weise das zurück. Die Pressemitteilungen der CDU hat es nicht gegeben. Deswegen hat sie auch nicht sensationsheischend zu der Berichterstattung beigetragen. Vielmehr war es Ihr Verhalten, das zu diesem Verfahren beigetragen hat. Sie haben das heute wieder politisch instrumentalisiert. Sie sollten sich schämen, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor, sodass ich die Aktuelle Stunde schließen kann.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Neuausrichtung des Verfassungsschutzes im Land Niedersachsen - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/2161

Zur Einbringung erteile ich Herrn Innenminister Boris Pistorius das Wort. Bitte!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich den Gesetzentwurf einbringe, möchte ich einen Dank loswerden. Von ganzem Herzen möchte ich Dank sagen für einen Gesetzentwurf, der viel Abstimmung erfordert und viel Fleiß- und Detailarbeit notwendig gemacht hat. Ich möchte mich in diesem Fall namentlich bei vier Frauen bedanken: bei Frau Carl, bei Frau Strothmann, bei Frau Schaffer und bei Frau Brandenburger, die diesen Gesetzentwurf federführend vorbereitet und begleitet haben. Vielen Dank für die wirklich gute Arbeit!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ich bedanke mich an zweiter Stelle für die sehr zahlreichen positiven Reaktionen, die es bislang auf den vorliegenden Gesetzentwurf von ganz verschiedenen Seiten gegeben hat. Ich freue mich über diesen konstruktiven Geist, der dadurch zum Ausdruck kommt und der sicherlich uns allen bei den anstehenden Beratungen helfen wird.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Minister! - Ich darf darum bitten, dass die Kolleginnen und Kollegen, die noch Gespräche führen möchten, dies außerhalb des Plenarsaals tun, und auch die Beratungen zwischen den Bänken einzustellen. - Vielen Dank.

Bitte, Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Eines möchte ich vorweg unterstreichen: Dieser Gesetzentwurf wäre in der Form nicht ohne die vielen Beteiligten auf allen Ebenen möglich gewesen: Das sind vor allem die Arbeitsgruppe für eine Reform des Verfassungsschutzes, die ich eingesetzt hatte, und die genannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie auch andere. Wir konnten dadurch die Erfahrung von innen mit neuen Ideen und Gedanken von außen verbinden. Ich glaube, das kann man an dem Gesetzentwurf erkennen. Das hat im Ergebnis nämlich zu einem zuverlässigen, zeitgemäßen und innovativen Gesetzentwurf geführt.

Ich freue mich, dass die Arbeit dieser Beteiligten heute entsprechend gewürdigt und wertgeschätzt wird, zumal diese Verfahrensweise in der Vergangenheit ja immer wieder einmal kritisiert wurde. Dieser Prozess ist - so, wie er jetzt abgelaufen ist - bundesweit einmalig; er ist insoweit ein Leuchtturm, nicht nur für Niedersachsen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben heute also eine hervorragende Basis für einen Neustart. Dieser Neustart war auch dringend nötig, um neues Vertrauen zu schaffen. Das gilt nach dem Bekanntwerden der NSU-Machenschaften und den teilweise fragwürdigen Datenspeicherungen und Beobachtungen von Objekten, die es hier in Niedersachsen gegeben hat.

Unser Ziel ist dabei klar, meine Damen und Herren: den Blick nach vorne zu richten. Wir wollen einen leistungsstarken, aber eben auch einen modernen, sensiblen und den Anforderungen eines modernen Rechtsstaates entsprechenden Verfassungsschutz. Seine Arbeit soll sich nach dem vorliegenden Gesetzentwurf an den drei K's orientieren: Klarheit, Kommunikation und Kontrolle. Mehr Transparenz, mehr Klarheit und mehr Präzision bei den Vorschriften, eine stärkere interne und externe Kontrolle, eine Stärkung der parlamentarischen Kontrolle - all das sind die Gebote der Stunde, an die wir uns halten sollten.

Wir haben zum Teil schon darüber diskutiert und werden auch in den nächsten Wochen viel darüber sprechen, was im Einzelnen dahintersteht. Ich will dennoch heute einige aus meiner Sicht zentrale Dinge ansprechen:

Mit dem Paragraphen zu den Beobachtungsobjekten erhält das Gesetz eine Regelung, die in dieser Form bundesweit einmalig ist. Erstmals werden damit in einem Landesverfassungsschutzgesetz

die Entscheidungsabläufe transparent gemacht, bis hin zu dem Entschluss, dass ein Personenzusammenschluss planmäßig und systematisch vom Verfassungsschutz beobachtet werden soll. Ein solcher Personenzusammenschluss ist nach dem Ende der Beobachtung - in angemessener Zeit, versteht sich - zu unterrichten.

Der Einsatz nachrichtendienstlicher Mittel - das ist ein weiterer Punkt - wird neu und übersichtlicher geregelt. Zusätzliche Voraussetzungen, Anordnungskompetenzen und weitere Verfahrensregelungen werden als flankierende Maßnahmen bei besonderen Grundrechtseingriffen neu eingeführt. Auch das schafft mehr Transparenz gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern.

Ein weiteres Kernstück sind die umfangreichen Vorgaben zum Einsatz von Vertrauenspersonen und anderen verdeckt eingesetzten Personen. Wir alle erinnern uns an die Vorgänge im Zusammenhang mit den Morden des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrunds und die Verstrickung von V-Personen auf den unterschiedlichen Ebenen - wenn auch nicht hier in Niedersachsen.

Es werden Regelungen zur Auswahl von Vertrauenspersonen getroffen, und es werden klare Grenzen für ihren Einsatz und die Zusammenarbeit mit ihnen gezogen. Wenn Vertrauenspersonen dauerhaft eingesetzt werden sollen, muss zukünftig das entsprechende parlamentarische Kontrollgremium zustimmen. Auch diese Kontrollfunktion halte ich für sehr wichtig.

Schließlich möchte ich die umfangreichen Dokumentationspflichten besonders hervorheben, gerade bei den nachrichtendienstlichen Mitteln und bei der Bestimmung von Beobachtungsobjekten. Die interne Kontrolle wird dadurch gestärkt; die externe Kontrolle wird erleichtert.

Alle diese Maßnahmen, meine Damen und Herren, werden im Ergebnis - das ist meine Überzeugung - dazu führen, dass der Verfassungsschutz in einer ausgewogenen Balance zwischen Freiheit und Sicherheit operieren kann. Ein effektiver und anerkannter Verfassungsschutz muss nämlich von der Gesellschaft getragen werden. Mit diesem Gesetz holen wir den Verfassungsschutz raus aus der Schlapphutecke und machen ihn zu einer modernen Sicherheitsbehörde - offen und effektiv zugleich.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das liegt in unser aller Interesse. Ich freue mich in diesem Sinne auf die Beratungen, die vor uns liegen. Ich bin sicher, wir werden am Ende ein Gesetz verabschieden können, das sich hoffentlich - darauf setze ich jedenfalls nach den ersten Ankündigungen - auf eine breite Mehrheit dieses Hauses stützen kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Für die SPD-Fraktion erteile ich nun Herrn Brunotte das Wort. Bitte!

Marco Brunotte (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute ist ein guter Tag für Niedersachsen. Denn er zeigt, dass sich Dinge verändern lassen. Wir hoffen, dass diese Veränderungen auf breite Schultern gestellt werden können.

Niedersachsen bekommt ein modernes, schlagkräftiges Verfassungsschutzgesetz, das an der Stelle die Notwendigkeit einer Verfassungsschutzbehörde in Niedersachsen als wichtiges Element der Sicherheitsarchitektur betont und verdeutlicht. Es macht aber auch deutlich, dass sich der im rot-grünen Koalitionsvertrag formulierte Reformbedarf nicht nur an den bitteren Erfahrungen mit dem NSU, sondern auch an einem inneren Reformbedarf, der in Niedersachsen entstanden ist, orientiert.

Ich will für die SPD-Fraktion auch ganz deutlich sagen: Dieser Reformbedarf besteht aus unserer Sicht genauso wie aus der Sicht der Kollegen der Grünen. Teilweise wird dargestellt, dass das ausschließlich bei den Kollegen der Grünen der Fall wäre.

Wir wollen unserem Innenminister Boris Pistorius und vor allem seinen vier Mitarbeiterinnen - er hat sie eben namentlich erwähnt - dafür danken, dass ein transparenter Gesetzentwurf mit einer klaren Orientierung vorgelegt wurde, durch den vor allem vieles, was bisher in Dienstvorschriften verborgen war, nach außen gekehrt wird.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Herr Nacke, wenn Sie ihn gelesen hätten, dann hätten Sie das vielleicht auch festgestellt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Niedersachsen reiht sich in die Reihe der Bundesländer Hamburg und Nordrhein-Westfalen ein, die bei den Novellierungen ihrer Verfassungsschutzgesetze bereits fortgeschritten sind. Aber wir gehen noch einen Schritt weiter - ich glaube, dass es sich lohnen wird -, mit einem mutigen und fortschrittlichen Gesetzentwurf deutlich zu machen, wie sich ein Verfassungsschutz aufzustellen hat.

Es kommt nicht alle Tage vor, dass eine Landesregierung einem Parlament vorschlägt, ihm mehr Rechte zuzubilligen. Es kommt nicht alle Tage vor, dass eine Landesregierung dem Parlament mehr Kontrolle und eine Stärkung der parlamentarischen Rechte vorschlägt. Das zeugt von einer hohen Souveränität - dies umso mehr, wenn es nicht Ergebnis von Skandalen oder Untersuchungsausschüssen ist, sondern des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir zeigen auch, dass wir Expertenwissen einbeziehen, weil sich in vielen Bereichen der Novelle die Empfehlungen der Reformkommission wiederfinden, die vom Innenminister eingesetzt wurde.

Wir nehmen diesen Gesetzentwurf mit dem, was sich dort als große Linie stellt, gerne an. Ich will exemplarisch einige Bereiche hervorheben, die für uns besondere Bedeutung haben.

Genannt sei die Streichung der Wohnraumüberwachung,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

die in Niedersachsen zwar nicht zur Anwendung kam,

(Editha Lorberg [CDU]: Eben!)

deren Herausnahme aber trotzdem ein deutliches Signal ist. Denn wir finden, die Unverletzlichkeit der Wohnung muss gewahrt bleiben. Deswegen meinen wir, dass es ein wichtiger Punkt ist, dass das jetzt aus dem Gesetz genommen wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gleiches gilt für die Definition der Speichervorschriften. Minderjährige, vor allem wenn sie unter 16 Jahre alt sind, sollen nicht mehr gespeichert werden können. Die Aufgaben des Verfassungsschutzes sind klar in das Gesetz übernommen worden und bieten eine klare Orientierung.

Der Bereich der V-Personen wurde, denke ich, besonders kontrovers im Zusammenhang mit dem NSU diskutiert. Wenn wir sehen, was der Gesetzentwurf in diesem Bereich vorschlägt, dann stellen wir fest, dass es hier um die Fragen der Auswahl und der Eignung geht, um die Frage, ob der Lebensunterhalt von dem bestritten werden darf, was durch den Verfassungsschutz gezahlt wird, um die Frage, welche Straftaten V-Leuten in Zukunft noch erlaubt sind, um die Führung, die rollieren soll, und um den Einsatz, der nur noch bei Beobachtungsobjekten von erheblicher Bedeutung stattfinden soll. Ganz besonders geht es darum, dass das parlamentarische Kontrollgremium, der Ausschuss für die Angelegenheiten des Verfassungsschutzes, in Zukunft beteiligt wird und zustimmen muss. Das Gleiche gilt für Beobachtungsobjekte, deren Beobachtung befristet wird und für die eine Zustimmung des Ausschusses für die Angelegenheiten des Verfassungsschutzes erforderlich sein wird.

Der Ausschuss selber spiegelt in seiner zukünftigen Aufgabenzuweisung ein selbstbewusstes Parlament wider.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will ganz besonders betonen: Unabhängig davon, welche Rolle wir hier im Parlament wahrnehmen, ob es sich um die Opposition oder um die die Regierung tragenden Fraktionen handelt - allen obliegt in diesem Gremium die Kontrolle der Landesregierung und die Kontrolle des Verfassungsschutzes. Deswegen war es uns ein Anliegen, die Minderheitenrechte zu stärken, Sachverständige dem Ausschuss zugänglich zu machen und auch eine Unterstützung der Abgeordneten durch eigene Mitarbeiter bei dieser Kontrolle mit darzustellen.

Herr Minister, gestatten Sie mir ein Wort zum Thema Parlamentsbericht. Ich glaube, dass eine selbstbewusste Landesregierung ein selbstbewusstes Parlament mit einem eigenen Verfassungsschutzbericht aushält. Ich freue mich auf die inhaltlichen Diskussionen. Wir werden Sie davon überzeugen, dass sich die Qualität dieses Berichtes sehen lassen kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das vorliegende Gesetz ist nur ein Baustein in der Reform des Verfassungsschutzes. Aber aus der Sicht des Parlamentes ist es der wichtigste Baustein, weil wir an dieser Stelle unsere Beteiligung definieren. Es soll ein Gesetz sein, das über eine

Legislaturperiode hinaus gilt. Deswegen ist es uns ein Anliegen, dieses Gesetz auf breite Schultern zu stellen. Wir haben die Erklärung von CDU und FDP dazu mit Interesse zur Kenntnis genommen und sind zuversichtlich, dass wir einen Verfassungsschutz bekommen werden, der mit mehr Transparenz, Vertrauen und einer parlamentarischen Kontrolle ausgestattet wird und der einen Neustart und einen Paradigmenwechsel an diesem Gesetz deutlich machen wird.

Um diesen Paradigmenwechsel besonders hervorzuheben, darf ich für unsere Fraktion und auch die Fraktion der Grünen beantragen, dass das vorgelegte Gesetz nicht, wie es der Ältestenrat vorgeschlagen hat, federführend im Innenausschuss behandelt wird, sondern dass die Federführung - um auch die Rolle der parlamentarischen Kontrolle deutlich zu machen; es gibt dafür einen eigenständigen Fachausschuss - dem Ausschuss für die Angelegenheiten des Verfassungsschutzes übertragen und dort die Beratung durchgeführt wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Brunotte. - Nun hat für die CDU-Fraktion Frau Kollegin Ross-Luttmann das Wort. Bitte!

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beraten heute erstmals den Gesetzentwurf zur Neuausrichtung des niedersächsischen Verfassungsschutzes. Der Innenminister hatte dieses Gesetz im Mai für September angekündigt. Im September haben wir freundlich angefragt, und siehe da: Im Oktober liegt der Gesetzentwurf vor.

Es ist höchste Zeit, dass wir im Landtag über die Neuausrichtung des Verfassungsschutzes parteiübergreifend beraten. Dies ist mir an dieser Stelle ganz besonders wichtig: parteiübergreifend beraten. Wenn wir die Nachrichten verfolgen, dann erkennen wir schnell, dass ein effektiver Nachrichtendienst als Frühwarnsystem zum Schutz unserer Freiheit unverzichtbar ist. Hierüber besteht weitgehend Einigkeit, es sei denn, man befindet sich auf Grünen-Parteitag oder liest ihr Wahlprogramm, wo noch die Abschaffung des Verfassungsschutzes gefordert wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insofern begrüßen wir ausdrücklich, dass sich bei den Koalitionsgesprächen an dieser Stelle einmal die SPD durchsetzen konnte. Entgegen dem Grünen-Wahlprogramm wird der Verfassungsschutz weiterhin bestehen. Das ist für eine wehrhafte Demokratie auch gut so. Niedersachsen braucht einen gut aufgestellten Verfassungsschutz als effektives Frühwarnsystem.

(Ulf Thiele [CDU]: Nicht nur im Gesetz, sondern auch in der Praxis!)

Eine Reform des Verfassungsschutzgesetzes stand aber infolge der Aufarbeitung der Mordserie des NSU an. Der Umfang und die Hintergründe der Morde dieser Terrorbande wurden im November 2011 bekannt und erschütterten die deutschen Sicherheitsbehörden. Sie haben gezeigt, dass eine ständige Anpassung der Arbeitsweise an aktuelle Herausforderungen nötig und erforderlich ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die CDU-geführte Landesregierung hat in den Arbeitsgruppen der Innenministerkonferenz zu den Konsequenzen aus dem Fall NSU eine Führungsrolle übernommen. Die Vorschläge, die dort im August 2012 vorgestellt wurden, sind im Wesentlichen niedersächsische Vorschläge. Ein herzliches Dankeschön auch an dieser Stelle noch einmal an unseren ehemaligen Innenminister Schönemann!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist an der Zeit, dass diese Vorschläge auch in Niedersachsen in das Gesetz aufgenommen werden. Die Begründung des vorliegenden Gesetzentwurfs spricht von einem Versagen der Sicherheitsarchitektur im Fall NSU, an dem der Verfassungsschutz seinen Anteil hatte. Für Niedersachsen sehe ich das nicht so. Das sollte auch deutlich gesagt werden.

Kollege Limburg führte hier im letzten Jahr aus, dass insbesondere der niedersächsische Verfassungsschutz nur am Rande mit dem NSU zu tun hatte und dass das Versagen bei Staatsanwaltschaft und Polizei wesentlich eklatanter gewesen sei.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Deutschlandweit!)

- Richtig, Herr Limburg.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hätte mich gefreut, wenn wir für Niedersachsen in einer Enquetekommission fraktionsübergreifend und mit Experten über notwendige Änderungen hätten

beraten können. Leider haben der Innenminister und die Fraktionen von SPD und Grünen unsere Angebote hierzu nicht angenommen. Der Innenminister sah dazu keinen Bedarf, und Versprechungen seitens der SPD hier im Plenum waren schnell vergessen. Das ist nach wie vor schade.

Wir waren dadurch gezwungen, eine eigene Expertenkommission einzusetzen. Wir begrüßen ausdrücklich, dass einige Vorschläge unserer Kommission in den Gesetzentwurf mit aufgenommen wurden. Die Einsetzung von Sachverständigen durch den Verfassungsschutzausschuss, die genauere Regelung der Datenspeicherung, die Ausweitung der parlamentarischen Kontrolle und das Bekenntnis zur Prävention und zu Aussteigerprogrammen finden sich im Gesetzentwurf wieder. Das begrüßen wir ausdrücklich, Herr Innenminister.

(Beifall bei der CDU)

Insbesondere die Aufnahme der Prävention verfassungsfeindlicher Bestrebungen und von Aussteigerprogrammen in den gesetzlichen Auftrag des Verfassungsschutzes überrascht uns fast, weil wir nicht geglaubt hätten, dass dies mit den Grünen möglich gewesen wäre. Die ideologische Auseinandersetzung um die politische Information und Bildung durch den Verfassungsschutz gehören damit hoffentlich der Vergangenheit an. Sie bringen uns auch nicht weiter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere freiheitliche demokratische Grundordnung steht heutzutage vor vielfältigen Bedrohungen aus den verschiedensten Richtungen. Insbesondere beim Salafismus stehen wir vor großen Herausforderungen. Ich denke, wir alle sind erschrocken vom Ausmaß der Gewalt, des Terrors und der Barbarei im Irak und in Syrien namens eines angeblich Islamischen Staates. Erschreckend ist auch, dass diese Terrororganisation auch hier in Niedersachsen Anhänger hat und ihr Fußvolk rekrutiert. Wir müssen dem entschieden entgegentreten.

Mich macht es sehr betroffen, dass sich inzwischen acht Personen aus Deutschland dort als Selbstmordattentäter in die Luft gesprengt und dabei über 100 Menschen umgebracht haben. Es muss uns ganz besonders betroffen machen, wenn sich Jugendliche - eigentlich noch Kinder - diesem Terror anschließen. Was geht in den Köpfen dieser Kinder nur vor? - Hier sind Prävention und Aufklärung ganz besonders wichtig.

(Zustimmung bei der CDU und von Dr. Stefan Birkner [FDP])

Zum Schutz unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung, aber auch im Interesse einer wehrhaften Demokratie, im Interesse möglicher Opfer, der Eltern der Jugendlichen und der Jugendlichen selbst ist ein starker Verfassungsschutz unabdingbar.

Der Verfassungsschutz muss aber diese 13-, 14-, 15-Jährigen mit auf dem Schirm haben dürfen. Dass dies im Gesetzentwurf ausdrücklich verboten ist und für 16- und 17-Jährige nahezu auch, erscheint nicht sinnvoll und muss in den Beratungen weiter erörtert werden. Es ist nicht zu verstehen, warum ein 15-Jähriger für begangene Straftaten wie Nazischmierereien vor Gericht gestellt werden darf, aber der Verfassungsschutz diesen Bestrebungen nicht mit nachrichtendienstlichen Mitteln entgegenwirken kann. Das Verbot ist gut gemeint, schadet aber letztlich denen, denen es helfen soll. Es ist auch ein Akt staatlicher Fürsorge, die Radikalisierung von Jugendlichen und Kindern zu verhindern. In begründeten Ausnahmefällen muss dies rechtlich möglich sein.

Aber ich sage an dieser Stelle auch ganz bewusst: Es geht um sensible, personenbezogene Informationen, und es geht um Grundrechtseingriffe. Hier muss in jedem Einzelfall genau abgewogen werden, in welchen Fällen der Verfassungsschutz welche Befugnisse haben soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen bedenken, dass mit den konkretisierten Vorgaben zur Datenspeicherung die Arbeit des Verfassungsschutzes kontrollierbarer und nachvollziehbarer, aber auch aufwendiger wird. Der Verfassungsschutz darf nicht an Bürokratie ersticken.

(Zustimmung bei der CDU)

Ohnehin scheint für mich nach der Auswertung des Berichts der Taskforce zur Datenspeicherung vor allem festzustehen, dass dem Verfassungsschutz schlicht die Zeit und das Personal fehlten, um die Erklärungen zu den Datenspeicherungen festzuhalten. Vor diesem Hintergrund, sehr geehrter Herr Innenminister, wäre es falsch, wenn die Landesregierung Stellen im Verfassungsschutz abbauen möchte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wichtig ist die Stärkung der parlamentarischen Kontrollmöglichkeiten. Hierzu enthält der Gesetzentwurf Verbesserungen.

Aber, Herr Minister, nehmen Sie die Vorschläge aus Ihrem Gesetzentwurf ernst! Im Mai haben Sie in einer Regierungserklärung die Ergebnisse Ihrer Taskforce Verfassungsschutz vorgestellt. Tausende von Datensätzen sollen nach Ihren Aussagen gelöscht werden, weil sie nie oder nicht mehr rechtmäßig gespeichert waren. Wir haben sofort Akteneinsicht beantragt, weil es eine Pflicht der Opposition ist, dies zu kontrollieren. Bis heute haben wir keine Akten zur Datenspeicherung zur Einsicht erhalten. Das steht in direktem Widerspruch zu dem, was Sie mit dem Gesetzentwurf befördern wollen und was auch der Entschließungsantrag von SPD und Grünen, den wir im September beraten haben, fordert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es bleibt daher abzuwarten, inwieweit es gelingen wird, parlamentarische Kontrolle effektiv auszuüben. Ich halte sie für unabdingbar und für zwingend geboten. Hier ist sicherlich auch eine Kultur des Vertrauens zwischen den Abgeordneten und dem Verfassungsschutz wichtig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Gesetzentwurf ist eine gute Diskussionsgrundlage. Er macht den Mitarbeitern des Verfassungsschutzes die Arbeit nicht leichter, aber er macht sie auch nicht unmöglich, und er bringt Verbesserungen bei der parlamentarischen Kontrolle und beim Grundrechtsschutz. Manche Dinge sehen wir kritisch; sie sollten ausführlich beraten werden.

Ich habe mich sehr über die Aussage des Kollegen von der SPD gefreut, der auch darauf abgezielt hat, deutlich zu machen, dass ihm an einem breiten Konsens gelegen ist. Daran ist auch uns als Fraktion der CDU gelegen. Deswegen hoffe ich, dass es uns gelingen wird, die Reform des Verfassungsschutzes fraktionsübergreifend zu beschließen. Das ist 2009 schon einmal gelungen. Ich würde mich sehr freuen, wenn es auch diesmal gelänge. Denn ich bin der festen Überzeugung, dass ein breiter politischer Konsens die Arbeit des Verfassungsschutzes erleichtert und zu mehr Akzeptanz des Verfassungsschutzes in der Bevölkerung beiträgt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ross-Luttmann. - Nun hat für die FDP-Fraktion Herr Kollege Dr. Birkner das Wort. Bitte schön!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte drei Anmerkungen zu diesem Gesetzentwurf machen.

Erste Anmerkung: Es ist gut, dass der Verfassungsschutz breit getragen wird. Auch im Hinblick auf die Beschlusslage der Grünen ist es ein gutes Signal, dass es hier gelungen ist, den Bestand des Verfassungsschutzes für die Zukunft zu sichern und anzuerkennen.

Ich denke aber, dass wir schon ein Stück weiter hätten sein können, gerade auch was die gemeinsamen Punkte angeht, wenn wir eine Enquete-Kommission eingesetzt hätten. Die Regierungsfaktionen haben sich dagegen entschieden. Nun müssen wir dies eben im weiteren parlamentarischen Verfahren versuchen zu erreichen.

Zweite Bemerkung: Grundsätzlich sehen wir als FDP-Fraktion in dem Gesetzentwurf eine gute Grundlage für die weiteren Beratungen. Der Entwurf geht in die richtige Richtung.

Insbesondere ist uns die Stärkung der parlamentarischen Kontrollrechte ein besonderes Anliegen. Wir freuen uns, dass viele unserer Anregungen aufgenommen worden sind und sich im Entwurf wiederfinden.

Auch Regelungen zu V-Personen, Dokumentationspflichten und klarer strukturierte Regelungen etwa zum Bereich der Datenerhebung sind zu begrüßen. Sie spiegeln sich auch zahlreich in dem Entschließungsantrag zum Verfassungsschutz wider, den wir frühzeitig eingebracht haben.

Dritte Bemerkung: Schon heute ist Erörterungsbedarf im Einzelnen erkennbar.

Die erste Frage, die sich stellt, ist: Warum kann der Ausschuss nicht schon über die Verdachtsgewinnungsphase und die Verdachtsphase, die sich im Entwurf wiederfinden, unterrichtet werden? Warum kann die Unterrichtung also nicht schon in einer vorgelagerten Phase erfolgen, sondern erst, wenn die Entscheidung tatsächlich ergehen soll? - Das, meine ich, wird zu diskutieren sein.

Die zweite Frage ist: Warum sollen die Mitglieder des Verfassungsschutzausschusses ihre Stellvertreter nicht informieren dürfen, wenn diese ihre Aufgaben im Ausschuss wahrnehmen sollen? - Eine vernünftige Stellvertretung ist nicht möglich, wenn ich nicht die Möglichkeit habe, mit dem Stellvertreter die Dinge vorzubesprechen und vielleicht zu erörtern, und wenn ich nicht die Möglichkeit

habe, die Dinge nachzubesprechen, wenn ich in diesem Ausschuss vertreten worden bin. Es ist mir wichtig, darüber nachzudenken, welche Bedenken dagegen bestehen.

Die dritte Frage hat schon die Kollegin Ross-Luttmann angesprochen. Ich denke, wir sollten noch einmal in aller Ruhe und Gründlichkeit darüber nachdenken, ob und inwieweit es unter Berücksichtigung des Minderjährigenschutzes möglich ist, klare gesetzliche Rahmenbedingungen zu definieren, unter denen in Einzelfällen, in denen dies doch notwendig ist, die Möglichkeit bestehen soll, Daten auch über Jugendliche in der Phase zwischen 14 und 16 Jahren zu erheben und zu speichern, und ob und inwieweit die Möglichkeit erweitert werden soll, Daten über Jugendliche in der Phase zwischen 16 und 18 Jahren zu erheben und zu speichern. Ich denke nur an radikalisierte Salafisten, die es, wie wir den Berichten entnehmen können, auch in diesen Altersstufen durchaus gibt. Wir sollten hierüber noch einmal sehr sachlich und ruhig diskutieren und Lösungen zu den Problemen finden.

Diese drei Bemerkungen sind das, was wir als FDP-Fraktion zunächst einmal zu dem Gesetzentwurf zu sagen haben. Ich denke, er ist eine gute Basis für eine gemeinsame Beschlussfassung. Bei den parlamentarischen Beratungen im Ausschuss werden wir sehen, ob es gelingt, den sich abzeichnenden Konsens zu realisieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Herr Kollege Helge Limburg, Bündnis 90/Die Grünen, bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich mich dem Lob und dem Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Innenministeriums und des niedersächsischen Verfassungsschutzes für die geleistete Arbeit an diesem Gesetzentwurf ausdrücklich anschließen. Er ist eine sehr gute Grundlage für die Beratungen in diesem Parlament. Vielen Dank dafür!

(Zustimmung von Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

In der Debatte ist schon auf viele Einzelaspekte eingegangen worden. Ich möchte dennoch einige

betonen, die auch aus grüner Sicht sehr wichtig sind.

Da ist zum einen - der Kollege Brunotte hat es gesagt - die Streichung des sogenannten Großen Lauschangriffs. Ja, mit diesem Mittel ist in den letzten Jahren sehr verantwortungsbewusst umgegangen worden. Gleichwohl hat das Bundesverfassungsgericht mehrfach zu Recht festgestellt, dass die Überwachung des höchstpersönlichen Lebensbereichs in Deutschland nur in sehr eng begrenzten Ausnahmefällen überhaupt mit dem Grundgesetz vereinbar ist. Es ist ein richtiges und wichtiges Signal für die Bürgerrechte, dass dieser Gesetzentwurf dieses Mittel streichen möchte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Angesprochen worden ist die Frage des Datenschutzes. Der Gesetzentwurf stärkt - auch das begrüße ich ausdrücklich, Herr Innenminister - die Rolle des Landesbeauftragten für den Datenschutz. Denn neben der parlamentarischen Kontrolle und in einigen wenigen Fällen den Gerichten trägt vor allem der Landesbeauftragte für den Datenschutz dazu bei, im Verfassungsschutz die Einhaltung von Datenschutzbestimmungen und damit die Einhaltung von Bürgerrechten zu gewährleisten. Und darum ist es ein gutes und richtiges Signal, gerade nach den Debatten in der Vergangenheit, dass die Rolle des Datenschutzbeauftragten gestärkt wird.

Und zum Dritten möchte auf die Datenspeicherregelung insgesamt eingehen. Der Verfassungsschutz muss notwendigerweise Daten sammeln. Das ist völlig klar; das gehört zu seinen Kernaufgaben. Aber mit diesem Gesetzentwurf gelingt es in der Tat, dass diese Behörde nicht nur für Datenspeicherung, sondern eben auch für Datenschutz zuständig wird, dass die notwendige Sensibilität für den Datenschutz auch gesetzgeberisch festgeschrieben wird. Das sind sehr, sehr gute Aspekte dieses Gesetzentwurfs.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Die parlamentarische Kontrolle ist angesprochen worden. Selbstverständlich begrüßen auch wir Grüne - wir haben es auch in der vergangenen Legislaturperiode gefordert - die Stärkung und Ausweitung.

Ich möchte insbesondere die Aufhebung der Geheimhaltungspflicht gegenüber Fraktionsvorsitzenden und Parlamentarischen Geschäftsführern hervorheben. Das ist aus unserer Sicht ein richtiger

Vorschlag, gerade damit die Kontrolle auch durch kleinere Fraktionen in diesem Ausschuss erleichtert wird. In dieser Legislaturperiode sitzen wir Grünen zu zweit in diesem Ausschuss, in der letzten konnten wir lediglich einen Vertreter entsenden. In der Tat, Herr Kollege Dr. Birkner: Ich weiß, dass das nicht immer leicht ist, weil man niemanden hat, mit dem man reflektieren und sich austauschen kann. Darum ist gerade diese Erweiterung auch auf die Fraktionsspitze aus unserer Sicht der richtige Ansatz. Andere Länder zeigen ja schon länger, dass das gut funktioniert.

Es ist richtig, dass auch Einzelmitglieder im Ausschuss Akteneinsichtsrecht bekommen. Und es ist ausdrücklich richtig, dass sich das Parlament auch öffentlich stärker mit dem Verfassungsschutz, mit der Lage unserer Verfassung und unserer Grundrechte befassen soll. Darum begrüßen wir selbstverständlich den Bericht des Parlaments. Herr Kollege Brunotte hat das angesprochen.

Herr Innenminister, eine parlamentarische Debatte über die Lage der Verfassung kann doch jedem nur gut tun. Und auch Sie haben ja dann mindestens einmal im Jahr Gelegenheit, zu diesem Thema Stellung zu nehmen. Ich denke, auch Sie werden sich damit anfreunden können.

Ich meine jedoch, dass der Gesetzentwurf in diesem Bereich zwar wegweisend, aber noch nicht ausreichend ist. Wir haben in Deutschland einen Verfassungsschutzverbund. Wir haben regelmäßige Tagungen der Ämterchefs, und wir müssen uns schon die Frage stellen, ob wir neben dieser notwendigen Vernetzung und Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden nicht auch irgendeine Form von Vernetzung und Zusammenarbeit - länderübergreifend und zum Bund - der parlamentarischen Kontrollorgane brauchen. Das ist nichts, was Niedersachsen alleine entscheiden kann. Das muss in der bundesweiten Debatte eingeführt werden. Ich würde mich freuen, wenn von diesem Gesetzentwurf an dieser Stelle für die Ausweitung und die Vernetzung der parlamentarischen Kontrolle bundesweit Reformimpulse ausgehen würden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe es gerade gesagt, und der Innenminister hat es eingangs auch erwähnt: Der Gesetzentwurf ist, was die Tiefe der Reformen, die Tiefe der Erneuerung angeht, wegweisend. Er ist wegweisend nicht nur für Niedersachsen, sondern sicherlich auch bundesweit.

Und letztendlich - auch das muss klar sein - müssen wir auch die Europäische Union, die europäische Ebene im Blick haben. Die Zusammenarbeit der Nachrichtendienste erfolgt natürlich und zu Recht europaweit. Wir müssen aus meiner Sicht die Reformbemühungen, die demokratische und die öffentliche Kontrolle zukünftig europaweit denken, europaweit vernetzen und verbessern. Der Gesetzentwurf gibt wichtige Anstöße für diese notwendige Debatte.

Wir haben im letzten Plenum mit dem Entschließungsantrag auch eine Debatte über die Aufgabenbeschreibung, die Zuständigkeiten des Verfassungsschutzes gefordert. Ich bin sicher, dass eine Bundesratsinitiative aus Niedersachsen der richtige Weg sein wird, um auch in diesem Punkt den Empfehlungen diverser Untersuchungsausschüsse und Reformkommissionen gerecht zu werden, um die Aufgabenbeschreibungen aus der Zeit des Kalten Krieges herauszuholen und in das Jahr 2014 - in die Moderne - hinüberzuretten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei allen notwendigen Debatten um diese wichtige Sicherheitsbehörde muss uns allen aber klar sein, dass der beste Schutz einer Verfassung, der beste Schutz unserer Grundrechte und des Grundgesetzes nie eine Sicherheitsbehörde sein kann, der beste Schutz sind engagierte Bürgerinnen und Bürger, die sich hier im Land Niedersachsen für Demokratie, für Menschenrechte und Grundrechte engagieren. Diese Zivilgesellschaft verdient unser aller Unterstützung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass ich die Beratung schließen kann.

Wir kommen damit zur Ausschussüberweisung.

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass federführend der Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes, mitberatend der Ausschuss für Inneres und Sport, der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sowie der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein soll. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Dann ist so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

Entwurf eines Niedersächsischen Landesvergabegesetzes (LVergabeG) - Gesetzentwurf der Fraktion der FDP - Drs. 17/2153

Zur Erbringung erteile ich Herrn Kollegen Bode das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das rot-grüne Landesvergabegesetz ist gerade erst seit Anfang dieses Jahres in Kraft, und doch ist es schon gescheitert.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege! - Könnten die Kollegen, die noch Gespräche führen möchten, dieses bitte außerhalb des Plenarsaales tun? Es ist leider noch etwas zu laut. - Vielen Dank.

Jörg Bode (FDP):

Nicht einmal ein Jahr hat es gedauert, bis das Landesvergabegesetz von Rot-Grün gescheitert ist. Der Europäische Gerichtshof hat die für Rot-Grün damals wohl wesentlichste Regelung, nämlich die zu den Mindestentgelten, weitgehend verworfen. Die Landesregierung selber ist bei dem Versuch gescheitert, Aufträge für den Ministerpräsidenten zu vergeben und sich dabei an das eigene Landesvergabegesetz zu halten. Selbst Wirtschaftsminister Lies hat das hier im letzten Plenum erklärt: Es - das Gesetz - ist nicht an jeder Stelle umsetzbar gewesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, weiter erklärt Minister Lies:

„... an der Stelle ist nicht das Wollen das Problem.“

Aha! Das Können ist also das Problem, das Problem dieser Landesregierung. Aber das haben wir auch schon vorher gewusst. Deshalb müssen wir jetzt handeln.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Diese Aussage, dass die Landesregierung am eigenen Können oder auch am Nichtkönnen gescheitert ist, ist ehrlich vom Minister Lies, aber sie

ist auch peinlich für Rot-Grün. Und die durch dieses Murksgesetz ausgelösten Folgen sind heute schon ein Desaster für das Land, für die Kommunen, für die Unternehmen und für die Menschen.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie konnte es überhaupt so weit kommen? War das nicht vermeidbar? Stimmt denn die Behauptung dieser Landesregierung, dass man erst einmal Erfahrungen sammeln muss, um dann festzustellen, welche Regelungen des Landesvergabegesetzes gehen und welche nicht funktionieren?

Es ist doch eigentlich der Auftrag an uns, an den Gesetzgeber, nur Gesetze zu verabschieden, von denen man vorher wusste, dass sie sowohl verfassungskonform als auch in der Praxis umsetzbar sind. Wir als Gesetzgeber und als Landesregierung können die Bürger Niedersachsens doch nicht zu Versuchskaninchen für einen Feldversuch „Vergabegesetz“ machen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dieser Feldversuch, der nun leider seit Anfang dieses Jahres läuft, hat schon genügend Schaden angerichtet. Wir müssen ihn so schnell wie möglich beenden. Es ist natürlich Unsinn, wenn auch heute Morgen wieder gesagt wird, man sei ja vorher nicht darauf hingewiesen worden, dass es nicht funktioniert.

Ich möchte aus den eingegangenen Stellungnahmen zur Anhörung des Gesetzentwurfs zitieren, der dann in Kraft getreten ist. Nahezu alle Praktiker haben nämlich Hinweise gegeben. Ich zitiere, wie gesagt, aus den eingegangenen Stellungnahmen:

„Der Gesetzentwurf benachteiligt kleine und mittlere Unternehmen insbesondere aus der Region.“

Weiter:

„Kleinere und mittlere Unternehmen haben den Verzicht von Angebotsabgaben bei diesem niedrigen Schwellenwert unmissverständlich signalisiert.“

Weiter:

„Das Gesetz fördert durch die Komplexität der Vergaberegeln Korruption und Güstlingswirtschaft.“

(Zuruf von der CDU: Was?)

Es geht weiter:

„Tarifvertragliche Löhne müssen immer Vorrang haben, die Tarifautonomie wird durch das Gesetz unterlaufen.“

Und weiter:

„Die Abgabe qualifizierter Angebote wird abnehmen.“

Und weiter:

„Kleine und mittlere Unternehmen geraten durch hohe Zugangshürden ins Hintertreffen, werden sogar ausgeschlossen.“

Und weiter:

„Das Vergaberecht schließt Unternehmen systematisch aus und ist wirtschaftsfeindlich.“

Und weiter:

„Der Schutz von kleinen und mittleren Unternehmen wird unter Rot-Grün zur Leerformel.“

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Bode, lassen Sie eine Frage des Kollegen Will zu?

Jörg Bode (FDP):

Nein, Herr Will muss sich diese Stellungnahme jetzt in Gänze anhören. Damals hat er wahrscheinlich nicht richtig zugehört.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die wohl treffendste Aussage zu den damals vorgetragenen rot-grünen Vorschlägen in der seinerzeitigen Anhörung zu der Mittelstandsförderung kommt von den Familienunternehmen. Ich zitiere aus deren Aussage:

„Nahezu humoristische Züge nimmt die Aussage an, dass für öffentliche Auftraggeber eine generelle Verpflichtung besteht, besonders kleine und mittlere Unternehmen bei der Auftragsvergabe in den Fokus zu nehmen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Familienunternehmer haben Ihren Gesetzentwurf für Satire gehalten, wie aus der „Heute-Show“. Das ist vernichtend, was damals vorgetragen wurde.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Gesetz sei mittelstandsfeindlich, wurde ausgeführt.

Das Gesetz sei ein Wettbewerbsverhinderungsgesetz, wurde ausgeführt.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Der Landkreistag sagt, es sei in der Praxis kaum durchführbar. Meine sehr geehrten Damen und Herren, selbst der Ministerpräsident musste merken, dass dieses Gesetz bei ihm persönlich in der Praxis auch scheitert.

Besonders erschreckend ist aber, dass der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst des Niedersächsischen Landtags in einer wahrscheinlich ganz seltenen, vielleicht noch nie dagewesenen Deutlichkeit gesagt hat, wie er persönlich diesen Gesetzentwurf einschätzt: Es geht nämlich gar nicht um die Frage, ob das Gesetz eventuell verfassungswidrig ist; denn es ist ohnehin europarechtswidrig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, so etwas auf den Weg gebracht zu haben, ist schon schlimm genug. Dass Sie aber auch jetzt noch daran festhalten, nachdem der EuGH Ihnen die Leviten gelesen hat, ist wirklich nicht mehr hinzunehmen. Das schadet dem Land. Da müssen wir Einhaltung gebieten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Gerade heute, wo sich die Konjunktur abschwächt und alle mehr Investitionen und schnellere Investitionen anmahnen, müssen wir dafür sorgen, dass Auftragsvergaben in Niedersachsen einerseits auf jeden Fall rechtskonform stattfinden, andererseits aber gerade den Mittelstand und die Handwerksbetriebe hier in Niedersachsen auch schnell erreichen. Wir wollen also nicht auf Ihre Evaluation und Erfahrungssuche warten. Deswegen haben wir einen eigenen Entwurf für ein neues Vergabegesetz eingebracht.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Schade um das Papier! - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Papierlos!)

Wir sind gern bereit, mit Ihnen nach dem besten Weg für ein neues Vergabegesetz zu suchen. Wir sind außerdem gern bereit, mit Ihnen zur Verbesserung der Situation Kompromisse auszuloten, um es für Niedersachsen so schnell wie möglich besser zu machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt aber einige Grundsätze und Grundüberzeugungen, von denen wir nicht abgehen können. Es wäre auch falsch, dies jetzt nicht umzusetzen.

Erstens. Ein Vergabegesetz regelt die Vergabe von Aufträgen - nicht mehr, aber auch nicht weniger. Die von Ihnen eingeführten zusätzlichen Regelungen, die in Deutschland überflüssig sind, da sie im Arbeitsrecht ohnehin schon längst gelten, gehören dort nicht hinein. Das ist Aufblähung von Bürokratie. Das ist Doppelbürokratie, Doppelkontrolle, Doppelüberprüfung. Das kostet Geld, das besser in Investitionen gehen sollte. Das muss wieder heraus. Vergaben müssen geregelt werden - nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Zweitens. Die mittelständischen Unternehmen und die Handwerksunternehmen in Niedersachsen müssen im Rahmen des Wettbewerbs auch gefördert werden. Also brauchen wir kleinere Lose. Wir brauchen bei beschränkten Ausschreibungen auch das besondere Auffordern von kleinen Unternehmen zur Angebotsabgabe. Auch dieses muss dringend geregelt werden, und zwar so, dass es in der Praxis funktioniert, und nicht so, wie Sie es gemacht haben, meine sehr geehrten Damen und Herren: Es hineinschreiben, aber durch Ihre Regeln das Gegenteil bewirken.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Gerd Ludwig Will [SPD]: Sie haben doch lange genug Zeit dafür gehabt! Das haben Sie da nicht hingekriegt!)

Drittens. Kommunen müssen Aufträge schnell und rechtssicher vergeben können. Daher brauchen wir möglichst hohe Schwellenwerte für freihändige Auftragsvergaben und für beschränkte Ausschreibungen.

Viertens. Besondere Regelungen brauchen wir ebenfalls, damit es nicht zu Hoflieferantentum und Günstlingswirtschaft kommt, wie es bei Ihrem Gesetz laut Angabe der Praktiker ja der Fall war, sondern tatsächlich zur Sicherstellung von transparentem Wettbewerb.

Fünftens. Die europarechtswidrigen Vergaben zum Mindestentgelt müssen natürlich entfallen. Es muss jetzt endlich sichergestellt werden, dass der Handwerker in Niedersachsen nicht länger schlechtere Startbedingungen bekommt als die Anbieter aus anderen Ländern in der Europäischen Union.

Das ist unser Vorschlag. Das sind unsere Rahmenbedingungen für einen gemeinsamen Weg mit Ihnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir hoffen, dass wir ein Angebot gemacht haben, auf dessen Grundlage wir miteinander diskutieren können, und dass wir zusammen eine Lösung erarbeiten, mit der dann das eigentliche Ziel, das Sie zumindest auch immer erklären, nämlich die Stärkung der niedersächsischen Wirtschaft und der Handwerker, aber auch praktische Hinweise und Arbeitsanweisungen für die Kommunen, in den Vordergrund gerückt wird, damit wir es schaffen, Investitionen anzuregen und loszutreten, die die Konjunktur ankurbeln, aber nicht dadurch, dass wir dafür neues Steuergeld ausgeben müssen, sondern nur dadurch, dass wir Bürokratiekosten abbauen und vermeiden.

Das ist ein Konjunkturpaket, das für den Steuerzahler richtig und für die Wirtschaft wichtig ist. Alle diese Instrumente, die wir hier vorschlagen, haben wir übrigens schon in der großen Wirtschaftskrise im Zusammenhang mit dem Konjunkturpaket gemeinsam eingeführt - über alle Parteien hinweg, Herr Minister Lies - und umgesetzt.

Meines Wissens war es damals sogar die SPD, die gefordert hat, die Schwellenwerte zu erhöhen, damit Kommunen möglichst schnell erfolgreich vergeben können. Wir haben damals festgestellt, dass das der richtige Weg war. Kommunen konnten schneller Aufträge vergeben. Sie haben weniger Kosten gehabt - nicht nur bei der Bürokratie, sondern auch bei den - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Bode, Sie müssen zum Schluss kommen.

Jörg Bode (FDP):

Der Handwerker um die Ecke war qualitativ immer noch besser als irgendein Billiganbieter, meine sehr geehrten Damen und Herren. Was damals richtig war, kann heute nicht falsch sein. Deshalb: Schwenken Sie um!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Schminke das Wort. Bitte!

Ronald Schminke (SPD):

Hochverehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Gesetzentwurf der FDP-Fraktion zum Landesvergabegesetz ist mit unseren Leitlinien zum Obertitel „Gute Arbeit“ ab-

solut nicht vereinbar. Darum wird der Entwurf auch ein Entwurf bleiben. Das können wir Ihnen heute schon mit aller Deutlichkeit sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dieser Gesetzentwurf zeigt erneut, wie unsensibel, kaltherzig und ungerecht die arbeitsmarktpolitische Grundhaltung der FDP ist. Meine Damen und Herren der Opposition, wir haben Sie auch deshalb aus der Regierungsverantwortung getrieben, weil Sie in Ihrer Regierungszeit skandalöse Zustände, Ausbeutung und Niedriglohn zugelassen haben. Unter CDU und FDP gab es keine faire Auftragsvergabe. Dafür haben Sie auch die Quittung bekommen, meine Damen und Herren.

Wer nun dachte, Sie hätten diese Lektion verstanden, reibt sich verduzt die Augen, weil Sie in Ihrem neuen Gesetzentwurf noch härter zuschlagen als zu Ihrer Regierungszeit. Damals lag der Auftragsschwellenwert noch bei 30 000 Euro. Wir haben die Grenze dann auf 10 000 Euro abgesenkt, weil wir möglichst viele Vergaben erfassen wollen. Sie wollen jetzt die freihändige Auftragsvergabe bis zu 100 000 Euro möglich machen. In § 4 wollen Sie sogar Dienst- und Lieferleistungen bis zu über 200 000 Euro zulassen. Bauleistungen können nach Ihrem Vorschlag, Herr Bode, im Wege der beschränkten Ausschreibung sogar bis zu über 5 Millionen Euro vergeben werden. Ja, geht's noch? - Das kann man doch gar nicht mitmachen!

Sehr geehrte Damen und Herren der FDP, es wird Sie nicht verwundern, Frau König, dass wir unser gutes Landesvergabegesetz für ein so rückständiges Verhinderungsgesetz nicht opfern. Was Sie hier anbieten, ist ja völlig gaga. Das geht gar nicht!

(Zustimmung bei der SPD - Zuruf von Gabriela König [FDP])

Sie, Frau König, haben ein chronisch gestörtes Verhältnis zu Ordnung und Gerechtigkeit am Arbeitsmarkt. Sie versuchen erst gar nicht, die sozialen Kriterien oder die Beachtung der ILO-Kernarbeitsnormen einzubeziehen. Sie halten offenbar auch nichts von umweltfreundlicher Beschaffung, Betriebsräten, Personalräten, Frauenförderung oder Fairness und politischer Verantwortung.

Sie sollten aber inzwischen gelernt haben, dass unser Leitbild für Gute Arbeit exakt diese Ziele verfolgt. Davon lassen wir auch nicht ab, weil wir anders als Sie die Menschen im Produktionsprozess wertschätzen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Genau das unterscheidet uns. Weil Sie eben ein anderes Bild haben, fliegen Sie inzwischen in Serie aus den Parlamenten, meine Damen und Herren der FDP.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Schminke, lassen Sie eine Frage des Kollegen Bode zu?

Ronald Schminke (SPD):

Heute Abend beim Abendbrot.

(Heiterkeit - Jörg Bode [FDP]: Wir kommen darauf zurück!)

Sie wollen erneut deregulieren. Sie wollen alles dem freien Spiel der Kräfte am Markt überlassen. Sie schließen auch die ÖPNV-Vergaben erst gar nicht mit ein.

(Jörg Bode [FDP]: Richtig! Bewusst nicht!)

Große Bereiche öffentlicher Vergaben sind bei Ihnen ausgeschlossen, weil Ihnen Tariftreue und saubere Arbeitsbedingungen völlig egal sind.

(Jörg Bode [FDP]: Nein! Weil es schon anderweitig geregelt ist! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Sie wollen keine Regeln und Kontrollen, Herr Bode. Darum ist Ihnen das aktuell geltende Vergabegesetz auch ein Dorn im Auge. Sie wollen Wildwest. Wir wollen aber einen fairen Wettbewerb, Chancengleichheit, Transparenz und anständige Bezahlung nach geltenden Tarifen. Genau dafür setzen wir uns ein.

Es wäre interessant, zu erfahren, wie der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst Ihre Vorschläge mit Blick auf haushaltsrechtliche Grundsätze bewertet; denn nach unserem Kenntnisstand ist alles, was unterhalb der EU-Vergabewerte liegt, öffentlich auszuschreiben, Herr Bode. Aber das können wir im Ausschuss ja dann noch abklären.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Meine Damen und Herren, wir haben festgelegt, dass entweder der Tarifvertrag der Branche mit dem vereinbarten Tariflohn anzuwenden ist oder aber ein Mindestlohn in Höhe von 8,50 Euro gezahlt werden muss. In Ihrem Gesetzentwurf findet man das Wort „Mindestlohn“ an keiner einzigen

Stelle. Sie setzen auf knallharten Unterbietungswettbewerb. Die Arbeitnehmer bleiben bei Ihnen wieder total auf der Strecke. Wir stehen hingegen für Tariflöhne und Kaufkraft bei den Arbeitnehmern ein.

Rot-Grün hat nach der Regierungsübernahme saubere Kriterien in das Vergabegesetz formuliert, weil wir eine Vorbildfunktion haben, wenn aus Steuermitteln öffentliche Aufträge vergeben werden.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Schminke, eine Sekunde! Frau König möchte Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen. Ist das machbar?

Ronald Schminke (SPD):

Das machen wir dann in der Mittagspause.

(Angelika Jahns [CDU]: Das war eine Einladung, Gabi! - Christian Dürr [FDP]: Was gibt es denn zu essen?)

Wir haben eine Vorbildfunktion, wenn es um die Vergabe von Aufträgen aus Steuermitteln geht. Auch im geltenden Vergabegesetz gibt es sicherlich noch Fragen und Klärungsbedarf; das gestehen wir zu. Da werden wir dialogorientiert Klärung herbeiführen. Ich erinnere daran, dass wir bereits bei der Einbringung erklärt haben, dass das Gesetz evaluiert wird.

Die rot-grüne Landesregierung hat das Markenzeichen „Gute Arbeit“ auf der Agenda. Unser Wirtschaftsminister Olaf Lies verkörpert diese Begrifflichkeit, weil er sich auch kümmert und weil er prekäre Beschäftigung mit Dumpinglöhnen offensiv bekämpft, anstatt abzutauchen, sich wegzuducken und wegzugucken, wie Sie das gemacht haben. Das macht den Unterschied zu Ihnen, Herr Bode. Wenn Sie von einem fairen Wettbewerb sprechen, dann klingt das so glaubhaft, als würde ein Vegetarier vor der Fleischerinnung referieren, meine Damen und Herren.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist gar keine so schlechte Idee!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Schminke. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt Maaret Westphely, Bündnis 90/Die Grünen. Sie haben das Wort. Bitte schön!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Dieser Gesetzentwurf ist nicht nur ein Rollback in die Zeiten von Schwarz-Gelb; er ist schlimmer. Sehr geehrte Damen und Herren von der FDP, nehmen Sie zur Kenntnis: Ihre Politik wurde abgewählt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Aber deswegen dürfen wir doch noch Gesetzentwürfe einbringen, oder?)

Nicht einmal die Einhaltung von Tariftreue und Mindestentgelten haben Sie in Ihrem Entwurf stehen, wohl wissend, dass es im Bereich Verkehr und in der Bauwirtschaft nicht immer selbstverständlich ist, dass diese elementaren Ansprüche der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eingehalten werden.

Nachweise für Tariftreue und Mindestentgelte durch die Kommunen, durch das Land von den Unternehmen einzufordern, stellt kein großes Problem für die Auftraggeber dar. Es schafft eine stärkere Verbindlichkeit geltender Gesetze, die auf Bundesebene beschlossen werden - und das ist genau das, was wir wollen. Da sie im Rahmen unserer Gesetzesberatung auch immer wieder vom Baugewerbe, vom Handwerk und von den Gewerkschaften eingefordert wurden, gibt es überhaupt gar keinen Grund, darauf zu verzichten. Selbstverständlich macht sich das aber nicht von alleine. Aber wir als Gesetzgeber haben eine Fürsorgepflicht, die umso schwerer wiegt, da es sich um die Verwendung von Steuermitteln handelt.

Sie sprechen das Urteil des Europäischen Gerichtshofs über die Auftragsvergabe im Ausland an, wo der Mindestlohn nicht eingefordert werden darf. Wir müssen leider zur Kenntnis nehmen, dass wir keine Anforderungen an die Erbringung von Aufträgen im Ausland stellen dürfen. Aber der Anteil an Aufträgen, für die dieser Fall eintritt und bei denen das überhaupt möglich ist, ist doch gering. Für uns ist dies überhaupt noch kein Grund, für den weit überwiegenden Anteil der Aufträge, die hierzulande erbracht werden, alle Standards sausen zu lassen. Nein, unserer Verantwortung wollen wir, wo es nur irgend geht, nachkommen, und wir werden dies auch weiterhin tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Gerd Ludwig Will [SPD])

Für die Schwierigkeiten im öffentlichen Nahverkehr gibt es eigentlich nur einen Erklärungsansatz: Dieser Eingriff ist von der Regierung unter Schwarz-Gelb viel zu lange vernachlässigt worden. Ein Tarifvertrag für den straßengebundenen ÖPNV, der seit 14 Jahren in Nachwirkung ist, kann den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen. Der ist doch praktisch gar nicht mehr existent. Deswegen ist es gut, dass wir ein Gesetz haben, das die Tarifpartner an einen Tisch bringt, und dass vertretbare Verhältnisse für die Beschäftigten ausgehandelt werden können.

Sollte es in diesem Bereich zu Kostensteigerungen kommen, dann ist dies ein Indiz dafür, dass bisher Dumpinglöhne gezahlt worden sind. Gerade dann haben wir die Pflicht einzugreifen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Gerd Ludwig Will [SPD]: Sehr richtig!)

Außerdem fordern Sie, die freihändige Vergabe bis zu einem Auftragswert von 100 000 Euro und die beschränkte Vergabe - mein Kollege hat dies vorhin schon gesagt - bis zu 5 Millionen Euro zu ermöglichen. Auch damit schießen Sie weit über das Ziel hinaus. Gerade in einem Flächenland wie Niedersachsen mit vielen kleinen Kommunen und Landkreisen würde das bedeuten, dass ein Großteil der Aufträge gar nicht mehr ausgeschrieben werden muss. Das ist in höchstem Maße intransparent und gewährleistet nicht, wie Sie es in Ihrem Zweck beschreiben, einen fairen Wettbewerb.

(Beifall bei den GRÜNEN)

An dieser Stelle stehen wir klar an der Seite des Mittelstands, der von den Auftraggebern erwartet, frühzeitig informiert zu werden und sich an einer Ausschreibung beteiligen zu können.

In der Bilanz zeigt der FDP-Entwurf, dass Sie Regulierung ohne Wenn und Aber und so viel wie nur möglich wollen. Einen Rahmen für die verantwortungsvolle Verwendung von Steuermitteln setzt dieses Papier nicht.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt der Kollege Karl-Heinz Bley, CDU-Fraktion. Herr Bley!

(Karl-Heinz Bley [CDU] legt einen Aktenordner auf das Redepult - Heiterkeit)

- Sie kennen Ihre Redezeit, nicht wahr?

(Heiterkeit)

Bitte schön, Herr Bley!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Landesvergabegesetz aus 2008 mit den Veränderungen aus 2012 hatte 9 Paragraphen und konnte auf 3 Blatt Papier untergebracht werden. Das rot-grüne Landesvergabegesetz vom 31. Oktober 2013 umfasst einige Seiten mehr und hat genau doppelt so viele Paragraphen, nämlich 18.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ist ja auch noch viel zu tun!)

Das Niedersächsische Tariftreue- und Vergabegesetz ist am 1. Januar 2014 in Kraft getreten, hat aber die EU-Tauglichkeit kein Jahr überstanden. Öffentliche Auftraggeber, aber auch Unternehmer, ja, die Wirtschaft insgesamt bemängeln dieses Gesetz. Viele Unternehmen beteiligen sich nicht mehr an Ausschreibungen.

Am 18. September dieses Jahres fällte der Europäische Gerichtshof (EuGH) ein Urteil, wonach deutsche Mindestlöhne nicht auf Subunternehmen angewendet werden dürfen. Das ist nicht nur für NRW, sondern auch für die Niedersächsische Landesregierung und die gesamte rot-grüne Gruppe eine Ohrfeige.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber Rot-Grün hatte ja unsere Warnungen und auch die Aussagen des GBD nicht hören wollen.

Die CDU-Fraktion hat im September dieses Jahres einen Entschließungsantrag zur Evaluierung des bestehenden Niedersächsischen Tariftreue- und Vergabegesetzes vorgelegt. Die von der Landesregierung initiierte Datenerhebung zur Evaluierung ist ungeeignet. Die öffentlichen Auftraggeber kritisieren diese als überzogen, untauglich, zu umfangreich und zu teuer. Das ist ein Bürokratiemonster, das nicht zielführend ist. Die Unternehmer als Auftragnehmer sollen mit diesem Thema 2015 belastet und belästigt werden, um die Daten zu erheben.

Meine Damen und Herren, Rot-Grün sollte das vorhandene Gesetz zügig außer Kraft setzen und

sich mit dem Antrag der FDP-Fraktion beschäftigen oder auch eigene Vorschläge einbringen.

Ich befürchte nach dem EuGH-Urteil mit, wie jetzt festgestellt, erlaubter Inländerdiskriminierung eine Klageflut. Deutsche Unternehmen werden verstärkt Subunternehmen aus Polen und anderen Ländern heranziehen, die nicht an den Mindestlohn gebunden sind.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich ein paar Auszüge aus dem bestehenden Landesvergabegesetz nennen:

Beim MW ist eine Servicestelle eingerichtet worden,

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Hervorragend!)

die über das Gesetz sowie über Tariftreue- und Mindestlohnregeln informiert. Weil es sonst nicht durchschaubar ist! Jeder muss neu informiert werden, was tatsächlich darunter zu verstehen ist.

Öffentliche Aufträge über Bau- und Dienstleistungen dürfen nur an Unternehmen vergeben werden, die bei Angebotsabgabe schriftlich erklären, ihren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern bei der Ausführung der Leistung ein Entgelt von mindestens 8,50 Euro brutto pro Stunde zu zahlen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Was ist denn daran falsch? Das ist doch gut so!)

- So ist das beschrieben.

Eine Kommission überprüft das jährlich zum 31. August, 2014 beginnend. Dies ist also wahrscheinlich schon durchgeführt worden; ich habe aber nicht erfahren, ob es einen neuen Wert gibt. Die Kommission schlägt gegebenenfalls ein angepasstes Mindestentgelt vor.

Die Kommission unterstützt und berät die Servicestelle in Sachen Mindestlohn. Die Landesregierung kann dann ein neues Mindestlohnentgelt durch eine Verordnung neu festlegen.

Meine Damen und Herren, allein das Mindestlohnentgelt umfasst bei dem bestehenden Tariftreue- und Vergabegesetz gleich mehrere Seiten. Eine weitere Klageflut könnte es geben, wenn die Landesregierung bei den ILO-Kernarbeitsnormen die Sozial- und Umweltkriterien zur Bedingung macht.

Die Unternehmer trauen sich kaum noch, ein Angebot abzugeben. - Herr Lies, vielleicht können Sie sich einmal in die Situation eines Unternehmers

hineindenken - die Zahlen habe ich bewusst so einfach gewählt, dass Sie sie nicht vergessen können -: 15 Mitarbeiter, ein Auftrag von 15 000 Euro. Und nun füllen Sie dieses Paket bitte aus und sagen mir anschließend, wie lange das gedauert hat bzw. ob Sie überhaupt noch ein Angebot abgeben wollen. - Ich werde Ihnen das gleich übergeben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Bley, der Kollege Will möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Will darf.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Will, bitte!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Bley, mich würde interessieren, wie Sie die Vergabe öffentlicher Mittel - von Steuermitteln! - steuern und wie Sie sich einen Überblick, so sage ich einmal, über die ordnungsgemäße Verwendung solcher Mittel verschaffen wollen, wenn Sie jegliche Begleitung infrage stellen und als „überbordende Bürokratie“ bezeichnen.

(Jörg Bode [FDP]: Das hat er doch gar nicht! - Ulf Thiele [CDU]: Das hat er an keiner Stelle gemacht!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Sie haben wieder das Wort. Bitte sehr!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Sehr geehrter Herr Will, ich bin dafür, Tariftreue einzuhalten, und ich bin der Meinung, dass das so zu Papier gebracht werden muss, dass das auch jeder versteht und man nicht extra eine Servicestelle braucht, um überhaupt ein Angebot abzugeben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Hier ist auch zu sehen, dass wir in Kürze auf Bundesebene eine Regelung haben werden. Wir sollten es für den Unternehmer und auch für denjenigen, der anschließend die Kontrollen dazu durchzuführen hat, was tatsächlich zu zahlen ist, nicht zu kompliziert machen.

Das Bauhauptgewerbe interessiert das sowieso nicht. Die zahlen ohnehin 12, 13 oder 14 Euro. Für

die spielen die 8,50 Euro gar keine Rolle. Und deswegen geht es nicht um die 8,50 Euro. Das wird im Bund geregelt, aber nicht in einem Landesvergabegesetz.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Weil, sehr geehrter Herr Minister Lies, schauen Sie sich die Aussagen der Bevölkerung, der Wirtschaft und auch der Unternehmensberatungen im Nachgang zu dem EuGH-Urteil an! Sie lauten: „Mindestlohnanforderungen benachteiligen unsere Unternehmen gegenüber anderen Ländern.“ - Wollen Sie das?

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Also doch kein Mindestlohn?)

Sorgen Sie dafür, dass es keine Inländerdiskriminierung gibt! Dazu fordere ich Sie auf, und ich bitte Sie, auch die Mehrheitsfraktionen davon zu überzeugen, dass sie hierzu ihren Beitrag leisten.

Im *General-Anzeiger* vom 21. Oktober gibt es einen Bericht über einen Parteitag der Grünen, der hier für Schlagzeilen gesorgt hat. Dort heißt es:

„SPD-Wirtschaftsminister übt scharfe Kritik am Grünen-Parteitag ... Die Beschlüsse der Öko-Partei würden Zehntausende Arbeitsplätze kosten. Davor warnt Lies.“

Wollen Sie so weitermachen mit Rot-Grün?

(Zurufe von der CDU: Ja! - Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Herr Lies, Sie kennen die neuen Wirtschaftszahlen. Reden Sie nicht nur auf Veranstaltungen davon, dass wir gemeinsam etwas für Infrastruktur, Mittelstand und Handwerk tun müssen, sondern handeln Sie auch danach!

Liebe Landtagskolleginnen und Landtagskollegen, jetzt noch einige Bemerkungen zu dem Gesetzentwurf der FDP. Der Vorschlag der FDP, Aufträge aus dem Bereich Verkehr aus dem Landesvergabegesetz wieder herauszunehmen, ist gut und findet unsere Zustimmung.

(Christian Dürr [FDP]: Sehr gut!)

Bei den anzuwendenden unteren Wertgrenzen bei den beschränkten oder den freihändigen Vergaben müssen wir die Erfahrungen aus dem laufenden Jahr nutzen. Dazu werden wir bei den Beratungen im Ausschuss unsere Vorschläge einbringen.

(Jörg Bode [FDP]: Sehr gut!)

Die Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen, der Nachunternehmereinsatz, die Kontrollen und auch die erforderlichen Sanktionen scheinen hier gut dargestellt zu sein. Auch eine Regelung zur Präqualifikation ist vorhanden. Ob bei der Wertung unangemessen niedriger Angebote 15 % oder 10 % angesetzt werden müssen, werden wir beraten.

Meine Damen und Herren, begrüßen kann ich es, dass die sachfremden Kriterien wie die ILO-Kernarbeitsnormen, Sozial- und Umweltkriterien oder der Mindestlohn nicht mehr in dem Gesetzentwurf enthalten sind. Eine Mindestlohnregelung haben wir ab 1. Januar 2015 auf Bundesebene. Die wird dann ohnehin greifen und gehört daher nicht mehr in das Landesgesetz hinein.

Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss und danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bley. - Jetzt hat sich der Minister zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich gleich zu Beginn sagen: Die Servicestelle, die wir eingerichtet haben, leistet hervorragende Arbeit. Es ist, wie ich finde, eine kluge Politik der Landesregierung, nicht nur ein gutes Gesetz auf den Weg zu bringen, sondern zeitgleich auch denjenigen Unterstützung anzubieten, die dieses Gesetz anwenden müssen. Ich glaube, besser kann man das nicht umsetzen. Das zeigt, wie klug die Politik dieser Landesregierung ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Herr Bode, ich muss schon sagen: Sie haben Begriffe wie „gescheitert“, „Murks“ - oder welche Ausdrucksweise Sie auch immer gewählt haben - verwendet.

(Jörg Bode [FDP]: Beide!)

Aber machen Sie das bitte einmal an einem Beispiel fest! Wir haben darüber beim letzten Mal diskutiert und offen gesagt, welchen Punkt das betrifft, nämlich die Anwendung der Mindestlohnregelung im Ausland. Dazu hat es die EuGH-Entscheidung gegeben. Damit ist das nun doch geklärt, und das arbeitet man in Ruhe nach.

Die Begründung, die Sie geliefert haben, und die Zitate passen doch gar nicht zu den Vorwürfen.

(Jörg Bode [FDP]: Doch!)

Diese Zitate waren eine Sammlung von ganz wenigen Aussagen. - Wissen Sie, wenn ich jetzt anfangen würde, alle die Zitate aus dem gesamten Anhörungsverfahren aufzuzählen, die sich damit befassen, was alles Positives in dem Tariftreue- und Vergabegesetz steht, dann wären wir heute Abend noch nicht fertig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Das dauert nur fünf Minuten!)

Dieser Landtag hat am 13. Oktober das Niedersächsische Tariftreue- und Vergabegesetz mehrheitlich beschlossen. Ich will es nur noch einmal sagen: Was ist denn der Inhalt dieses Gesetzes? - Verzerrungen im Wettbewerb um öffentliche Aufträge entgegenzuwirken! Das ist ein Gesetz zum Schutz des Handwerks und kein gegen das Handwerk gerichtetes Gesetz.

(Zuruf von Jörg Bode [FDP])

Und deswegen hören wir auch so viele positive Rückmeldungen - und nicht die Rückmeldungen, von denen Sie glauben, dass sie mehrheitlich geäußert werden, Herr Bode.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Jörg Bode [FDP])

Das ist die Wahrheit. Sie müssen einmal mit den richtigen Leuten reden!

Ich will auch noch einmal Folgendes betonen: Mit dem Niedersächsischen Tariftreue- und Vergabegesetz und den in diesem Zusammenhang geführten Mindestlohndebatten hat dieses Parlament mit dazu beigetragen, dass wir ab dem 1. Januar 2015 endlich einen gesetzlichen Mindestlohn auf Bundesebene bekommen. Das ist auch ein Erfolg der Fraktionen, die dem zugestimmt haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt will ich noch etwas zu dem Gesetzentwurf sagen, den Sie vorgelegt haben, meine Damen und Herren von der FDP. Der enthält - Herr Schminke hat es gerade gesagt - keine der Forderungen, die uns wichtig sind, nämlich „gute Arbeit“, tarifkonforme Bezahlung oder Schutz des Wettbewerbs für die kleinen und mittelständischen Unternehmen und ganz bewusst auch des Handwerks.

(Zuruf von Gabriela König [FDP])

Richtig ist aber, meine Damen und Herren, dass es an einer Stelle Änderungen gibt. Diese werden wir sehr sorgfältig und sehr sachlich einarbeiten. Ich finde, ein Gesetz, bei dem man einige Korrekturen vornimmt, ist kein schlechtes Gesetz. Es wird ein kluges Gesetz, wenn man das macht: wenn man hier vernünftig darüber berät und seinen wichtigen Kern weiterhin aufrechterhält und nach außen hin darstellt.

Aber das, was Sie machen, ist völlig unzureichend. Sie wiederholen bundesgesetzliche Vorgaben oder Vergabevorschriften und treffen ungenaue und widersprüchliche Regelungen. Von einer Vereinfachung oder Klarstellung, wie Sie es darstellen, kann hier überhaupt keine Rede sein.

Ich will einmal mit § 4 beginnen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, eine Sekunde! Ich darf Sie kurz unterbrechen. Bevor Sie mit der Aufzählung beginnen, möchte ich Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage von Herrn Bode zulassen.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Nein.

(Christian Dürr [FDP]: Und wenn ich die stellen würde?)

Ich will einmal mit § 4 anfangen. Der Gesetzentwurf sieht vor, dass unterhalb der EU-Schwellenwerte jederzeit ohne weitere Begründung als Vergabeart die beschränkte Ausschreibung gewählt werden kann. Das bedeutet, für Aufträge bei Dienst- und Lieferleistungen bis 207 000 Euro und für Bauleistungen bis zu 5,186 Millionen Euro wollen Sie diesen Weg gehen. Ich weiß gar nicht, ob Sie das bedacht haben, als Sie diesen Entwurf geschrieben haben.

Nach § 5 soll zudem für geschätzte Auftragswerte von 100 000 Euro eine Auftragsvergabe ohne förmliches Verfahren zulässig sein. Dann sagen Sie, dabei gehe es quasi um die Maßnahmen, die den Wettbewerb stärken sollen. Aber das Gegenteil ist der Fall. Was Sie regeln, sind wettbewerbsbeschränkende Maßnahmen. Ihr Gesetzentwurf will den Anspruch auf Fairness, Transparenz und Chancengleichheit im öffentlichen Vergabeverfahren gerade nicht garantieren. Das ist doch gar nicht Ihre Zielsetzung.

Dann die Präqualifikation: Sie wollen eine Präqualifikation auf Landesebene vorsehen. Damit würden Sie ein doppeltes Präqualifikationssystem, ein Präqualifikationssystem parallel zu dem bereits bundesweit vorhandenen System aufbauen. Aber das ist doch völlig überflüssig. Für die Unternehmen wäre das völlig unwirtschaftlich. Das ist eine unnötige, zusätzliche und kostenintensive Bürokratie, die Sie aufbauen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Dann die Nachprüfungsaufgabe: Sie wollen eine Nachprüfungsbehörde. Jeder Landkreis wäre sicherlich begeistert, diese von Ihnen zugewiesene Aufgabe zu bekommen - im Übrigen mit dem Ergebnis, dass die Auftragserteilung unnötig in die Länge gezogen werden kann. Auch wenn die Nachprüfungsbehörde gar nicht vorhat, tätig zu werden, müssen trotzdem definierte Wartezeiten des theoretisch möglichen Nachprüfungsverfahrens eingehalten werden.

Von dieser Art stehen noch eine ganze Reihe von Punkten in Ihrem Gesetzentwurf.

Ich glaube, inhaltlich-technisch kann man nur begrenzt etwas damit anfangen. Aber was noch viel schlimmer ist: Ihr Vorschlag geht an einem klugen, vernünftigen und zukunftsgerichteten Tariffreue- und Vergabegesetzes schon im Kern vorbei. Deswegen sehe ich kaum eine Perspektive für eine wirklich sachliche, inhaltliche Auseinandersetzung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir sind damit am Ende der Beratung.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Es ist vorgesehen, den Gesetzentwurf federführend dem Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr und mitberatend dem Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sowie dem Ausschuss für Haushalt und Finanzen zu überweisen. Wer dem so zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das ist so geschehen. Gegenstimmen und Enthaltungen gibt es nicht.

Dann rufe ich auf den

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über Eisenbahnen und Seilbahnen - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/1412 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/2167 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/2206

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf mit Änderungen anzunehmen.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Karsten Heineking, CDU-Fraktion. Herr Heineking, Sie haben das Wort.

Karsten Heineking (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Gesetz über Eisenbahnen und Seilbahnen besteht seit dem Jahr 2004. Der Niedersächsische Landtag hat es seinerzeit in einem beschleunigten Verfahren auf den Weg gebracht, um ein EU-Vertragsverletzungsverfahren zu vermeiden. In der vergangenen Legislaturperiode ist die Änderung auf den Weg gebracht, aber nicht abgeschlossen worden. Das Verfahren ist der Diskontinuität anheimgefallen.

Die Niedersächsische Landesregierung hat am 28. Januar 2014 einen Gesetzentwurf zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über Eisenbahnen und Seilbahnen beschlossen und zur Verbandsanhörung freigegeben.

Zu den Zielen der Gesetzesänderung gehört u. a., technische Prüfungsaufgaben in Bezug auf Seilbahnen, die bisher in der Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr angesiedelt waren, auf private Anbieter zu übertragen. Diese Änderung führt zu einer Entlastung des Landes und sichert die erforderliche Fachkompetenz in diesem sehr spezialisierten Bereich.

Darüber hinaus sieht die Gesetzesänderung vor, die Prüfungsintervalle für Schleplifte zu verkürzen und denen der Seilbahnen anzupassen. Beim NESG in der derzeit gültigen Fassung war der Ausgangsgedanke, dass Schleplifte nur in der Wintersaison eingesetzt werden. Die Praxis hat in der Vergangenheit aber gezeigt, dass die Schlepp-

lifte von den Betreibern vermehrt auch in den Sommermonaten eingesetzt werden, um z. B. Wanderer, Benutzer von Sommerrodelbahnen sowie Mountainbikes zu befördern.

Von den Anstrengungen im Harz - in Torfhaus, am Wurmberg in Braunlage und am Bocksberg in Hahnenklee - konnte sich die CDU mit ihrem Arbeitskreis Wirtschaft, Arbeit und Verkehr unter der Leitung von Karl-Heinz Bley kürzlich überzeugen. Deshalb ist es gut, dass wir diese Veränderung bekommen, sodass das Ganze vor Ort zu einem Erfolg wird.

Dieses Gesetz wird außerdem an Bundes- und Europarecht angepasst. So wird aus Gründen der Rechtsklarheit mit dem Änderungsgesetz in § 23 NESG der Hinweis aufgenommen, dass die Marktüberwachung nach den Vorschriften der EU-Regelung zu erfolgen habe.

Durch das Dritte Gesetz zur Änderung eisenbahnrechtlicher Vorschriften vom 27. April 2005 ist für den Betrieb nicht öffentlicher Infrastrukturen keine Genehmigung mehr notwendig. Die bisherige Regelung des § 5 NESG ist daher an das Bundesrecht anzupassen.

Nach Angaben der Landesregierung entstehen dem Land oder den Kommunen durch die Gesetzesänderung keine Kosten, und es ist mit einer Entlastung der Verwaltung zu rechnen.

Aus der Sicht der CDU-Landtagsfraktion gibt es keine kritischen Anmerkungen zu den Inhalten des vorliegenden Gesetzentwurfs. Eine Zustimmung ist deshalb richtig.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Der Kollege Stefan Klein, SPD-Fraktion, hat sich gemeldet. Herr Klein, Sie haben das Wort.

Stefan Klein (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Heineking hat ja schon einige Dinge zu diesem Gesetzentwurf ausgeführt, den natürlich auch wir begrüßen.

Er hat angesprochen, dass es in diesem Gesetzentwurf im Grunde um drei Punkte geht. Erstens müssen wir das Gesetz an die Gesetzgebung im Bund und auf der europäischen Ebene anpassen. Zweitens geht es um Konkretisierungen von Rege-

lungen in diesem Gesetz. Im Jahr 2004 ist das Gesetz unter einem enormen Zeitdruck verabschiedet worden, um ein EU-Vertragsverletzungsverfahren zu vermeiden. Von daher sind diese Anpassungen jetzt notwendig. Drittens geht es um redaktionelle Änderungen an dem Gesetz, die gleich mit eingearbeitet worden sind.

Es gab eine Verbandsanhörung mit sieben Akteuren, von denen sich keiner zu dem Gesetzentwurf geäußert hat. Das ist immer ein gutes Zeichen; denn dann muss der Gesetzentwurf wohl gut sein - und das ist er natürlich auch.

Wir danken der Landesregierung für diesen Entwurf. Die Koalitionsfraktionen, für die ich sprechen darf, werden ihm zustimmen. Wir haben allerdings noch einen Punkt eingebracht, nämlich den der Beleihungsermächtigungen. Das soll sich nun nicht mehr nur auf den zweiten Teil des Gesetzes beziehen, sondern auf das ganze Gesetz. Das war notwendig, und dazu gab es vonseiten der Oppositionsfraktionen auch keine Gegenrede.

Daher können wir diesen Gesetzentwurf heute einmütig beschließen. Er ist sinnvoll.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Klein. - Zu Wort gemeldet hat sich Gabriela König, FDP-Fraktion. Bitte schön, Frau König!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Endlich einmal ein gutes Gesetz, ein schlankes Gesetz, eines, das sich letztendlich auch umsetzen lässt!

Bei dem Gesetz aus 2004, dessen Änderung wir heute beschließen, fällt sogar ein Paragraph weg - das passiert höchst selten -, nämlich der § 5. Er ist durch das Bundesgesetz und die EU-Verordnung schlichtweg entbehrlich geworden.

Die bestehenden unterschiedlichen Handhabungen und Örtlichkeiten, was z. B. die Schlepplifte und die Seilbahnen angeht, haben wir hier mit aufgenommen. Darüber haben wir uns im Vorfeld informiert. Wir sind auch vor Ort gewesen und haben gefragt, wo das Problem besteht. Damit ist auch dieser Aspekt mit aufgenommen worden, vor allen Dingen auch die Anpassung an die Witterungsbedingungen; in der Hinsicht ergibt sich ein

gänzlich anderes Bild als bei den Eisenbahnen. Das ist also durchaus unterschiedlich zu werten.

Die §§ 6, 12, 15 und 18 betreffen Bestimmungen für die Betriebsleitungen und werden harmonisiert. Die §§ 12 und 16 erweitern Umsetzungen von Richtlinien im Sicherheitsbereich. Das ist also alles in Ordnung. Regelungen zu Betriebsgrundstücken und Anzeigepflichten sind erneuert und verbessert worden.

Dieses Gesetz müsste so lange, bis eventuell EU-Vorschriften zu einer Novellierung dieses Gesetzes führen, vernünftig anwendbar sein. Ich freue mich, dass wir alle uns das dementsprechend auf die Fahnen schreiben können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau König. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit kommen wir jetzt zur Abstimmung. Meine Damen und Herren, ich komme zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Änderungsempfehlung des Ausschusses: Wer ihr zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, jetzt aufzustehen. - Gegenstimmen und Enthaltungen kann es nicht mehr geben, weil alle zugestimmt haben. Dann ist das so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung von Vorschriften über Verordnungen und Zuständigkeiten sowie zur Rechtsbereinigung - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/1468 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/2106 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/2213

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf mit Änderungen anzunehmen.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Mir liegt eine Wortmeldung vor. Herr Watermann, Sie wollen eine Erklärung für alle Fraktionen abgeben? - So habe ich das verstanden. Bitte schön!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gehe das erste Mal mit einem elektronischen Dokument nach hier vorne, papierlos. Ich schaue mal, ob das klappt.

Wir haben uns darauf verständigt, dass hierzu nicht gesprochen wird. Aber es ist darum gebeten worden, dass ich aus dem schriftlichen Bericht ein paar Punkte erläutere, weil der Gesetzentwurf direkt eingebrockt - - -

(Anja Piel [GRÜNE]: „Eingebrockt“ ist schön!)

- eingebracht worden ist. Entschuldigung!

Meine Damen und Herren, der Ausschuss für Inneres und Sport empfiehlt Ihnen in der Drucksache 17/2106, den Gesetzentwurf der Landesregierung mit den vorgeschlagenen Änderungen anzunehmen. Die Beschlussempfehlung kam einstimmig zustande. Die Vertreterinnen und Vertreter der CDU- und der FDP-Fraktion haben sich dabei der Stimme enthalten. Der mitberatende Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen hat sich diesem Votum, wiederum bei Enthaltung der Mitglieder der CDU- und der FDP-Fraktion, einstimmig angeschlossen.

Der Gesetzentwurf ist am 5. Mai direkt an die Ausschüsse überwiesen worden. Gegenstand des Gesetzentwurfs ist die Zusammenführung von im niedersächsischen Recht verstreuten Kleinstgesetzen sowie Regelungsresten aus im Übrigen aufgehobenen oder nicht mehr relevanten Gesetzen, die Verordnungen und Zuständigkeiten betreffen. Dabei sollen Lücken geschlossen und Ungereimtheiten beseitigt werden. Nicht mehr benötigte Vorschriften werden aufgehoben. Dadurch sollen die Übersichtlichkeit des niedersächsischen Normenbestandes verbessert und die Zahl der Gesetze und Verordnungen verringert werden.

Der federführende Ausschuss hat, nachdem sich die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände mit diesem Verfahren einverstanden erklärt hatte, eine schriftliche Anhörung durchge-

führt. Stellungnahmen wurden abgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände, dem Niedersächsischen Beamtenbund und Tarifunion, vom Wasserverbandstag, von der Niedersächsischen IHK-Arbeitsgemeinschaft Hannover-Braunschweig und vom Niedersächsischen Industrie- und Handelskammertag.

Meine Damen und Herren, in dem schriftlichen Bericht wird noch einmal genau aufgeführt, was alles zusammengeführt worden ist und was alles vereinfacht worden ist. Ich denke, das ist eine richtige Rechtsvereinfachung. Es ist gut, dass jetzt nicht mehr alle dazu sprechen müssen und dass wir wohl auch ein einstimmiges Votum im Niedersächsischen Landtag bekommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Watermann. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall.

Artikel 4 bis 6. - Unverändert.

Artikel 6/1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall.

Artikel 7. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das war einstimmig.

Artikel 8. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Der Gesetzentwurf ist einstimmig beschlossen.

Meine Damen und Herren, die Fraktionen sind übereingekommen, die Tagesordnungspunkte 9 und 10 noch vor der Mittagspause zu behandeln. Das wird uns aber zeitlich nicht sehr weit zurückwerfen.

Ich rufe zunächst auf den

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag zwischen dem Land Hessen und dem Land Niedersachsen über die Änderung der gemeinsamen Landesgrenze - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/1945 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/2108 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/2177

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass dieser Gesetzentwurf ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich höre keinen Widerspruch.

Wir kommen daher zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

§§ 1 bis 4 einschließlich Staatsvertrag. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gegenstimmen? - Sehe ich nicht. Enthaltungen? - Sehe ich auch nicht. Dann ist das Gesetz so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung der Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld, Landkreis Goslar - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/2013 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/2109 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/2205

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass dieser Gesetzentwurf ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich höre und sehe keinen Widerspruch.

Wir kommen gleich zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

§§ 1 bis 6. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das Gesetz ist so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 10:

Erste (und abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/2176

Mit dem Gesetzentwurf folgen die Fraktionen des Landtages dem in der Drucksache 17/2135 unterbreiteten Vorschlag des Präsidenten des Landtages zur Anpassung der Zuschüsse, die die Fraktionen zur Deckung ihres allgemeinen Bedarfs erhalten.

Die Fraktionen waren sich im Ältestenrat darüber einig, diesen Gesetzentwurf heute gleich abschließend zu behandeln. Die entsprechenden Verfahrensfragen klären wir im Anschluss an die erste Beratung.

Auf eine mündliche Einbringung wird verzichtet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die erste Beratung abgeschlossen.

Zum weiteren Verfahren gebe ich jetzt folgende Hinweise: Nach § 27 Abs. 1 Satz 1 der Geschäftsordnung kann der Landtag einen Beratungsgegenstand an einen Ausschuss überweisen. Eine Überweisung an einen Ausschuss gilt als beschlossen, wenn mindestens 30 Mitglieder des Landtages dafür stimmen. Ich frage also zunächst, ob ein Quorum von 30 Mitgliedern des Landtags eine Ausschussüberweisung beantragt. - Das ist nicht der Fall. Ausschussüberweisung wird also nicht beantragt.

Wir kommen zu der Frage, ob es Widerspruch dagegen gibt, dass sich die zweite Beratung unmittelbar an die erste anschließt. Nach § 29 unserer Geschäftsordnung beginnt die zweite Beratung eines Gesetzentwurfs frühestens am zweiten Tag nach Schluss der ersten. Sie kann früher beginnen, wenn nicht eine Fraktion oder zehn Mitglieder widersprechen. Ich frage daher, ob es Widerspruch dagegen gibt, dass die zweite Beratung über den Gesetzentwurf unmittelbar angeschlossen wird. - Diesen Widerspruch gibt es nicht.

Wir kommen daher jetzt zu der zweiten Beratung.

Eine Berichterstattung ist naturgemäß nicht vorgehen.

Gibt es Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall.

Wir kommen daher zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gegenstimmen? - Gibt es nicht. Enthaltungen? - Auch nicht. Dann ist das Gesetz so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Die Fraktionen sind nach Absprache mit dem Präsidenten übereingekommen, dass wir die Mittagspause um 15 Uhr beenden und wir uns dann hier wiedersehen. Eine schöne Mittagspause!

(Unterbrechung der Sitzung von
12.39 Uhr bis 15.02 Uhr)

Präsident Bernd Busemann:

Leve Lüü, Kolleginnen un Kollegen, ik denke, wi können anfangen.

Ik roop up

Tagesordnungspunkt 11:

Erste (und abschließende) Beratung:

Niederdeutsch und Saterfriesisch weiter fördern! - Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/2175

Dat is en wunnerbaar Anliegen. Nedderdütsch, dat kennen wi sowieso in Neddersassen un in dat ganze Noorrdütsche. Aber dat wi Saterfreesch ok noch dorbi hebbt, dat is wat Wunnerbares.

Saterfreesch, wor proot se dat? - In 't Seelterlound. Ganz lüttge Gegend is dat in Neddersassen. Un daar rakest du Törpes, Strukelje, Roomelse, Schäddele un Seedelsbierich. De Taal, de se daar proot, de heet Seeltersk. De Kinner heet daar Baidene, un de lehret düsse Taal in de Grundschule.

Wu düt geiht un wu dat annere geiht, dat will wi nu en bitken mitnanner beproten, dat will wi nu mitnanner beraden.

Ik hebb de eerste Meldung van usen Kollegen Poppe. De kann ok gaud Platt. Bitte sehr, he heff dat Woord.

Claus Peter Poppe (SPD):

Geachte Präsident! Leve Kolleginnen un Kollegen! Leste Mool hebb ik jau al van Hollerup - von Holdorf - vertelt un van dat Plattdütsche Johr in dat Ollenburger Münsterland. Karl-Heinz Klare, de wull ok een van de seuten Harten ut Hollerup hebben. Vandage sünd de Börgermester un siene Plattdütsch-Experten extra herkomen un hebbt för all use Kolleginnen un Kollegen so 'n Hart mitbröcht -

(Den Redner wiest en Pepperkokenhart)

dormit dor ok gor kiene Fragen mehr sünd.

(Bifall)

Ik hebb mi freit, dat wi so veel Taustimmung kregen hebbt, dat wi vandage en gemeinsamen Antrag van all veier Fraktschonen vörleggen köönt. Dat is en wunnerbor Teiken. Nedderdütsch, de Regionalsprake för den Norden, is „in“.

Wi markt dat, wenn de *Oldenburgische Volkszeitung* över ne Weken ne Serie up Platt un över dat Plattdüütsche schrifft. Wi markt dat, wenn de Lüü sik freit, wenn een anfangen deit, Platt tau snacken. Wi markt dat, wenn Nedderdüütsch in 't Theater utverköfft is.

Over dat draff nich bloß ne Maude blieven. Nedderdüütsch is use ole Sprake, öller as dat Hoogdüütsche, sotausseggen dat Hoogdüütsche ehr Mauder. Daarüm düsse Antrag. Einmol schall he helpen, dat tau bewohren, wat daar is. Over dat giff noch veel tau daun. Un manges is dat swoor.

Dorüm will ik vandage över drei Themen snacken, de noch lang nich fardig sünd un up de Duur noch weer up den Landtag taukomen köönt:

Daar is eenmol dat Saterfreesk. Sowat üm 2 000 Lüü in dat Saterland - in Ramsloh, Scharrel un Sedelsberg; de Präsident harr dat jüst all översett - in de Kreis Cloppenburg, de kennt düsse Sprake noch un nennt se „Seeltersk“.

Dat hett ok wat mit Nedderdüütsch tau daun. Ji markt dat, wenn in den Saterfreesken Struwwelpeiter „Hans Kiek in de Lucht“ vörkummt. Ji markt dat ok, wenn in dat Schaulprogramm von de Litje Skoule Skäddel steiht: „Seeltersk maaket klouk!“ - Dat köönt wi ok verstohn.

Over dat is doch ne besünnere Sprake mit egen Wöör un egen Luten un hett mehr van de ole Frensensprake in sik at vandage dat Nedderdüütsche in Oostfreesland. Dat is een van de lüttkesten Sprakeninseln in Europa. De Sprakencharta will süke Spraken besünners bewahren. Daarüm segg ik: Dat draff nich ween, dat wi daar nolaten daut, un dat mööt wi ok bewiesen.

(Bifall)

Eine ännere Sake is ok neit ween in den roodgreunen Antrag: Dat is de Frage, wat för ne grote Bedütung dat Plattdüütsche in de Pflieg hett.

Nich dat dat bit vandage kiene Lüü giff, de dat maakt! Over wi bruukt mehr daarvan. Un as dat överall so is: De Arbeit maakt de Lüü in de Inrichtungen. De Politik over kann un moot helpen bi dat Organisieren.

Wat giff dat al?

De Berufsbildende Schaul in Wildeshusen giff Ünnericht in Platt in de Fachschaulen för Pflieg, un Cloppenburg, Leer un Delmenhorst sünd up 'n Padd, dat ok tau installeren.

En Klinik in Hamborg maakt Kurse för ehr Personal in Plattdüütsch. Waarüm nich bi us?

Heinrich Siefer van de Heimvolkshoogschaul in Stapelfeld heff mi vertellt, dat he sülms Bildungsurlaub anbeien deit: Plattdüütsch in de Pflieg.

In drei Dage kannste kiene Sprake lehren. Over du kommst mit eierste Fragen un eierste Wöör al dichter an de Lüü ran: Wu heet Se? Waar koomt Se denn her? Hebbt Se gaud slapen? Snackt Se man ruhig Platt; ik verstoh ehr woll. Waar kellt dat denn, waar hebbt Se Pien? - So 'n bitken, dat helpt all.

In dat lüttke Bauk „Plattdeutsch in der Pflege“ van den Bundesraad för Nedderdüütsch schrifft en Schäuler över en Praktikum bi eine Frau, de möss obends immer no boben henfeuert worden mit en Treppenlift. Se wöör immer bang un schreide: Nee, nee, nich daar boben hen! - De Tochter segg dann immer: Doch, daar na boben mööt wi rup! - Un de junge Mann möök dat dann op de lieke Wiese - un dat güng.

Waarför is dat gaud? - Masse olle Lüü sünd mit Platt upwassen, harren düsse Sprake at eierste Sprake. In 't Öller kummt se weer trügge tau ehr Mauderspraak, ganz speziell wenn se dement werret. De eierste Sprake, de eiersten Lieder - „Lütt Anna Susanna“, „Dat du mien Levsten büst“, „Lütt Matten, de Haas“ -, de kennt se noch ganz, ganz lang.

Leve Kollegen, Respekt för de Maudersprake is en Deel van Menschenwürde. För kranke un ole Lüü is de Ansprake in Nedderdüütsch en Teiken för Respekt un helpt daarbi, ehr Feulen un Denken beter tau verstohn.

(Bifall)

Un dat is ganz besünners so - daarmet bin ik bi den lesten Punkt -, wenn dat an 't Starven geiht. Dat Hospiz in Aurich - in Auerk; as se dor seggt - hett en Bauk rutgeven: „Dat leste Kapitel in dat Book van dat Leven - plattdeutsche Sterbebegleitung“. Dat is en Raadgever för Mensken, de Kranken in ehr Familie pflegen daut. De Idee kummt ut Kanada, un in Aurich hebbt se dat in Hoogdüütsch un Nedderdüütsch översett.

In en Hospiz un to Huus schall de, de starven deit, mit sien Leven, mit siene Biografie in Vördergrund stahn. Daartau höört ok siene Sprake. Daarmet köönt wi en Signal setten: Ik bliff bi di! Laat us ok dit leste Stück tohope gahn.

An düsse Themen köönt ji marken: Wenn wi in Landtag Platt snacken daut, dann is dat nich

Spaasmakerei, dann is dat nich platt, dann is dat dat ganze Leven.

(Bifall)

Leve Kolleginnen un Kollegen, de Antrag kummt van all veer Frakschonen. Daarüm schall de ok vandage un sofort afstimmt werrn.

So, dat was nu miene leste Rede in den Landtag. Ik will jau all van Harten Danke seggen, all de, de mit mi tausamen en Stück unnerwechs wöörn, as Frünn, as Kollegen, over ok as nich so gaue Frünn.

(Bliedskupp)

Wi seiht us! Passt mi gaud up Neddersassen up! Passt mi gaud up use ole Sprake up! Maakt dat gaud - un tschüss!

(Luten Bifall, de nich mehr uphören woll - Johanne Modder [SPD] un Anja Piel [GRÖNE] geevt den Redner Blumen un anner Geschenken)

Präsident Bernd Busemann:

Claus Peter, wi seggt besten Dank för düsse Rede up Osnabrücker Platt. Wi hebbt dat mitkregen, wi weet dat: Dat is de leste Rede ween, de du hier in Landtag hollst. Ik denke, dat Klatschen heff dat bewesen: Du hast hier bloß Freunde wunnen de ganzen Johre.

(Bifall bi de SPD un bi den GRÖNEN)

Du hast di immer för de Kinner insett. Dat lagg di an 't Harten. Eenmol is 't dann hier done. Aber et geiht wieder bi di in Huus. Up dien nejen Posten wünscht wi di dat Allerbeste. Mook et gaud!

(Bifall)

So, wi mookt hier wieder. Dat was eben Osnabrücker Platt, leve Lüü.

(Petra Tiemann [SPD]: Ollenburger!)

- Dat wöör Ollenburger Platt? He kummt van 't Osnabrücker Land.

(Claus Peter Poppe [SPD]: Ik kumm van Lohne gebürtig!)

- Van Lohne? Dat was so halv un halv.

Nu kummt aber een waschechten Ostfreisen, denk ik doch: För de CDU kummt nu usen Kollegen Thiele. Du hest dat Woord.

Ulf Thiele (CDU):

Mien Heer Präsident! Hooggeacht Damen un Herren! Leev Kollegen! Wi hebbt ja al Oktober. Man

„Septembermaant is Plattdüütskmaant“ seggen wi in Oostfreesland. Daarum is dat en goden Teken west, dat Claus Peter Poppe un ik uns in September up dissen Andrag enigt hebbt, de wi nu mit all Fraktionen tosamen hier inbringen.

Wi beproten vandaag de Andrag van CDU, SPD, FDP un Grönen „Plattdüütsk un Saterfreesk“ - oder Seeltersk, as de Lüü in 't Saterland seggen - „wieder fördern“.

Dat ersett de oll Andrag, de maal van SPD un Grönen inbrocht worden is. Ik much mi bi all Fraktionen geern dafür bedanken, dat wi dat weer maal henkregen hebbt - wenn wi ok in 'n Bült Fragen nich up een Bredd koomt -, bi de Fragen von Plattdüütsk un Seeltersk tosamen een Andrag hier intobringen.

(Bifall)

Dat mutten wi ok, wenn wi bi de Düütsken in Hannover en bietje wat dörsetten willt. Dat weten wi al mitnanner, wo dicke Breden dat sünd, wenn wi in 'n Ministeren unnerwegens sünd - of dat nu in 't Kultusministeren is of in 't Ministeren van Wetenskupp of in d' Staatskanzlei - un versöken, för uns plattdüütsken un seeltersk Spraken en bietje wat rutkriegen.

Wat good is an disse Andrag, is: He steiht för *Kontinuität*. - Daar giff t kien anständigen plattdüütsken Woord för, wenigstens is mi kien infallen. - Dat heet, de Andrag maakt düdelk, dat wi uns eenig daarin sünd, dat wi de Instrumenten, de wi de leste Jahren entwickelt hebbt - dat Upbauen van de Lehrstuhl för Nederdüütsk in Ollenbörg, de Erlass, de up Düütsch „Die Region und ihre Sprachen im Unterricht“ heet, dat Projekt PLATTart, dat Projekt Plattsounds, dat Oostfreesland un dat Saterland as Modellregionen för de frohe Mehrsprachigheid -, dat wi disse Projekten wiederhen gemeinsam dragen un wiederentwickeln willt.

Se söllt wiederföhrt worden, un dat is richtig so; denn dat giff t de Lüü, de sük mit dat Thema befaaten un in hör Heimat för de plattdüütske Spraak, för dat Seeltersk arbeiden, Sekerheid, dat se hör Arbeit so wiedermaken köönt. Man ik segg up anner Sied ok: Wenn 't stillsteiht, geiht 't torügg. Dat weten wi all mitnanner.

(Tostimmen bi de CDU un bi de FDP)

Daarum hebb ik ok daaröver proot: Wat mutt nu in de nächste Maanten un Jahren geböhren, daarmit wi bi dat Fördern van Plattdüütsk un Seeltersk noch beter worden? - Dat een is, dat man mit de

lopend Projekten wiederarbeiten deit; dat anner is - dat hett Claus Peter Poppe seggt: Et giff en paar Themen, daar mutten wi ran.

Dat Thema Plattdüütsk un Seeltersk in de Pleeg is en ganz wichtig Thema. Wi hebben immer mehr oll Lüü - in Oostfreesland, in 't Ollenbörger Land un annerswaar -, de hör Moderspraak Plattdüütsk oder ok Seeltersk is - ik hebb daar mit Karl-Heinz Bley vörhen noch maal over proot; ok daar is dat de Fall - un de vandaag eben nich mehr in Huus old worden, de irgendwanner maal in 'n Heim gaht, daar leven un, wenn se dement worden, dat Problem hebbt, dat se mit hör Plegers nich mehr proten köönt.

Dat is nich blot - ja, ok - en Fraag van Respekt, dat is deelwies en Fraag, of man överhoopt mitnanner in irgendeen Form in Kommunikation treden kann, mitnanner proten kann. De verstaht kien Düütsk. Kien Woord! Se sünd utsloten, wenn d'r nüms is, de Plattdüütsk kann. Wenn wi dat weten, dann mutten wi daarför sorgen, dat de, de Plegers worden, de Mögelkeid hebbt, in hör Utbilden oder Fortbilden dat Plattdüütske to lehren oder - wenn se 't maal lehrt hebbt -, so uptofrischen, dat se daarmit in hör Olldag ok arbeiten köönt. Dat is een wichtigen Upgaav för de nächste Jahren.

(Beifall)

Datsülvige beleven wi bi de ganz Jungen. Wi hebbt mit de Erlass över de Region un hör Sprachen in Unnerricht as CDU un FDP in de vergangene Periode de Grundlaag daarför leggt, dat in uns Scholen un ok in de Kinnergaarns mehr Plattdüütsk proot worden kann.

Man nu kummt 't d'rup an, dat de, de dat umsetzen söllt, daarför ok utbildt worden. Daarum bün ik, sünd wi de Menung, dat in de Lehrstuhl in Ollenbörg mehr Lüü rin mutten, de dat lehren köönt un dat anner Mesters bibringen köönt, daarmit de dat, wat wi as Verpflichtung hier up Weg geven hebbt, ok umsetzen könen.

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

Daar sünd wi uns enig worden, leev Claus Peter Poppe. Man klaar worden sünd wi nich. Dat will ik hier ok seggen; wi beid hebbt hier faken daaröver proot.

Wi harren noch en paar Punkten, waar wi geern en bietje wiederkomen wassen. Ik weet, daar giff 't Lüü in d' Ministerens, de seggen dann: Ja, nee, all schwierig, dat will wi nich, da köönt wi nich. - Dat giff villich hier un daar ok een in de Fraktionen, de

dann seggen: Daar mutten wi noch maal över nadenken. - Wi beid hebbt uns vörnohmen, to disse Plenarofsnitt de Andrag klaartokrieggen. Daarum hebbt wi dat ok so henkregen. Daar bedank ik mi ok för. Aver up anner Sied hebb ik ok ankündigt: Wi mutten an een Punkt in de nächste Maanten wiederarbeiten.

An 28. Mai 2014 is de fievde Monitoringbericht över dat Anwenden van de Europäische Sprachencharta för Regionaal- un Minderheitenspraken veröffentlicht worden. In Ofsnitt 3.2.6.d steiht, wat dat Land Nedersassen all noch to maken hett, waar wi noch nich klaar mit sünd, wenn wi de Sprachencharta erfüllen willt.

Een Bispööll: Wi hebbt en Upsichtsorgaan, dat överwacht, of de Maßnahmen un de Fortschritte bi d' Spraakförderung utreichen. Man de Europaraad seggt: Egentlik is dat nich genoeg, so as ji dat maken. Daar mutt noch wat geböhren.

Se fordern up, dat wi uns Kommunen mehr Anleitung daarför geven, wo se in de Raadhüüs, in de Verwaltens vor Ort dat Plattdüütske umsetzen.

Daar giff 't noch en ganzen Bült anner Punkten - Defizite, as se seggen -, waar wi ran mutten.

Wi sind de Upfaten, dat en Plattdüütsk- un Saterfreeskplaan dat richtige Instrument was, um dat Umsetzen van de Upgaven för de Tokunft gemeensaam fasttoleggen un daarbi de ganzen Akteure, de dat vor Ort maken - de Landskuppen, de Heimatbund, de Saterfresen - good mit intobinnen. An de Punkt sünd wi leider nich toenn komen, dat wi de Plattdüütsk- un Saterfreeskplaan - de in jo Wahlprogramm un ok in uns Wahlprogramm stunn, de man ok ut jo Koalitionsverdrag rutlesen kann - in disse Andrag gemeensaam verinbaren. Daar giff 't noch en paar Lüü, mit de wi noch maal proten mutten. Claus Peter Poppe mutt mi irgendwann noch maal verraden, well bi de SPD-Fraktion - bi de annern weet in dat - in Tokunft disse Gespräche föhrt. Ik will noch ankündigen - dat ji dat weten -: Wi koomt in de nächste Weken mit en nejen Andrag to dat Thema. Ik hoop, dat wi dat dann vernünftig mitnanner wieder bearbeiten köönt.

Nu is Claus Peter Poppe vandaag de leste Dag hier. Weil wi dat so mooi tosamgen, gemeensaam henkregen hebbt, hebb ik hüm to 'n Ofscheed en lüttje Vers mitbrocht. Ik weet, ik bün en bietje över de Tied, Herr Präsident. Aver de will ik geern doch noch vördragen. De is van Herbert van Anken, un de heet „Gemeensam“.

„Wi beleeven all'ns gemeensam,
gemeensam gahn wi de Padd!
Is he biwielen ook steenig, -
wi schieren dat. Wiel wi sünn uns eenig.“

Ik wünsk hör, dat se als Börgmester en bietje mehr Eenigkeit beleven, as dat hier in Landtag normalerwies de Fall is. Man wi Plattdüütsken hollen tosamen. Dat mutten all Düütschen weten.

Besten Dank för de Beraden van disse Andrag. Wi stimmen de sofortige Ofstimmen to.

(Bifall)

Präsident Bernd Busemann:

Besten Dank, Ulf Thiele, för diene Wöörde. - Leve Lüü, daar markt ji: Up Platt geiht dat futt anners. Dat kann man sik ok merken. - Dat was 't för de CDU.

No geiht et wieder ok met eene, de van Oostfreesland kummt, de us nu vertellt, wu se dat ganze Wark sücht. Dat is Meta Janssen-Kucz van Bündnis 90/De Grönen. Up geiht 't!

Meta Janssen-Kucz (GRÖNE):

Herr Präsident! Mien Damen un Heren! Dat passt ja good: Een ut groot Remels, un jetzt kummt de Groot ut Lüttje Remels.

(Bliedskupp un Bifall bi de GRÖNEN
un bi de SPD - Toropen)

- Ja, dat is so.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wat hest du seggt?)

Präsident Bernd Busemann:

Kanns du dat noch mol seggen? Dat was so mooi.

(Bliedskupp un Bifall bi de GRÖNEN
un bi de SPD)

Meta Janssen-Kucz (GRÖNE):

Wenn dat nich van mien Tied ofgeiht.

Präsident Bernd Busemann:

Nee, do wi nich.

Meta Janssen-Kucz (GRÖNE):

Ik segg: De een kummt ut groot Remels, un ik koom ut Lüttje Remels. De groot Frau kummt ut Lüttje Remels. - Daar geev 't fröher ok noch en lüttjen School, un irgendwannehr müssen wi mit Rad na groot Remels hen.

(Bliedskupp bi de GRÖNEN un Bifall
bi de CDU)

So, aver jetzt maakt wi dat ganz vernünftig. - Ik bün ganz blied, dat wi tosamen disse Andrag up Padd brocht hebbt. Ik glööv, dat maakt ok düdelk, dat wi - all, de wi hier in Ruum tosamen sünd - uns eenig sünd un dat wi an een Tau trecken doot.

Bedüürlich is van uns Sied her, dat wi jetzt blot över de Minderheitenspraken Nederdüütsch un Saterfreesch proten doot, dat wi weer - as dat leste Maal ok - nich över Sorbisch/Wendisch un Romanes proten doot.

(Tostimmen bi de GRÖNEN)

Aber ok daarüm sull sük en Landdag kümmern. Ik glööv, dat bringen wi unner Rood-Gröön noch up Padd. Dat weer wirklich mooi, wenn wi nich bloß de Spraken hebbt, de wi hier in 't Land hebbt, dat wi ok wirklich wat för anner Spraken doot.

(Bifall bi de GRÖNEN)

Wi hebbt - dat hebbt mien Kollegen all seggt -- vööl up Padd brocht. Wi hebbt mennig Stöönpahlen intrucken. Aber ik segg ok: Man kann hier vööl prahlen, wat man all maakt hett. Aber Ulf hett dat eben ok seggt: Hulpen hett dat in de Olldag noch nich alltovööl. Dat Dörsetten van Nederdüütsch/Plattdüütsch un Saterfreesch in de Olldag is mehr as stuur. Daarför bruukt man wirklich ganz vööl Luft un ganz vööl Utdüür. Sonst word dat nix. Deswegen is dat ok good, dat wi tosommen an een Tau trecken doot.

Ik denk, bi disse Andrag is düdelk worden: Dat is keen Fleeg för een Dag. Wi willt tosamen wat up Padd bringen. Ik denk, wi kriegen dat ok tosamen hen. Aber ik bün egentlik ganz blied, dat wi de Landskuppen un de Heimatbund d'rbi hebbt, dat de ok hör Bestes geven doot. Politik ganz alleen kann daar nich alles in Bewegung bringen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Genau!)

Ik hebb noch maal en Anregung in disse Richtung: Ik glööv, dat word Tied, dat wi uns mit de Heimatbund tosamensetten doot, dat wi wirklich en Plan maken doot, wat wi in welke Tied ümsetten willt. Ik finn dat nämlich nich so mooi, wenn man immer över disse Rode Mapp up Schrievdisk mitnanner oder övernanner proten deit. Dat is, glööv ik, beter, sük an een Tafel to setten un tosamen daaröver to proten, wat wi mitnanner up Padd bringen un in welke Tied wi dat up Padd bringen doot. Ansonst is dat all so 'n politisch Geplänkel, un dat bruukt wi egentlik nich.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Genau!)

Ik hebb ok mit de Heimatbund proot. De seggen: Wi setten uns geern mit jo all an een Tafel, dat wi dat jetzt wirklich up Weg bringen.

Wi hebbt uns mit de Andrag vööl vörnahmen, finn ik: mit de Arbeit in de Kinnertuun, in de Scholen, an de Universitäten, bi de Utbildung van de Mesters.

Leep notwennig - dat hebbt mien Kollegen all seggt - is de Hülpe för Minschen, de olle Minschen pflegen doot, Minschen, de in hör Kinnertied torügg sind, Minschen, de bloß noch hör Kinner-spraak verstahn un proten doot. Daarför giff't richtig gode Angeboten, up de wi ok wirklich upbauen köönt un mutten. Denn in de Pfleeg word dat mehr as nödig, dat daar wat passeren deit. Man seggt immer: Wi wüllt dicht an Minschen wesen. - Aver dat geiht bloß över de Spraak, wenn man dicht an de Minschen will.

Ik denk: Laat uns dat jetzt anpacken, laat uns dat nich lopen laten, laat uns dat tosamen up Padd bringen! Dat nächste, wat wi dann anpacken, is dann de Insatz för Romanes.

Jetzt kummt egentlik normalerwies immer so 'n Werbeblock, un daarför mutt ik noch kört Tied hebben.

Präsident Bernd Busemann:

Dau man!

Meta Janssen-Kucz (GRÖNE):

Ik hebb nämlich noch een Saak. Kiekt man in ju Klenner! An de 29. November findt nämlich in d' Kulturetage in Ollnbörg en heel besünner Avend statt. An disse Avend präsentiert junge Bands un Musikers hör Bidragen up Platt: Rock, Pop, Hiphop un House steiht in de Regionalspraak Plattdüütsch in Weddstried. Dat lohnt sük, dat is heelmaal wat anners. Also markt jo de 29. November vör!

Besten Dank.

(Bifall)

Präsident Bernd Busemann:

Besten Dank, Meta Janssen-Kucz. - Ji hebbt dat alle verstohn. Ik schätze, demnächst kummt ji alle no Oldenburg.

Nu, schätz ik, goh wi weer en bitken mehr in 't Oldenbörger Land.

(Christian Dürr [FDP]: Nee! - Toropen: Rotenburger Land! - Stader Platt!)

- Rotenburger Land? Stader Platt? - Dann ma tau. För de FDP kummt nu Jan-Christoph Oetjen.

(Toropen)

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Bi us snackt de ok en beten Stoder Platt, un up de anner Sied geiht dat mehr no Bremen hin. Ik bün ja vun de Wümm - Bi us hett dat „Wümm“ un nich „Womm“ -, un daar snackt man en beten mehr Bremer Platt.

Geachte Präsident! Leve Froonslüü! Leve Mannslüü! Wi hebbt hier al foken över Plattdüütsch, Nederdüütsch un ok Saterfreesk bi us in Nedersassen snackt. Ik wüll nich allens wiederholen, wat wi bi disse Gelegenheiten all seggt hebbt un wat miene Vöredner hier ok all to 'n Besten geben hebbt. Wi sünd daar övereen, un dat is ok good so.

Ik fünd dat good, dat wi to 'n Beginn van de Legislaturperiode so en Beschluss mookt - daarmit se in 't Ministeren gor nich up de Idee kümmt, se köönt moken, wat se wüllt.

(Bliedskupp un Bifall bi de GRÖNEN)

De wichtigsten Schulpolitikern hier in Landtag sünd ok allens Hoog- un keen Plattdüütschen. Nu, as Ina Korter weg is un Claus Peter Poppe ok geiht, ward dat noch schlechter.

(Toropen van de GRÖNEN: Oh! - Johanne Modder [SPD]: Ik kann ok Platt!
- Petra Tiemann [SPD]: Ik kann ok Platt snacken!)

Aber Nedersassen hett de Europäische Charta för de Regionaal- un Minderheitenspraken unnerschreven, un daarom hebbt wi en Verpflichtung. För mi un ok för ne Masse annere hier in Landtag is dat aber nich blots ne Pflicht, sondern ok en Anliegen, dat wi dat Nederdüütsche tohopen no vörn bringt.

Wi wüllt den Leerstuhl in Oldenburg wiederfördern. Denn dat löppt daar all gaud, aber dat schall ok wiedergohn.

Wi mütt Platt in de Pleeg wieder no vörn bringen. Dat hebbt de Kollegen Poppe un Thiele hier all seggt.

Wi wüllt de fröhe Mehrsprachigkeit fördern, weil wissenschaftlich erwiesen is, dat Kinners, de al ganz lüttsch mit twee Spraken opwasst, ehr kognitive Fähigkeiten beter utbildt. Wi mookt dat to Huus ok - mit Französisch aber, nich mit Platt -, un dat funktioniert ganz wunnerbor.

(Johanne Modder [SPD]: Mit dree Spraken geiht dat ok!)

- Dat geiht ok? Wunnerbest!

Wi wüllt ok de plattdütsche Kultuur wieder no vörn bringen. Dat sind nich blots de Theatergruppen, de dat in viele Gemeen giff, sondern dat sind ok PLATTart un Plattsounds - Ulf Thiele hett dat hier all to 'n Besten brocht -, de mehr un mehr To-spruch kriegt.

Nu schallen de Bürokraten in de Ministerien usen Beschluss afarbeiten. Wi kiekt dann in twee Johr villicht noch mol, wi sik de Situation entwickelt hett bi us in Nedersassen. Villicht künnt wi denn ok noch mol über dat een oder dat annere diskutieren, wat dat Plattdütsche noch mehr no vörn bringt. Leve Claus Peter Poppe, ik denk daar to 'n Bispeel an de Kerncurricula. Villicht sind dann de Kultuspolitikers en beten mutiger, wenn de Ministerialbürokratie seggt: Nee, dat geiht allens nich, dat is veel to schwierig.

Aber nu bün ik eerst mol tofräern, dat wi düssen Beschluss tohopen un eenstimmig vondoog besluten künnt, un segg Dankeschön.

(Bifall)

Präsident Bernd Busemann:

Jan Oetjen, wi segget ok Dankeschön. - Mit de Parlamentarier bünt wi nu dör. Deswegen is nu wichtig, dat wi noch eben lüstert, wu use Obrigkeit daaröver denkt.

(Bliedskupp)

Nu kummt Frau Minister Heiligenstadt. Man tau!

(Ulf Thiele [CDU]: Norheimer Platt!)

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Leive Präsident! Leive Luje! Eck sin nich de Owrigkeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, heute hat Claus Peter Poppe seine letzte Rede im Land gehalten, auf Plattdeutsch. Sie wissen, die erste Beratung dieses Antrages habe ich auf Hochdeutsch begleitet. Aber ich habe mir gedacht: Als kleines Geschenk für meinen lieben Freund und

Kollegen Claus Peter Poppe halte ich meine Rede zur Schlussberatung dieses Antrages in südniedersächsischem Platt. Das heißt ganz konkret: in chillischem Plattdütsch. Gillersheim ist nämlich das Dorf, aus dem ich komme und in dem ich aufgewachsen bin.

Leive Luje, in düsse Landtag is et eher de Utnahme, dat wey össek enig sind. Dat is deswejen wat Besonderet, dat wey hüte tausammen düssen Antrach verabschiedet. Dormir stellet wey de Bedeutunge von de plattdütschen Sproke in de Middelpunkte. Eck freue meck dorover.

Plattdütsche Sproke is en Kultur, de wey pfejen und behüten möttet. Wey schicket hüte dat Signol an de Luje, de seck um de Plattdütschen Sproake bemeuet. Dat sin de Landschaften un de Landschaftsverbänne, de Vereine, de Niedersässische Heimatbund, de Schaulen - dor hävve eck blot en por uppeführet. Der moket dat alle chaut. Besten Dank darfur!

(Bifall)

Ower wey wüllt noch mehr: Wey wüllt de Plattdütsche Sproke noch in annere Bereiche spreken, taun Beispiel in de Pflege.

Use Beschluss soll ok fur use Älleren sien. Et is nicht verkehrt, wenn man mit use Kindere Plattdütsch spreket. Et is chaut fur de Kindere, wenn man de plattdütsche Muttersproke beherrschet. Dann wettet se, wat Plattdütsch is, un et moket viel Spoß.

De Kindere möttet de Sproke over ok spreken können. Dat is dat Wichtigste. Deswejen ist et schön, wenn de Schaulen dor mirmoket und Plattdütsch in 'n Unterricht mit inbeteien.

In düssen Johr hävve eck plattdütsche und saterfriesische Schaulen uteteiket. Wey hävvet de Stunnen fur de Schaulmester teinmol mehr moket, verteinfacht. Un in düsse Johr werde eck weiere Schaulen utteiken.

Leive Luje, dat is kein neijen Wech, over dat is nich mehr de holprige Ackerwech, sondern dat is nau en chauen, befestigten Wech.

Un nau, Claus Peter Poppe, eck wünsche deck allet Chaue für dien neije Posten als Börgermester. Mok et chaut!

Vielen Dank fur die Upmerksamkeit.

(Luten Bifall)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Minister, wi segget ok besten Dank för düsse Rede.

Nu bünt wi mit dat Thema so wied dör un mött kieken, wu et wiedergeiht.

De Fraktionen hebbt in 'n Raad van de Öllsten maal d'röver beraad, wu wi dormet ümgaht. Se hebbt docht, man kunn daaröver sofort ofstimmen. Dat willt wi dann ok daun.

Ik moot ju dann doch fragen, of irgendeene noch meent, dat mutt noch in 'n Ausschuss. Et giff § 27 van use Geschäftsordnung: Wenn 30 Lüü dat willt, dann mööt wi dat so moken. Bünt hier 30 Lüü? - Dat seh ik nich.

(Petra Tiemann [SPD]: 30 Lüü sind wi!)

- So wied kann ik up Platt gaar nich tellen.

Dann loot us man afstimmen det hele Werks. Well den Andrag van de Fraktionen van CDU, van SPD, van Bündnis 90/De Grönen un FDP, Drucksache 17/2175, so annehmen will, de mutt eben de Hand upbören. - Is eene daartegen? - Will eene gaar nix seggen? - Dann hebbt wi dat to 100 % so besloten. So is et gaud!

(Bifall)

Nu is et annohnen, nu mööt wi blot noch wat daun.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das war auch ein Werbeblock für die Vielfalt der niederdeutschen und saterfriesischen Sprachen bei uns in Niedersachsen. Es lohnt sich, das zu pflegen. Ich denke, es steht uns gut zu Gesicht, dass wir das dann und wann auch im Landtag machen.

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gehe über zum

Tagesordnungspunkt 12:

Feststellung eines Sitzverlustes gemäß Artikel 11 Abs. 2 Satz 2 der Niedersächsischen Verfassung i. V. m. mit § 8 Abs. 2 des Niedersächsischen Landeswahlgesetzes - Antrag des Präsidenten des Niedersächsischen Landtages - Drs. 17/2174

In dieser Drucksache liegt Ihnen der Antrag vor, entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen

den Mandatsverlust für Claus Peter Poppe festzustellen.

Über einen solchen Tagesordnungspunkt wird traditionell ohne Besprechung abgestimmt. - Ich höre keinen Widerspruch.

(Claus Peter Poppe [SPD]: Doch!)

- Ich habe es geahnt. Herr Poppe, wollen Sie es sich noch einmal überlegen?

(Claus Peter Poppe [SPD]: Jetzt ist es zu spät! - Heiterkeit)

Ich höre also keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Dann ist das eine einstimmige Beschlussfassung im Sinne einer Zustimmung. Der Abgeordnete Claus Peter Poppe ist damit aus dem Landtag ausgeschieden.

Herr Poppe, wir wünschen Ihnen persönlich alles Gute. Es war eine schöne Zeit mit Ihnen hier im Landtag. Aber im neuen Amt soll es, denke ich, auch schön werden. Dazu wünschen wir Ihnen eine glückliche Hand und Gottes Segen!

(Starker Beifall)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, gemäß § 38 Abs. 2 in Verbindung mit Absatz 5 Satz 2 des Landeswahlgesetzes hat die Landeswahlleiterin inzwischen festgestellt, dass der soeben mit Ihrer Zustimmung frei gewordene Sitz auf Frau Karin Logemann übergeht.

Frau Logemann hat ihre Bereitschaft erklärt, das Landtagsmandat als Nachrückerin anzunehmen.

Frau Logemann - dort hinten ist sie -, ich begrüße Sie in unserer Mitte und wünsche Ihnen ein erfolgreiches Wirken zum Wohle unseres Landes und eine gute Zeit im Landtag!

(Beifall)

Ich wurde eben darauf hingewiesen, dass durch die zwei Nachrückvorgänge von heute vor allem der Frauenanteil im Landtag ganz stark gestiegen ist.

(Thomas Schremmer [GRÜNE] - zur SPD-Fraktion -: Auf dieser Seite des Landtags!)

- In der Frage sind wir eins, Herr Kollege.

Meine Damen und Herren, ich darf übergehen zum

Tagesordnungspunkt 13:

Erste Beratung:

Einsetzung einer Enquetekommission „Verrat an der Freiheit - Machenschaften der Stasi in Niedersachsen aufarbeiten“ - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2172

Der Antrag wird von der CDU-Fraktion eingebracht, und zwar von dem Vorsitzenden Björn Thümler. Herr Thümler, Sie haben das Wort!

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In diesen Tagen und Wochen wurde in vielfältiger Weise an die friedliche Revolution in der damaligen DDR erinnert. Der Fall der Berliner Mauer vor 25 Jahren läutete schließlich das Ende der zweiten Diktatur auf deutschem Boden ein. Mit dem Fall der Mauer fand auch die Überwachung und Denunziation durch das Ministerium für Staatssicherheit ein jähes Ende. Das mit Abstand wichtigste Repressionsorgan der SED hatte über Nacht bei den Menschen in der DDR endgültig seinen letzten Schrecken verloren. Dafür sollten wir als gute und aufrechte Demokraten dankbar sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich jedenfalls empfinde den Sieg der freiheitlichen Revolution in der ehemaligen DDR noch immer als großes Glück für unser gemeinsames deutsches Vaterland.

Meine Damen und Herren, die Stasi war alles andere als ein gewöhnlicher Nachrichtendienst. Das müssen wir immer wieder und überall deutlich und klarmachen. Die Stasi, meine Damen und Herren, agierte vielmehr wie eine Geheimpolizei, die Verhaftungen vornahm, zum Teil unter Folter Geständnisse erzwang und Schauprozesse durchführte, deren Urteile im Vorfeld bereits feststanden. Die Stasi unterlag dabei keiner parlamentarischen und verwaltungsjuristischen Kontrolle. Die Stasi hatte umfangreiche polizeiliche und staatsanwaltliche Befugnisse.

All das ist mit unserem Verständnis von Rechtsstaatlichkeit und freiheitlicher Demokratie vollkommen unvereinbar und kaum vorstellbar. Die Stasi war als „Schild und Schwert“ der Partei nicht nur ein Instrument der Unterdrückung demokratischer Bewegungen in der DDR. Sie hatte darüber hinaus auch einen Kampfauftrag gegen den Klassenfeind in der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland. Es gab die klare Zielsetzung, dass Dienstleistungen des MfS durch aktive Maßnahmen, Desinformation und Zersetzung versuchen sollten, auf Entwicklung und Personen in der Bundesrepublik aktiv Einfluss zu nehmen.

Meine Damen und Herren, heute wissen wir, durch die Tätigkeit des MfS sind auch in Niedersachsen Menschen Opfer von Bespitzelung und Rufmord geworden.

Der NDR hat in einer, wie ich finde, sehr vorbildlichen Dokumentationsreihe einige besonders eindrucksvolle Leidensgeschichten authentisch nach erzählt und damit auch der Nachwelt eine authentische Berichterstattung hinterlassen. Die Stasi verfolgte Umsiedler und Republikflüchtlinge auch in Westdeutschland, auch hier bei uns in Niedersachsen.

Ich erinnere an das Schicksal des Fußballstars und Fußballprofis Lutz Eigendorf, der sich im Nachgang eines Freundschaftsspiels des BFC Dynamo Berlin in Kaiserslautern im Frühjahr 1979 von der Mannschaft absetzte und in der Bundesrepublik Deutschland verblieb. Lutz Eigendorf spielte Anfang der 80er-Jahre bei der Eintracht Braunschweig. Zwar ist es bis heute nicht bewiesen, dass er von der Stasi ermordet wurde, aber zahlreiche Stasiakten belegen - auch heute -, dass er über Jahre nach seiner Flucht in den Westen intensiv - und wirklich intensiv - beobachtet worden ist.

Ebenso erschütternd ist das Schicksal des langjährigen Hauptgeschäftsführers der Unternehmerverbände in Niedersachsen, Gernot Preuss. Seine Westberliner Fluchthilfegruppe war unbemerkt von der Stasi unterwandert worden. Wegen Anstiftung zur Republikflucht saß Gernot Preuss mehr als zwei Jahre in Stasihaft ein.

Ich weiß nicht, wer von Ihnen die Dokumentation über das späte Leben der Margot Honecker gesehen hat. Der Film ist vor Kurzem im Fernsehen wiederholt worden und wurde ursprünglich zum 20. Jahrestag der friedlichen Revolution gesendet. Diejenigen, die ihn angeschaut haben, können erahnen und spüren, wie dieses System funktio-

nierte und wie wenig Unrechtsbewusstsein die Täter von damals heute noch verspüren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dass Menschen in der DDR, aber darüber hinaus auch Menschen in Westdeutschland gezielt verfolgt, denunziert, ausgespitzelt und unterwandert worden sind, dass ihr Leben zerstört worden ist, sodass sie bis heute unter psychischen Problemen leiden, dass sie eingesperrt worden sind, dass sie von ihren Familien und Kindern getrennt wurden, dass man ihre Kinder zur Zwangsadoption freigegeben hat, dass diesen Menschen ein Unrecht widerfahren ist, kann und darf man, so finde ich, heute nicht leugnen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen sind wir der Meinung, dass es an der Zeit ist, dass diese Vergangenheit Deutschlands, dieses Stasiunrecht, auch das Stasiunrecht in Niedersachsen, aufgearbeitet werden muss und dies eben nicht durch eine Historikerkommission oder eine Kommission von Juristen oder anderen Fachleuten erfolgt, sondern dass sich dieses Parlament in einer Enquetekommission, die Stärke haben sollte, mit dieser Vergangenheit auseinandersetzt, um den Menschen ein Gesicht, eine Stimme zu verleihen, die Opfer der Stasi, auch in Niedersachsen, geworden sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der entscheidende Vorteil einer Enquetekommission liegt auf der Hand. Die Öffentlichkeit wird in diesen Prozess mit eingebunden. Es wird nicht etwas hinter verschlossenen Türen erarbeitet, das dann der Öffentlichkeit vielleicht einmal vorgestellt wird. Vielmehr haben Täter und Opfer die Möglichkeit, sich hier im Parlament geschützt zu begegnen und sich in die Augen zu schauen. Die Täter haben auch die Chance, sich bei den Opfern zu entschuldigen. Meines Erachtens ist das ein Auftrag für eine Enquetekommission, den wir sehr ernst nehmen sollten. Wie ich finde, haben wir hier auch als Parlament 25 Jahre nach der friedlichen Revolution in der DDR eine Verantwortung, weil auch in Niedersachsen Unrecht durch die Stasi geschehen ist.

Meine Damen und Herren, noch leben sehr viele Zeitzeugen. Sie können glaubhaft Auskunft über selbst erlittenes Leid oder das Schicksal Dritter geben. Wir sollten ihnen die Möglichkeit eröffnen, sich einem Gremium anzuvertrauen, das diese Menschen mit großer Ernsthaftigkeit, aufrichtiger

Anteilnahme und ehrlichem Aufklärungsinteresse anhört.

Ich möchte übrigens ebenso daran erinnern, dass ein großer Teil der politischen Häftlinge, die von der damaligen Bundesregierung freigekauft worden sind, in Niedersachsen eine Heimat gefunden hat. Auch ihr Schicksal muss aufgearbeitet werden, meine Damen und Herren. Dafür haben wir eine Verantwortung.

(Beifall)

Es wäre geradezu ein Schlag ins Gesicht dieser Menschen, wenn ihr Schicksal hinter verschlossenen Türen möglichst ohne Öffentlichkeitsbeteiligung aufgeschrieben würde und dann in Vergessenheit geriete.

Deswegen bin ich der festen Überzeugung, dass wir eine moralische Verpflichtung haben, den Opfern der Stasi hier in Niedersachsen, deren juristische und materielle Rehabilitation eben nur in engen Grenzen möglich war und ist, zumindest historische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Bundespräsident Joachim Gauck hat zur Aufarbeitung des Unrechts in der DDR Folgendes gesagt - Zitat -:

„Nur wenn wir unsere Vergangenheit kennen, unsere Ohnmacht von einst, unsere Schwäche, unser Versagen, aber auch unseren Mut von einst, werden wir von der Gefahr befreit, alte Lebensmuster ständig zu wiederholen.“

(Zustimmung von Ingrid Klopp [CDU])

- Ja, da kann man ruhig klatschen. Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, es geht nicht darum, in einer Enquetekommission aufzuklären, wessen Deutschlandpolitik die bessere war. Ich habe entsprechende Befürchtungen gehört. Es geht nicht darum, politisch etwas nachzuholen, von dem der eine oder andere glaubt, dass es nachgeholt werden sollte, sondern darum, das Bewusstsein dafür zu schärfen, in welchem Umfang die Stasi als Repressionsorgan der SED auch bei uns in Niedersachsen körperliches und seelisches Leid für Tausende von Menschen gebracht hat.

Erstens. Es geht darum, die Aufarbeitung einer uns noch immer belastenden Vergangenheit anzugehen.

Zweitens. Es geht um aufrichtiges Erinnern.

Drittens. Es geht um Gerechtigkeit.

Viertens. Es geht um Versöhnung - verbunden mit der Hoffnung, dass sich so etwas in Deutschland, auf deutschem Boden niemals wiederholt.

Vielen Dank.

(Starker Beifall)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Thümler. - Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordnete Limburg um das Wort gebeten. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die CDU möchte im 25. Jahr nach dem Fall der Berliner Mauer die Aktivitäten der DDR-Staatssicherheit hier in unserem Land Niedersachsen mittels einer Enquetekommission aufarbeiten. Keine Frage: Die Beschäftigung mit der Staatssicherheit, diesem Spitzel- und Terrorinstrument und - Herr Thümler hat es zu Recht gesagt - in vielen Fällen auch Mordinstrument der DDR, ist zweifellos ein ehrenwertes Anliegen und grundsätzlich zu begrüßen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der CDU und bei der SPD)

Es kann nach meiner festen Überzeugung in der Debatte über die DDR und die Stasi-Aktivitäten auch keinen wie auch immer gearteten Schlussstrich geben - schon gar nicht, solange noch Opfer und auch Täter der Stasi leben, solange noch Aktivitäten der Staatssicherheit und Verbindungen und Verknüpfungen unaufgeklärt sind.

Die Frage ist aber schon - und diese Frage müssen wir diskutieren -, ob eine Enquetekommission das richtige Mittel dafür ist. In der Regel - nicht ausschließlich, aber in der Regel - sind Enquetekommissionen auf die Zukunft ausgerichtet und sollen Handlungsempfehlungen für große Politikfelder bieten. Wir haben in unserer Landtags-Geschäftsordnung viele andere Instrumente, die auch öffentlich tätig sind, Herr Kollege Thümler: öffentliche Anhörungen, Entschließungsanträge, die öffentlich diskutiert werden, oder auch Untersuchungsausschüsse, die ja klassischerweise für die Aufarbeitung von Vergangenem eingesetzt werden. Auch Historikerkommissionen können natürlich mit öffentlichen Debatten begleitet werden. Auch dafür gibt es Beispiele. Wir werden über das Instrument im Ältestenrat und gegebenenfalls

auch in den zuständigen Ausschüssen aus meiner Sicht also noch diskutieren müssen.

Wichtig finde ich auch - da bin ich aber nach Ihrer Rede durchaus optimistisch, Herr Kollege -, dass die Beschäftigung mit der DDR-Staatssicherheit nicht für gegenwärtige politische Auseinandersetzungen missbraucht wird. Es darf keinen Missbrauch für den gegenwärtigen politischen Meinungskampf und die Beschäftigung mit politischen Parteien in Deutschland geben. Wie gesagt, nach Ihrer Rede bin ich da aber ein Stück weit optimistischer.

Die Begründung in Ihrem Antrag ist allerdings fraglich. Möglicherweise handelt es sich dabei ja um einen nicht gewollten Eindruck. Einerseits schreiben Sie, dass CDU und SPD Hauptzielobjekte waren. Andererseits führen Sie aus, die Friedens- und Umweltbewegung sei unterwandert worden. Herr Kollege, wenn eine Gruppierung unterwandert wurde, ist sie natürlich auch Zielobjekt. Dann ist sie auch Opfer der Stasi und nicht nur sozusagen Instrument. Wie gesagt, sind das aber sicherlich Dinge, über die man im Ältestenrat diskutieren kann.

Unabhängig von dem weiteren Verlauf der Debatte, der aus meiner Sicht noch sehr offen ist, möchte ich die Gelegenheit nutzen, um zwei Institutionen zu danken.

Zum einen ist hier - da schließe ich mich Herrn Thümler an - der Norddeutsche Rundfunk zu nennen. Unser öffentlich-rechtlicher Rundfunk hat mit der Radio- und Fernsehserie über die Aktivitäten der Stasi in Niedersachsen in den vergangenen Wochen und Monaten Wichtiges, Wegweisendes geleistet, damit dieses Kapitel deutsch-deutscher Geschichte nicht in Vergessenheit gerät. Dafür ausdrückliche Anerkennung und Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der CDU und bei der SPD)

Zum anderen möchte ich einer Behörde danken, bei der zum Teil schon über das Ende der Aktivitäten diskutiert worden ist, nämlich der Stasi-Unterlagen-Behörde unter Leitung von Roland Jahn. In den vergangenen 25 Jahren hat diese Behörde Bahnbrechendes, Wegweisendes, Wichtiges für die Aufklärung der gesamten Geschichte, aber auch vieler Einzelschicksale geleistet. Sie hat dann in der Tat auch Wichtiges für zumindest teilweise mögliche Versöhnung geleistet. Ich muss leider festhalten, dass die Aufgabe und der Auftrag dieser Behörde noch lange nicht erledigt sind. Wir

brauchen sie noch und müssen sie noch viele Jahre haben, glaube ich. Dank geht also auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Behörde.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Es folgt jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Watermann. Bitte sehr!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 15. Oktober 2014 haben Sie diesen Antrag gestellt. Weniger als zwei Wochen davor haben wir hier in Hannover den Tag der Deutschen Einheit gefeiert. Bei diesen Feierlichkeiten habe ich ein Gefühl des Dankes empfunden; denn mir ist noch einmal deutlich geworden, wie viel Glück wir in unserer Geschichte gehabt haben, dass diese Wiedervereinigung friedlich stattgefunden hat - vor den ganzen Hintergründen, die dort auch noch einmal dargestellt worden sind, von Gewalt, von Bespitzelung, von Überprüfung im eigenen Staat. Ich glaube, wir können stolz darauf sein, dass uns dieses in Deutschland gelungen ist.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

In diesem Kontext ist es meines Erachtens ganz wichtig, dass wir einige Feststellungen treffen.

Eine Feststellung ist: Wir haben in Deutschland, aber auch in Niedersachsen gemerkt, dass die Geschichte, wenn sie damit verbunden war, dass an Menschen Unrecht begangen worden ist, immer wieder nach vorne kommt. Gerade im Fall von Hinrich Wilhelm Kopf haben wir gesehen, dass die Aufarbeitung kein Ende hat. Sie ist eine ständige Herausforderung. Diese ständige Herausforderung bedeutet auch, dass wir in unserer Geschichte und in unserem jetzigen Tun immer wieder darauf aufmerksam machen müssen. Die demokratisch verfasste Form und die Freiheit, die wir heute in Deutschland und in Niedersachsen haben, sind nicht gegeben, sondern müssen wir uns jeden Tag wieder erkämpfen. Die Geschichte zeigt uns, wie sehr wir damit Errungenschaften haben, die wir zu verteidigen haben. Vor dem Hintergrund, dass viele das gar nicht mehr richtig wahrnehmen, wie wir z. B. an der zurückgehenden Wahlbeteiligung erkennen können, sind gerade die jüngere Ver-

gangenheit, die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und der Zeit davor, aber auch die Geschichte der DDR, der Stasi, der SED und des Unrechtsstaates dort ein ganz wichtiger Faktor.

Herr Thümler, Sie haben sehr deutlich bestimmte Punkte aufgezeigt, die ich uneingeschränkt teile. Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass wir immer wieder hervorheben, dass wir in der Welt, auch in Europa dafür eintreten, dass Menschen frei sind, dass sie ihre Gedanken frei äußern können, dass sie nicht unterwandert werden, dass sie nicht bespitzelt werden und dass ihnen nicht die Chance der Beteiligung genommen wird. Ich glaube, das ist vor dem Hintergrund, dass auch bei uns ab und an immer wieder Parteien auftauchen, die nicht auf der Grundlage unserer Verfassung stehen, ein ganz wichtiges Element.

Umso erfreulicher ist, dass wir trotz mancher unterschiedlicher Beurteilungen gerade heute Vormittag festgestellt haben: Ja, wir brauchen einen Verfassungsschutz. Ja, wir brauchen eine hohe parlamentarische Kontrolle. Ja, wir lernen aus dem, was in unserer Geschichte hier im Westen, in Gesamtdeutschland und im Osten war. Es war heute ein Glückstag, dass wir das so zusammenbringen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, alle Punkte, die Sie geprüft haben wollen, sehen auch wir so. Ich bin auch dem NDR dankbar. Ich habe nicht alle Teile sehen können, aber ich habe mir einige noch angeschaut. Es ist schon sehr beeindruckend, wie sehr das in der Geschichte bei uns ist.

Ich möchte auch deutlich sagen: Eine Enquete-Kommission habe ich immer so in Erinnerung gehabt, dass man etwas nach vorwärts entwickeln will. Ich habe aber inzwischen gesehen - wir sind ja gut vernetzt -, dass es in anderen Teilen anders gemacht worden ist. Ich glaube, Ihr Anspruch, dass dies öffentlich behandelt wird, dass man Beteiligte anhört, dass man sich von Historikern und auch Politikern, die dabei zu sein haben, begleiten lässt - das alles sind Sachen, die im Konsens sind. Man muss am Ende gucken, ob es dann diese Form ist oder ob es noch etwas dazwischen gibt. Ich weiß das im Moment nicht. Dazu sind auch bei uns die Beratungen noch nicht am Ende.

Die Zielsetzung ist dieselbe, nämlich die Notwendigkeit, dies nach vorne zu transportieren und daraus unter Umständen eine Weiterentwicklung zu machen, damit dies im Rahmen der politischen Bildung für Menschen wieder zugänglich wird. Das

haben wir übrigens auch in anderen Punkten gesehen, nicht nur bei den Heimunterbringungen damals in der DDR, die ja katastrophal waren, sondern auch wir haben eine Geschichte dazu gehabt, die wir aufgearbeitet haben. Wir haben immer gut daran getan, dass wir das im demokratischen Konsens getan haben. Ich hoffe, dass dieser Punkt von uns gemeinsam so angepackt wird; denn ich glaube, er ist eine Chance, und er ist die Chance, dies auch deutlich zu machen, trotz manchen Streits, manchen Scharmützels, die wir auch in diesem Landtag austragen.

Eine Sache eint uns ungemein: unsere demokratisch verfasste Ordnung, aber auch die Frage, dass wir uns gegen diejenigen zu wehren haben, die nicht auf diesen Grundlagen stehen. Zudem müssen wir deutlich machen, dass wir auch das aufarbeiten, was schief läuft - was bei uns schief läuft oder was gerade ganz schiefgelaufen ist, was die Stasi angeht.

Einen Punkt möchte ich noch besonders hervorheben, den ich besonders bedrückend finde. Das ist, dass wir nicht nur auf Deutschland, sondern auch auf Europa gucken und dass wir wieder feststellen müssen, dass Bespitzelung, die Einschränkung der Pressefreiheit und viele anderen Einschränkungen in vielen Ländern wieder möglich sind. Dazu gehört auch, dass wir in einem vereinten Europa das, was wir an Aufarbeitung machen, auch deutlich nach Europa tragen müssen. Wir wollen, dass Europa insgesamt eine freiheitliche Situation hat und dass Bespitzelung, die Einschränkung von Pressefreiheit und anderen Freiheiten weder nach Europa noch nach Deutschland, noch nach Niedersachsen gehören.

In diesem Sinne glaube ich, dass wir eine gute Beratung haben werden, dass wir für die Art, wie wir das machen, ein gutes Ergebnis bekommen und dass wir damit auch ein positives Zeichen setzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Christian Dürr [FDP] und Christian Grascha [FDP])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Watermann. - Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Dr. Stefan Birkner das Wort. Bitte schön, Herr Kollege!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Unrechtsstaat DDR war nicht nur auf dem Gebiet der DDR aktiv und hat dort die Menschen unterdrückt, sondern er hat dies eben auch in Niedersachsen getan, und zwar ganz konkret zum Nachteil einzelner Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik, aber auch von Flüchtlingen aus der DDR, ehemaligen Bürgern der DDR. Björn Thümler hat das in seiner Rede bereits eindrücklich dargestellt. Darauf möchte ich an dieser Stelle verweisen.

Dieses Unrecht, meine Damen und Herren, wirkt auch noch vielfach fort. Das heißt, die Verfolgten leiden natürlich noch heute unter den Folgen dieser Verfolgung, die sie erleiden mussten, und ringen weiterhin nach Gerechtigkeit. Man muss nur einmal zu einer solchen Versammlung derer gehen, die Opfer des SED-Regimes geworden sind, und sich die Schicksale dort anhören. Dann weiß man, worum es da geht, dass es um individuelle Gerechtigkeit geht, um die individuellen Folgen einer solchen Verfolgung durch den Unrechtsstaat DDR.

Diese Verfolgungen, meine Damen und Herren, sind auch Teil der niedersächsischen Geschichte - das ist auch durch die NDR-Dokumentation deutlich geworden -, die noch nicht aufgearbeitet ist. Das sind Aktivitäten der Stasi, die auch mit Unterstützung niedersächsischer Einwohnerinnen und Einwohner zulasten von Bürgerinnen und Bürgern oder auch anderer Menschen, die etwa hierher geflohen sind oder sich hier aufgehalten haben, gingen. Wie gesagt: Das sind Aktivitäten, die die Stasi hier in Niedersachsen gemacht hat. Diese Folgen wirken weiterhin fort. Auch hier sind zum Nachteil der Bürger entsprechende Taten begangen worden.

Dieser Teil der niedersächsischen Geschichte ist eben nicht aufgearbeitet. Den wollen wir mit einer Enquetekommission aufarbeiten. Wir begrüßen deshalb den Antrag der CDU-Fraktion ausdrücklich und sehen dies als geeignetes Mittel, der Verantwortung, die auch uns obliegt, gerecht zu werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir werden das ja in den Ausschussberatungen noch näher vertiefen können.

Die Kritik an dem Instrument kann ich im Moment noch nicht nachvollziehen. Aber man wird sicherlich darüber nachdenken können, ob man dem auf einem anderen Wege nachkommt.

Ich will nur sagen: Wenn man den Betroffenen gerecht werden will, dann halte ich die Enquete-kommission für das richtige und geeignete Mittel, weil hiermit nämlich die Möglichkeit besteht, sich auch zu erweitern, während wir woanders diese Möglichkeit nicht ohne Weiteres haben.

Wir müssen diesem Thema auch den Stellenwert geben, den es verdient. Wir können dies nicht einfach als eine Anhörung, als eine Ausschussberatung, die dann unter anderen Tagesordnungspunkten läuft, abarbeiten, sondern wir müssen dies intensiv würdigen und damit auch die entsprechenden Konsequenzen daraus ziehen.

Vor diesem Hintergrund unterstützen wir diesen Antrag ausdrücklich. Wir begrüßen ihn und hoffen, dass es gelingt, eine gemeinsame Enquetekommission zur Aufarbeitung des Wirkens des Unrechtsregimes der DDR in Niedersachsen auf den Weg zu bringen und der Verantwortung, die wir haben, auch gerecht zu werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU sowie Zustimmung von Ulrich Watermann [SPD])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor.

Wir kommen daher zu der vorgesehenen Ausschussüberweisung.

Ihnen ist empfohlen worden, den Ältestenrat mit diesem Antrag zur Einsetzung einer Enquetekommission zu befassen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist nach der Geschäftsordnung ausreichend unterstützt und so beschlossen.

Ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 14:
Abschließende Beratung:

Ein unabhängiger Beauftragter für die Polizei statt einer Misstrauensstelle beim Staatssekretär des Innenministeriums - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1747 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/2087

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Für die ursprünglichen Antragsteller hat als Erster der Abgeordnete Thomas Adasch von der CDU-Fraktion das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum 1. Juli dieses Jahres wurde im Innenministerium eine Beschwerdestelle für Bürgerinnen und Bürger und die Polizei eingerichtet. Dies geschah gegen den erbitterten Widerstand unserer Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten und deren Berufsverbände. Auch das Pressecho - Sie konnten das hierzu nachlesen - war seinerzeit verheerend. Tenor: Die rot-grüne Beschwerdestelle ist nicht notwendig für die Arbeit der niedersächsischen Polizei, sondern vielmehr Ausdruck einer ideologischen Politik und tiefsitzender Vorurteile gegenüber unserer niedersächsischen Polizei.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Als eine grüne Erfindung gestartet, haben Sie, Herr Minister Pistorius, diese Misstrauensstelle gegen die Polizei widerspruchslos umgesetzt - ein Minister als Getriebener des grün-roten Koalitionsfriedens.

(Beifall bei der CDU)

Herr Minister, ich habe es Ihnen bei der Einbringung dieses Antrages bereits gesagt, und ich wiederhole es: Ihre Vorgänger, die ich in 26 Jahren als Polizeibeamter und in 6 Jahren Mitgliedschaft in diesem Hohen Hause sehr genau beobachtet und kennengelernt habe, wären nie auf die Idee einer solchen Misstrauensstelle gekommen und hätten diese auch nicht umgesetzt.

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

Das gilt ausdrücklich auch für die ehemaligen SPD-Innenminister Glogowski und Bartling.

(Zustimmung bei der CDU)

Besonders enttäuscht hat mich in diesem Zusammenhang Ihr Umgang mit den Berufsverbänden der niedersächsischen Polizei. Einer von meiner Fraktion beantragten mündlichen Anhörung haben sich SPD und Grüne im Ausschuss ganz bewusst verweigert.

(Angelika Jahns [CDU]: Warum wohl?)

Mich erstaunt es sehr, dass sich diese Parteien anscheinend nicht mehr für die Meinung von Gewerkschaften und Personalvertretern interessieren. Ist das die neue Dialogbereitschaft? Ist das die neue Diskussionsbereitschaft, die Sie immer wieder propagieren, die neue Offenheit? - Ich glaube kaum.

(Zustimmung bei der CDU)

Wie bei Ihrer persönlichen Zwangskennzeichnung von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten im geschlossenen Einsatz handeln Sie auch in der Frage Ihrer Misstrauensstelle aus rein ideologischen Motiven und sind dabei fachlichen Einwänden offenbar geradezu fahrlässig verschlossen.

(Zuruf von der SPD: Was?)

Anders lässt es sich für mich jedenfalls nicht erklären, dass Sie sich einer mündlichen Anhörung der Berufsverbände verweigern

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: So ist das!)

oder dass Sie sich den Erfahrungen aus Rheinland-Pfalz verschließen, wo sich Polizeigewerkschaften und Landesregierung auf einen unabhängigen Polizeibeauftragten geeinigt haben. Das wäre ein guter Kompromiss gewesen, der die Interessen aller Beteiligten gewahrt hätte.

Eine beim Innenstaatssekretär eingerichtete, mit hohen Dienstposten ausgestattete Beschwerdestelle kann dies nicht sein.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei Jan-Christoph Oetjen [FDP])

In den kommenden Jahren werden wir überall in Niedersachsen eine Pensionierungswelle von Kolleginnen und Kollegen in einer Größenordnung von mehr als 500 Polizisten pro Jahr erleben. Die Gewalt gegen Polizisten nimmt zu. Die Einbruchquote in Niedersachsen steigt besorgniserregend an. Wir haben dies ja bereits im vergangenen Plenarabschnitt diskutiert.

Ich frage Sie erneut, Herr Minister Pistorius: Welches sind Ihre Antworten auf diese Herausforderungen? Wie wollen Sie die Attraktivität des Polizeiberufs in Niedersachsen erhöhen? - Durch Ihre Kennzeichnungspflicht und durch die von Ihnen mitgetragene Misstrauensstelle für die Polizei sicherlich nicht.

Wir brauchen in Niedersachsen keine Beschwerdestelle gegen die Polizei. Wir brauchen in Niedersachsen keine Kennzeichnungspflicht für Polizei-

beamte, und wir brauchen keinen Minister, der Koalitionszwänge befolgt, ohne die Betroffenen auch nur anzuhören.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Nein, meine Damen und Herren, wir brauchen eine verlässliche Politik aus einem Guss für unsere niedersächsischen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten und für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen.

Dafür wäre ein Beauftragter für unsere Polizei als gemeinsame Anlaufstelle für Bürger und Polizeivollzugsbeamte ein wichtiger Schritt, dem Sie sich aber leider aus rein ideologischen Gründen verweigern.

Insofern bedauern wir es sehr, dass wir im Ausschuss überstimmt wurden und dass unser Antrag hier zur Ablehnung empfohlen wird.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Adasch. - Für die SPD-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Karsten Becker das Wort.

Karsten Becker (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Adasch, jetzt haben Sie es schon wieder getan: Sie haben wieder unterstellt, die Einrichtung der Beschwerdestelle für Bürgerinnen und Bürger und Polizei sei Ausdruck des Misstrauens gegenüber der Polizei. Herr Adasch, das wird aber auch dadurch nicht richtiger, dass Sie es beständig wiederholen. Im Gegenteil! Dadurch, dass Sie es beharrlich vermeiden, Kritik in der Sache vorzutragen, machen Sie deutlich, dass es Ihnen auch gar nicht um eine Optimierung des Beschwerdemanagements geht. Darum beschränkt sich Ihre Kritik auch ausschließlich auf die Haltung, die Sie bei der Landesregierung und den sie tragenden Fraktionen gern verortet wissen möchten.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Nein!)

Wir haben aber bereits in der Einbringungsdebatte deutlich gemacht, dass Ihr Misstrauensvorwurf schlichter Unsinn ist.

Die Einrichtung der Beschwerdestelle ist aus guten Gründen erfolgt. Es geht uns um ein verbessertes

Beschwerdemanagement, und es geht uns um ein wirkungsvolles Qualitäts- und Ideenmanagement, und zwar für den gesamten nachgeordneten Verwaltungsbereich des Innenressorts und eben nicht nur für die Polizei, was Sie ja geflissentlich verschweigen.

Die Beschwerdestelle hat am 1. Juli dieses Jahres ihre Arbeit aufgenommen und arbeitet seitdem erfolgreich und im Übrigen völlig unspektakulär.

Mit Stand 30. September sind dort 215 Eingaben eingegangen. Das Angebot wird also offensichtlich angenommen. Circa 70 % der Eingaben beziehen sich auf die Arbeit der Polizei. Das ist im Hinblick auf den Personalbestand der Polizei, den Personalumfang und den Aufgabenbestand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Polizeidienst auch kein Wunder. Gerade die Einsatzanlässe, denen sich die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten stellen müssen, sind ganz häufig so konfliktbeladen, dass sich widerstreitende Interessen häufig nicht zur Zufriedenheit aller Parteien befrieden lassen und dass daraus Missverständnisse und Vorwürfe gegen die Polizei resultieren.

Viele Beschwerden können aber offenbar durch die Beschwerdestelle bereits im Erstkontakt erledigt werden, und offenbar gelingt es in vielen Fällen auch, Missverständnisse und Vorwürfe bereits in Telefonkontakten zu klären und ohne großen Verwaltungsaufwand zu erledigen. Darin kann man durchaus auch eine Entlastung der Polizei sehen.

Nach einem Jahr, meine Damen und Herren, werden wir die Ergebnisse evaluieren. Sie wissen das. Dann haben alle Beteiligten einen Überblick über die Resultate dieses einjährigen Betriebs, über die Anzahl der Beschwerden, über die Beschwerdeanlässe und über die daraus organisatorisch abgeleiteten Konsequenzen. Dann haben wir eine vernünftige Grundlage, auf der wir uns über den Nutzen einer zentralen Beschwerdestelle angemessen qualifiziert austauschen können. Darum besteht auch überhaupt kein Anlass, die Beschwerdestelle wieder abzuschaffen.

Damit ist der erste Punkt Ihres Antrags schlicht obsolet.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dann, um eines deutlich zu sagen: Wir haben überhaupt keinen Anlass zur Besorgnis, dass die zentrale Beschwerdestelle ein Misserfolg werden könnte, dass die Petenten unzufrieden mit deren Arbeit sein könnten oder dass sich Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeiter der Landesverwaltung unangemessen behandelt oder in ihrer Arbeit abgewertet fühlen könnten.

Bei Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU, sieht das anders aus. Sie haben sich mit Ihrer unbegründeten Kritik an der Beschwerdestelle so weit aus dem Fenster gelehnt, dass Sie ohne Gesichtverlust gar nicht mehr zurück können. Darum müssen Sie jetzt auch irgendwann zu einem Erfolg kommen, weil Sie wahrscheinlich auch ahnen, dass sich das von Ihnen erwartete und entworfene Horrorszenario in Wohlgefallen auflösen wird.

Mit dem zweiten Punkt Ihres Antrags haben Sie dann das zweite Eigentor geschossen. Da schlagen Sie nun allen Ernstes einen Beauftragten für die Polizei vor, einen Beauftragten, der nach Ihren Vorstellungen zukünftig gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte gerichtete Beschwerden abarbeiten soll, einen Beauftragten, der an den Landtag, also an die Legislative, angebunden werden soll.

Meine Damen und Herren von der CDU, wenn Sie kritisieren, dass es ein Ausdruck von Misstrauen sei, das Beschwerdemanagement aus den Fachreferaten des Innenministeriums zu lösen und unmittelbar an den Innenstaatssekretär anzubinden, dann frage ich Sie: Was ist denn das, was Sie hier vorschlagen? - Eine komplette Amputation des Beschwerdemanagements aus dem Geschäftsbereich des zuständigen Innenministeriums und dessen Verlagerung in den parlamentarischen Bereich! Nach Ihrer Lesart wäre das der Endausbauzustand einer Misstrauenskultur.

Mit diesem Vorschlag führen Sie Ihre eigene Kritik ad absurdum.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Meine Damen und Herren von der CDU, lieber Herr Adasch, noch beherzter kann man Misstrauen gegen die Polizei gar nicht mehr ausdrücken, als Sie das mit dem Punkt 2 Ihres Erschließungsantrags getan haben.

Ihre Vorschläge sind „durchsichtig“, Sie beschränken sich auf polemische Stimmungsmache.

(Widerspruch von der CDU)

Das ist Politik aus dem Bauch. Das ist Politik nach Gefühl und Wellenschlag. Damit, meine Damen und Herren von der CDU, hat sich auch der zweite Punkt Ihres Antrags erledigt.

Ihr Antrag hat keinerlei Substanz. Da ist auch durch Änderungen nichts mehr zu retten. Den Antrag kann man nur ablehnen, und zwar so schnell wie möglich, präzise gesagt: hier und jetzt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Becker. - Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion Herr Abgeordneter Jan-Christoph Oetjen.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Becker, Ihr Umgang mit dem Antrag, der in der letzten Plenarwoche von der Unionsfraktion vorgelegt und dann im Innenausschuss aufgerufen wurde, zeugt von der Arroganz rot-grüner Politiker im Umgang mit der Polizei.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE] lacht)

- Das ist überhaupt nicht zum Lachen, Herr Kollege Limburg!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie glauben das doch selbst nicht, was Sie gerade sagen!)

Die Tatsache, dass Sie es nicht für Wert befinden, im Ausschuss über den Antrag zu diskutieren, dass Sie es nicht einmal für Wert befinden, die berufsständische Vertretung der Polizistinnen und Polizisten in Niedersachsen zu uns in den Ausschuss einzuladen, um zu hören, was sie zum Antrag der Union zu sagen hat, aber auch die Weigerung, uns die Erfahrungen aus Rheinland-Pfalz, wo es einen Polizeibeauftragten gibt, der nach dem Modell des Wehrbeauftragten im Deutschen Bundestag geschaffen wurde, vorzutragen - das wurde mit den Stimmen von Rot-Grün im Innenausschuss einfach abgelehnt -, das ist nun wirklich kein fairer Umgang mit einem solchen Antrag,

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist die neue Transparenz!)

und das ist auch kein fairer Umgang mit den Anliegen der Polizistinnen und Polizisten in Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sehr geehrter Herr Becker, die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion hegen kein Misstrauen gegen die Polizeibeamten in Niedersachsen, und wir werfen Ihnen auch nicht vor, dass Sie ein solches Misstrauen gegen die Polizei in sich tragen. Aber es wird von den Polizistinnen und Polizisten so empfunden, nachdem dieser Beauftragte eingesetzt worden ist. Das haben die Stellungnahmen der Polizeigewerkschaften in der Vergangenheit immer sehr deutlich gemacht. Hier steht kein hohler Vorwurf im Raum, sondern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei, die Polizistinnen und Polizisten in Niedersachsen haben das Gefühl, dass aufseiten der Landesregierung ein Misstrauen gegenüber ihrer Arbeit herrscht. Das können Sie nicht einfach so beiseiteschieben.

(Beifall bei der CDU)

Aber Sie wollen sich ja nicht damit beschäftigen. Sie wollen sich nicht anhören, was die Polizeigewerkschaften zu sagen haben. Sie interessiert nicht, was die Kolleginnen und Kollegen, die draußen auf der Straße sind und ihre Köpfe dafür hinhalten, dass wir in Sicherheit leben, dazu zu sagen haben, was sie fühlen und empfinden, nachdem Sie eine solche Beschwerdestelle eingerichtet haben. Hier im Landtag reden Sie an der Sache vorbei, schwadronieren und nehmen die Sorgen der Polizistinnen und Polizisten nicht ernst.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist aus meiner Sicht ein arrogantes Verhalten, das wir aus der FDP-Fraktion in keiner Weise unterstützen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Oetjen. - Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Meta Janssen-Kucz das Wort.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir beraten heute über einen Antrag zur Abschaffung der Beschwerdestelle, die seit drei Monaten erfolgreich arbeitet. Wenn wir gerade über „fair“ und „unfair“ sprechen: Ich finde, den Mitarbeitern in dieser Beschwerdestelle gebührt ein fairer Umgang und nicht das permanente Schüren einer Misstrauenskultur.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn die politische Debatte Ihrerseits, meine Damen und Herren von den Oppositionsfraktionen, ist von Misstrauen geprägt - Misstrauen gegen die Beschwerdestelle. Bis heute - der Kollege hat es gesagt - haben Sie keine stichhaltigen und fachlich begründeten Argumente gegen die Beschwerdestelle von Polizei und Bürgerinnen und Bürgern vorgebracht.

Ihr Vorschlag für einen unabhängigen Polizeibeauftragten wie in Rheinland-Pfalz - analog dem Wehrbeauftragten für die Bundeswehr -, der die Interessen der Polizei in Politik und beim Dienstherrn - in diesem Fall das Innenministerium - vertritt, hat einen vollkommen anderen Ansatz.

Ich will Sie an die Anhörung in der letzten Legislatur erinnern, als es um einen solchen unabhängigen Polizeibeauftragten ging. Mit dem gleichen Misstrauensvokabular haben Sie damals den Polizeibeauftragten, den Sie hier heute beantragen, abgelehnt. Lesen Sie sich die Protokolle gerne noch einmal durch!

Mit der Einrichtung der Beschwerdestelle sorgen wir konsequent für eine transparente, bürgernahe Polizei. Wenn Menschen den Eindruck haben, die Polizei verhält sich in einer Situation nicht angemessen, dann muss das aufgearbeitet werden. Sonst geht das Vertrauen in die Polizei verloren. In einem Rechtsstaat ist die Polizei auf das Vertrauen und die Zusammenarbeit mit den Menschen besonders angewiesen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Unser Anspruch ist es, im Rahmen eines Qualitäts- und Beschwerdemanagements die Arbeit ständig zu verbessern. Deshalb haben wir auch die Evaluierungsregelung eingebaut. Prozesse und Handlungsweisen gehören laufend evaluiert und optimiert. Manches, liebe Kollegen der CDU und der FDP, schleicht sich ganz schnell ein. Ich glaube, das wissen wir alle von uns selbst.

Lassen Sie uns doch gemeinsam die Chance nutzen, die diese Beschwerdestelle hier im Lande bietet. Wir wollen die Akzeptanz für die Arbeit der Polizei erhöhen. Das sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit für alle politischen Parteien sein.

Wir von Rot-Grün stehen für Sicherheit, für mehr Bürgerrechte und demokratische Teilhabe. Das haben wir auf den Weg gebracht.

Der Kollege hat es gesagt: Bisher sind über 200 Beschwerden eingegangen, beginnend bei dienst-

rechtlichen Befugnissen bis hin zu Verhaltensbeschwerden. Die Beschwerdestelle kann dazu Stellungnahmen einholen. Sie gibt Beschwerden, für die sie nicht zuständig ist, weiter. Das ist Bürgerservice! Der Weg zur Aufnahme von Beschwerden ist sehr niedrigschwellig gestaltet: Man kann anrufen, man kann eine Mail schicken, man kann einen Brief schicken. Egal wie: Es wird qualifiziert gearbeitet. Ich glaube, dass eine qualifizierte Rückmeldung kommt, ist wichtig.

Die von Ihnen kritisierte Beschwerdestelle bekommt auch Dank von den Bürgerinnen und Bürgern für ihre Antworten zurück. Wenn man sich diese Bereiche anschaut - auch der Kollege hat es gesagt -: 70 % betreffen den Polizeibereich, 10 % den Ausländer- und Asylbereich, 6 % den Bereich Kommunales. Der Rest fällt nicht in die Zuständigkeit und wird, wie gesagt, weitergeleitet.

Die Eingänge in der Beschwerdestelle im Bereich der Polizei betrafen - hören Sie einfach zu! - vor allem das Kommunikationsverhalten, das Verhalten bei Anzeigenaufnahmen, die Dauer und das Verhalten bei Ermittlungen. Aber es gab auch Lob für die Polizei.

All das wird im engen Kontakt mit den Polizeibehörden aufgearbeitet und stärkt letztendlich das Vertrauen. Das ist uns wichtig.

Fakt ist: Der Beschwerdestelle ist es in kürzester Zeit gelungen, zwischen Bürgern und Polizei aktiv zu vermitteln. Darauf können und sollten wir alle stolz sein und uns bei der Leiterin, Frau Kummer, und ihrem Team für die bisher geleistete Arbeit bedanken.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. Bleiben Sie in der Nähe; denn Sie haben gleich die Chance, auf eine Kurzintervention auf Ihre Rede zu antworten, die vom Kollegen Adasch von der CDU-Fraktion angemeldet worden ist. - Sie haben das Wort für 90 Sekunden, Herr Kollege.

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erstens, Frau Kollegin Janssen-Kucz, hat die Polizei kein Akzeptanzproblem. Insofern brauchen wir auch nicht an der Akzeptanz zu arbeiten. Bei jeder Umfrage zu Berufsgruppen rangiert die Polizei

ganz oben, weil sie zu Recht ein sehr hohes Ansehen in unserer Bevölkerung genießt.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens. Ich finde es ein Stück weit unfair, was Sie hier eben gemacht haben: Niemand hat die Mitarbeiter der Beschwerdestelle kritisiert. Ich weise das hier aufs Allerschärfste zurück.

(Beifall bei der CDU)

Drittens. Hören Sie endlich mit dem Märchen über Ihren Antrag aus der vorangegangenen Legislaturperiode auf! Ihre Intention eines Polizeibeauftragten war eine völlig andere. Auch das lässt sich nachlesen.

Frau Kollegin, ich will Ihnen eines mit auf den Weg geben. Wir hatten vor wenigen Wochen in Celle diese furchtbaren Ausschreitungen. Wir hatten uns im Innenausschuss dazu unterrichten lassen. Ich hatte am Sonntag die Gelegenheit, die Polizeiinspektion Celle zu besuchen und einmal mit einigen der betroffenen Kolleginnen und Kollegen zu sprechen. Was glauben Sie wohl, wie das auf die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die zum Teil noch traumatisiert sind, die einen Einsatz erlebt haben, wie sie ihn in Celle noch nie erlebt haben - einige sind noch in psychologischer Behandlung -, wirkt, wenn diese Landesregierung sie mit einer Misstrauensstelle überzieht, wenn sie eine Kennzeichnungspflicht einführt - - -

(Der Präsident schaltet dem Redner das Mikrophon ab)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, ich mache jetzt Gebrauch von dem, was die drei Vizepräsidenten gemeinsam mit dem Präsidenten verabredet haben - wir wollen das in Zukunft einheitlich machen -: Nach 90 Sekunden ist die Kurzintervention beendet.

Diese Zeit ist abgelaufen. Sie verfügen aber noch über eine Restredezeit. Nach der Erwidierung können Sie sich gern noch einmal zu Wort melden.

(Thomas Adasch [CDU] verlässt das Redepult - Beifall bei der CDU)

Frau Kollegin Janssen-Kucz, möchten Sie antworten? Sie haben die Gelegenheit dazu, auch für 90 Sekunden.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Kollege Adasch hat ja nun einiges aus dem Kon-

text gerissen. Aber ich will mich an dieser Stelle erst einmal bei den Beamten und Beamtinnen in Celle und an anderen Stellen für ihren unermüdlchen Einsatz bedanken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Das fällt Ihnen aber früh ein, Frau Kollegin!)

Sie unterstellen uns hier u. a., wir hätten ein Akzeptanzproblem. Da kann ich nur sagen: Sie hören einfach nicht zu. Vielleicht müssen wir uns wirklich einmal unter vier Augen zusammensetzen, damit Sie das Konzept der Beschwerdestelle verstehen.

(Björn Thümler [CDU]: Besser sind vier Ohren!)

Sie haben behauptet, ich hätte unfair agiert. Nein, das habe ich nicht. Wenn eine Einrichtung seit über drei Monaten qualifiziert arbeitet, positive Rückmeldungen aus der Bevölkerung, aus der Polizei, aus den Polizeipräsidien bekommt, und Sie stellen sich hier hin und überziehen sie nur mit Kritik und Misstrauen, dann muss ich mich wirklich fragen, wer hier mit unfairen Mitteln spielt.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Kollege Adasch, möchten Sie? - Nein, Sie möchten im Moment keine weitere Wortmeldung abgeben. Das ist Ihr Recht.

Damit sind die Kurzinterventionen abgearbeitet. Für die Landesregierung hat Herr Innenminister Pistorius das Wort.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das war ja wieder eine Sternstunde der Mottenkistenrhetorik.

(Thomas Adasch [CDU]: Das ist Ihre Arroganz! - Zurufe von der CDU: Na, na!)

Ich bin mal gespannt, wozu wir uns noch weiter versteigen.

Meine Damen und Herren, es gibt die Beschwerdestelle, wie Sie wissen, seit dem 1. Juli. Wir haben die Zahlen gehört: Der Großteil der Beschwerden betrifft die Polizei aus unterschiedlichsten Zusammenhängen, aber - und das betone ich gerne noch einmal zur Klarheit und für alle, die es

noch nicht zur Kenntnis genommen haben - die Beschwerdestelle ist eben auch für alle anderen Geschäftsbereiche meines Hauses zuständig.

Um es deutlich zu sagen: Diese Beschwerdestelle hat mit Misstrauen nun gar nichts zu tun,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Na, na!)

und zwar auch dann nicht, Herr Adasch, wenn Sie sich in Ihrer verkrampften Misstrauensrhetorik immer wieder dazu versteigen, das zu behaupten.

Die Landesregierung und die Polizei haben einen gemeinsamen Anspruch: Wir wollen eine moderne Bürgerpolizei, die von den Menschen, wie in der Vergangenheit auch, als solche wahrgenommen und akzeptiert wird. Diese Bürgerpolizei ist eine Organisation - das sollte für jede Organisation gelten -, die immer bereit ist, sich weiterzuentwickeln. - Das lasse ich einmal so im Raum stehen.

Rückmeldungen von den Bürgerinnen und Bürger und übrigens auch von den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten selbst sind deshalb kein Hindernis auf diesem Weg. Ganz im Gegenteil.

Meine Damen und Herren, die Beschwerdestelle ist keine Kontrollinstanz - auch das scheinen Sie noch nicht verstanden zu haben -, sondern diese Beschwerdestelle arbeitet aktiv und vertrauensvoll mit den Behörden zusammen, bearbeitet die Beschwerden nach einem vergleichbaren Maßstab, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die gleichen sind. Die geschilderten Vorfälle werden umfassend aufgeklärt, um daraus zu lernen und Rückkoppelungen zu geben.

Es hilft deshalb überhaupt nicht weiter, wenn Sie, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, hier immer wieder und gebetsmühlenartig versuchen, die Polizei und die Bürgerinnen und Bürger gegeneinander auszuspielen.

Ich will aber noch kurz auf den Antrag eingehen, den ich übrigens in Teilen sehr interessant finde, aber auch wirklich nur in Teilen. Sie fordern nämlich - ich zitiere -, „... einen Gesetzentwurf zur Einführung eines Beauftragten für die Niedersächsische Polizei nach den Vorbildern des Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages ... einzubringen.“

Es gibt hier zwei zentrale Unterschiede zu der heute für uns arbeitenden Beschwerdestelle:

Erstens. Heute wird die Polizei als Exekutive von einer Stelle begleitet, die ebenfalls zur Exekutive gehört. Sie fordern nun einen Beauftragten bei der Legislative. Insoweit wäre diese Kontrolle noch viel schärfer ausgeprägt als eine intern exekutive. Diese Idee muss man nun wirklich aufs Schärfste ablehnen, egal, wo sie geäußert wird. Ich lehne das ab. Sie haben es in den vergangenen Jahren übrigens auch immer abgelehnt. Das ist nun eine Stufe der Kontrolle, die ich meiner Polizei, unserer Polizei definitiv nicht zumuten möchte.

Zweitens fordern Sie eine solche Instanz einzig und allein für die Polizei und nicht für jeden anderen Geschäftsbereich, der bei der jetzigen Beschwerdestelle abgedeckt ist. Das heißt im Umkehrschluss: Ihr Misstrauen gegen die Polizei scheint deutlich größer ausgeprägt zu sein als das gegen jeden anderen Geschäftsbereich. Sie müssen sich schon entscheiden, was Sie eigentlich wollen. Was wollen Sie mit Ihrem Antrag erreichen?

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Gar nichts!)

Deswegen sage ich Ihnen, meine Damen und Herren: Die Möglichkeit, dass man sich als Bürgerin oder Bürger über die Polizei oder andere Stellen des Hauses äußern kann, ist gut. Sie ist notwendigerweise geschaffen worden. Die Beschwerdestelle ist außerhalb der formellen Rechtsmittel eine wichtige Anlaufstelle, nimmt Hemmschwellen aus dem Verkehr miteinander heraus und schafft Ernsthaftigkeit bei der Bearbeitung von Sorgen und Nöten. Dadurch wird - das ist wirklich neu - eine systematische Auswertung dessen möglich, womit wir uns auseinandersetzen müssen. Das wiederum führt letztlich zu einer Qualitätsverbesserung, die immer dem Motto folgen muss: Das Bessere ist der Feind des Guten. Das gilt für die Polizei, aber das gilt auch für alle anderen. Deshalb ist es mir sehr wichtig, dass sich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei selbst an die Beschwerdestelle wenden können. Sie bekommen eine unabhängige Instanz, und das ist wichtig.

Ich stelle abschließend ohne Wenn und Aber fest, meine Damen und Herren: Die Niedersächsische Landesregierung steht voll und ganz hinter der Polizei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist auch der Grund, warum wir u. a. gleich im ersten Regierungsjahr für neue Beförderungspers-

spektiven gesorgt haben, die von Ihnen, von den heutigen Oppositionsparteien, über Jahre blockiert waren. Und das ist auch der Grund, warum wir die neue Polizeistrategie in einem Verfahren entwickeln, in das sich alle einbringen können - und das haben sie auch zahlreich getan. Wir stehen zur Polizei und nehmen die Bedürfnisse der Beamtinnen und Beamten sehr ernst.

Lieber Herr Adasch, wenn man Sie zu diesem Thema reden hört, dann könnte man den Eindruck gewinnen, in unserem Land liefen Tausende von Polizeibeamtinnen und -beamten herum, mit hängenden Schultern und Tränen in den Augen über das Misstrauen, das ihnen entgegengebracht wird. Überall, wo ich hinkomme und mit Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten rede, ist die Stimmung eine völlig andere. Das verdanken die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten dieser Regierung

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und nicht Ihrer - ich wiederhole es - verkrampten Misstrauensrhetorik aus der Mottenkiste. Zwischen diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen einerseits und die Polizei andererseits passt kein Blatt, auch nicht das Ihres Antrags.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Selektive Wahrnehmung! - Jens Nacke [CDU]: Ach du lieber Gott! Mach dich mal nicht lächerlich!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die Fraktionen von CDU und FDP haben sich beide noch einmal zu Wort gemeldet. Sie haben beide Restredezeiten, aber angesichts der Überschreitung der Redezeit der Landesregierung auch den Anspruch auf zusätzliche Redezeit. Herr Adasch, ich kumuliere das bei Ihnen zu insgesamt fünf Minuten. Bitte schön!

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erstens. Herr Minister Pistorius, ich habe eben den Einstieg Ihrer Rede verfolgt und muss sagen: Ihr Umgang mit dem Parlament ist eines Innenministers wirklich nicht würdig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN)

- Ich weiß gar nicht, warum Sie von den Regierungsfractionen so unruhig sind.

(Zurufe von der SPD)

Sie können einem Abgeordneten, der 26 Jahre bei der Polizei war und der natürlich auch weiterhin viel Kontakt zur Polizei hat, schon unterstellen, dass er weiß, wovon er redet. Ich glaube, ich kenne die Stimmung bei der Polizei im Land ganz gut.

Herr Minister, Sie kommen immer wieder mit Ihren Beförderungen. Wir haben es oft genug gesagt: Das haben wir ausdrücklich begrüßt und auch unterstützt und sagen das auch an jeder Stelle. Aber alles, was nach Ihren Beförderungen gekommen ist - das fügt sich ja alles zusammen -: über die Misstrauensstelle, über Kennzeichnungspflicht!

Wir werden Sie beim Wort nehmen, wenn Sie sagen, die Landesregierung stehe hinter der Polizei. Die Änderungen im Gefahrenabwehrgesetz werden ja kommen, und dann werden wir die Diskussionen hier führen. Nach dem, was so durchsickert, werden die Änderungen nicht gerade darauf hinauslaufen, dass die Arbeit der Polizei rechtlich gestärkt wird, sondern Sie haben doch genau das Gegenteil vor. Wenn man auf den Gängen mit SPD-Kollegen spricht, weiß man doch, dass Sie im Grunde alle diese Maßnahmen treffen, um Ihren grünen Koalitionspartner ruhig zu halten. Das ist doch die Wahrheit, Herr Minister Pistorius.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Jetzt ist es aber gut! Kommen Sie einmal in die Realität!)

Ich frage Sie, wenn Sie sagen, Sie hätten eine völlig andere Wahrnehmung, nur die „böse Opposition“ kritisiert hier: Haben Sie die Pressemitteilungen der Berufsvertretungen der Polizei eigentlich gar nicht gelesen, allen voran die der GdP, die das allesamt abgelehnt hat, die gesagt haben, das sei eine falsche Entscheidung? - Es sind doch nicht nur Politiker, die das kritisieren, sondern es sind die Berufsvertretungen der Polizei, die Ihnen ins Stammbuch geschrieben haben, dass sie gegen eine Misstrauensstelle sind, dass sie gegen eine Kennzeichnungspflicht sind, dass sie gegen Änderungen im Gefahrenabwehrgesetz sind. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis!

(Beifall bei der CDU)

Und noch einmal - offenbar bin ich vorhin nicht richtig verstanden worden; ich habe das schon in

der Kurzintervention gesagt -: Niemand von uns kritisiert die Mitarbeiter der Beschwerdestelle. Das hat niemand getan! Wir halten aber die Beschwerdestelle als solche für falsch.

Herr Minister, ich kann Ihnen hier und heute versprechen: Sobald wir wieder regieren, wird dieser ganze Unsinn, den Sie hier machen, zurückgefahren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Johanne Modder [SPD]: Das wird
aber dauern!)

Frau Kollegin Janssen-Kucz, noch einmal zur Situation in Celle - meine Redezeit war ja beendet -: Fahren Sie einmal nach Celle und sprechen Sie mit den Kollegen darüber, was die im Moment bei Ihren ganzen Maßnahmen empfinden. Sprechen Sie mit den Kollegen, die nach diesem furchtbaren Polizeieinsatz traumatisiert sind, die in psychologischer Behandlung sind und deren Einsatzhelme zerschmettert wurden. Die sind kaputt gewesen! Man muss sich einmal vorstellen, was da los gewesen ist. Und Sie haben nichts Besseres zu tun, als sich hier immer neue Dinge einfallen zu lassen, mit der Sie die Polizei überziehen können!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Adasch. - Herr Kollege Oetjen, Sie haben das Wort. Bei Ihnen ergibt die Rechnung eine Gesamtredezeit von zwei Minuten. Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, Sie betonen ja stets, dass Sie sich als Minister, zumal ohne Mandat, nicht in die Angelegenheiten des Parlaments einmischen wollen. Ich hätte aber trotzdem gerne von Ihnen gewusst - vielleicht können Sie uns das hier darlegen -, welchen Eindruck wir denn vor dem Hintergrund der Tatsache gewinnen sollen, dass die Kollegen von SPD und Grünen im Ausschuss eine Anhörung der polizeilichen Vertretungen, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der GdP, der DPoIG und des BDK in Bausch und Bogen abgelehnt haben. Die wollten nicht hören, was die Polizeigewerkschaften von Ihrer Beschwerdestelle halten!

Wie sollen wir das denn verstehen, wenn nicht so, dass Sie Angst davor haben, dass die Polizeigewerkschaften Ihnen ins Stammbuch schreiben,

dass sie es - wie der Kollege Adasch sagt - als Misstrauen empfinden, dass diese Beschwerdestelle eingerichtet wurde?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege Oetjen. - Ebenfalls mit Restredezeit und nach dem gleichen Berechnungsschema für die zusätzliche Redezeit hat der Kollege Watermann für die SPD-Fraktion für 4,5 Minuten das Wort.

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Oetjen, so ist das nun einmal. Sie haben sich ja in Ihren Reden sehr geschickt darum herumgedrückt, sich zu dem Antrag der CDU zu positionieren. Im Ausschuss haben Sie sich enthalten und damit deutlich gemacht, dass Sie diesen Antrag auch nicht richtig finden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei einer Beratungsstelle, die gerade erst vor ein paar Monaten zum Laufen gebracht wurde, ist es doch vernünftig, dass man nach einem Jahr im Rahmen einer Evaluation die Ergebnisse überprüft und guckt, wie diese Stelle eigentlich angenommen worden ist und wie sie dasteht.

Dasselbe gilt für Rheinland-Pfalz. Es sind erst ein paar Monate vergangen, seit der Bürgerbeauftragte in Rheinland-Pfalz mit der Aufgabe betraut worden ist. Der Petitionsausschuss war da. Wir haben den Bürgerbeauftragten gefragt, wie er die Arbeit dort sieht. Er hat geantwortet, dass er dazu im Moment noch gar nichts sagen kann, weil er gerade erst mit der Arbeit angefangen hat.

Herr Adasch, Sie säen Misstrauen und machen dem Minister hier Unterstellungen. Dieser Minister steht hinter der Polizei, und er hat auch Respekt vor dem Landtag. Er muss aber auch ab und zu darauf hinweisen, wenn hier Sachen gesagt werden, die nicht richtig sind.

Der Kollege Adasch ist in einer Sache ganz besonders gut: Er hört überall das Gras wachsen, er hat SMSe aus dem Verfassungsschutz, und ich habe gehört, dass er auch mit Kollegen der SPD geredet hat. Er sollte aber gelegentlich auch mit den Innenpolitikern reden! Wir stehen hier in der Sache zusammen, und er sollte sein Misstrauen in seinen eigenen Reihen unterbringen!

(Beifall bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auf den Kollegen Watermann hat sich der Kollege Oetjen, FDP-Fraktion, zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben 90 Sekunden, Herr Kollege! - Aber genau 90 Sekunden. Gucken Sie auf die Uhr!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Kein Problem. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich will nur dem Kollegen Watermann antworten, wie die FDP-Fraktion zu dem Antrag der Union steht.

Herr Kollege, wir haben uns zu dem Antrag enthalten, weil wir nicht wissen, ob ein Polizeibeauftragter nach dem Vorbild des Wehrbeauftragten der richtige Weg ist.

Aber jetzt stimmen wir ja über die Ablehnung des Antrages ab. Die Art und Weise, wie Sie mit diesem Antrag umgegangen sind, dass Sie negieren, dass es aufgrund der Einrichtung der Beschwerdestelle bei den Kolleginnen und Kollegen in der Polizei das Gefühl gibt, dass Sie Misstrauen gegenüber ihre Arbeit haben, ist der Grund, warum wir das ablehnen. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Die Art und Weise, wie Sie mit diesem Antrag umgegangen sind, zeugt von der Arroganz, mit der Sie hier in diesem Bereich arbeiten!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Der Kollege Watermann möchte antworten. Sie haben auch maximal 90 Sekunden. Bitte!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Tatsächlich ist es so, dass das, was Sie tun, die Arroganz deutlich macht. Sie wissen ganz genau, dass diese Stelle gerade angefangen hat zu arbeiten. Sie rufen zu einer Anhörung auf, obwohl man noch gar keine Ergebnisse hat, um dort nichts anderes zu tun, als Ihre Show fortzusetzen. Das haben wir erkannt, und deshalb sind wir dem nicht gefolgt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nach einem Jahr kann man sich das genau angucken. Dann kann man eine Anhörung machen, da hat man Grundlagen. Für Grundlagen und um zu gucken, wie es wirklich gelaufen ist, ist es - - -

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

- Sie sollten reden, wenn Sie dran sind,

(Ulf Thiele [CDU]: Das mache ich immer!)

und Sie sollten nicht ständig dazwischenrufen. Das, was Sie machen, ist unerträglich! - Aber das bin ich bei Ihnen ja auch nicht anders gewohnt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Herr Kollege Oetjen, die Reihenfolge stimmt nicht, und Sie haben sich elegant weggeduckt, um überhaupt nur einen einzigen Inhalt zu diesem Antrag zu sagen, und zwar erst, nachdem ich Sie hier direkt danach gefragt habe.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Jetzt möchte auch die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die zusätzliche Redezeit in Anspruch nehmen. Bei Ihnen ist das aber insgesamt nur eine Minute, Frau Kollegin Janssen-Kucz. Bitte schön!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Das reicht. - Ich will einfach nur noch einmal ganz deutlich machen: Wir haben hier eine Beschwerdestelle für Bürger und Bürgerinnen und für Polizei. Mir ist nicht bekannt, dass diese rot-grüne Landesregierung irgendwo eine Misstrauensstelle eingerichtet hat. Sie sollten von Ihrem Misstrauen nicht auf andere schließen!

Das Zweite ist: Wir haben eine Evaluierung vereinbart. Bringen Sie sich endlich einmal aktiv ein! Bisher - auch heute wieder - hat jedes fachliche, jedes sachliche Argument gefehlt.

Landespolitik geht weiter. Hören Sie einfach einmal damit auf, auf eine solche Art und Weise zu agieren, die grenzwertig ist und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Innenministeriums wirklich beleidigt.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Thomas Adasch [CDU]: Das ist doch Unsinn!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich kann feststellen, dass es keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt mehr gibt.

Wir treten in die Abstimmung ein.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/1747 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Gibt es Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann hat die Mehrheit so, wie der Ausschuss empfohlen hat, beschlossen. Der Antrag ist abgelehnt.

Meine Damen und Herren, ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 15:

Abschließende Beratung:

Gänsemonitoring und -management in Niedersachsen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1757 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/2107

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Für die ursprünglich antragstellenden Fraktionen hat als erstes der Kollege Hans-Joachim Janßen, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, das Wort. Bitte schön!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man die Presseberichterstattungen der letzten Woche liest, könnte man fast glauben, jetzt, wo die ersten rastenden Gänse wieder zu uns kommen, steht die Landwirtschaft in Ostfriesland und in den Küstenregionen kurz vor dem Aus, weil die Gänse den Landwirten förmlich die Haare vom Kopf fressen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Genauso ist es!)

Vier bis fünf Schnitte beim Grünland sind aber trotzdem auch in Ostfriesland normal. Natürlich kommt es in einzelnen Fällen zu erheblichen Verlusten - da, wo sich die Gänse besonders gerne aufhalten.

Für besondere Schäden wollen wir künftig Vorsorge treffen, und deshalb - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Janßen, Herr Kollege Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Nein.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das ist nicht der Fall. Dann reden Sie bitte weiter!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Für diese besonderen Schäden wollen wir also künftig Vorsorge treffen. Deshalb ist in dem Antrag zumindest ein Prüfauftrag enthalten: Es soll geprüft werden, ob das Rastspitzenmodell zum Ausgleich von Schäden auch auf Grünlandflächen ausgeweitet werden kann. Hinter diesem Prüfauftrag stehen wir.

Die Jägerschaft - vertreten übrigens durch die Oppositionskollegen Herrn Dammann-Tamke und Herrn Ehlen - will vor Gericht ziehen, weil sie angeblich insgesamt enteignet wird. Ein Schelm, wer da einen parteipolitischen Interessenkonflikt sieht! Ich bin da aber - völlig unabhängig von dieser Situation - sehr gelassen, weil ich davon überzeugt bin, dass der Umfang des Eingriffs in das Eigentumsrecht durch Artikel 14 des Grundgesetzes - Sozialpflichtigkeit des Eigentums - gedeckt ist.

Meine Damen und Herren, auch manche Naturschützer vor Ort wittern Hochverrat an sämtlichen naturschutzpolitischen Zielen, weil die Jagd auf Gänse in Gänsechutzgebieten noch immer nicht vollständig unterbunden ist. Wer das Ganze ein bisschen unbedarft liest, hat den Eindruck, hier wäre die Revolution ausgebrochen. In der Realität ist es aber noch nicht einmal ein Revolutiönchen.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Eine Konterrevolution!)

Tatsächlich wird die Jagd auf Bläss- und Saatgänse künftig wegen der Verwechslungsgefahr mit der vom Aussterben bedrohten Zwerggans verboten und die Jagdzeit für andere Arten in Gänsechutzgebieten um wenige Wochen verkürzt. Genau das müssen wir tun, um unseren internationalen Verpflichtungen zum Schutz der wandernden Vogelarten nachzukommen.

Wir sollten die Kirche im Dorf lassen, meine Damen und Herren! Diesen Appell richte ich bewusst an alle Seiten: an die Jägerschaft, an die Landwirte und auch an die Naturschützer. Wir hatten auch

vor der Änderung der Jagdzeiten bereits Fraßschäden auf manchen Flächen. Die Rastbestände in Niedersachsen sind trotz der Regelungen der früheren, seit 2008 geltenden Jagdzeitenverordnung angestiegen - übrigens vor allem wegen Arealverschiebungen aufgrund des Klimawandels. Die Gesamtpopulation der betroffenen Arten ist seit Ende der 1990er-Jahre relativ stabil.

Für Landwirte und Jäger kann dieser Anstieg doch nur bedeuten, dass ihre These, die Jagd könne die Rastbestände der Gänse entscheidend verringern, durch die Realität widerlegt ist. Genauso sind mit diesem Faktum aber auch jene Naturschützer widerlegt, die so tun, als sei der Verzicht auf das komplette Bejagungsverbot in Schutzgebieten der Untergang der niedersächsischen Rastvogelbestände.

Meine Damen und Herren, in Wirklichkeit haben sich in dem Bereich alle Seiten ziemlich ineinander verkeilt. Das muss man endlich einmal auflösen. Jetzt geht es darum, zu gemeinsam getragenen Lösungen zu kommen. Genau das bringt unser Antrag auf den Weg: mit einem gemeinsamen Arbeitskreis und mit entsprechenden Untersuchungen an den Stellen, an denen es noch Erkenntnislücken gibt. Die Erkenntnisse sollen dann in ein künftiges Gänsemanagement und die Ausgestaltung künftiger Förderprogramme einfließen.

Meine Damen und Herren, wir müssen endlich wieder Sachlichkeit in die Diskussion hineinbringen. Deshalb appelliere ich an alle Seiten: Machen Sie mit! Lassen Sie uns gemeinsam zu vernünftigen Lösungen kommen! Sich gegenseitig in den Medien zu befehden, ist der Sache auf Dauer nicht dienlich.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Janßen. - Es liegt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention vor. Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Thiele für 90 Sekunden das Wort. Bitte!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Herr Janßen, ich bin ziemlich entsetzt.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Wir alle!)

Denn ich mag es nicht, wenn bei so wichtigen politischen Fragen über Menschen und nicht mit ihnen gesprochen wird. Das ist offensichtlich in diesem Fall passiert.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben erkennbar keine Ahnung davon, welche Existenznöte einzelne Landwirte in der Region inzwischen haben, weil ihnen tatsächlich 200 000 bis 400 000 Gänse - je nachdem, auf welchen Flächen sie sich bewegen - das gesamte Jahr über die gesamte Ernte vernichten, wofür sie keinen Ausgleich mehr erhalten.

Tun Sie mir und uns allen einen Gefallen, wenn Sie hier von Sachlichkeit reden: Hören Sie auch den Betroffenen vor Ort zu, die aufgrund dieser Situation wirtschaftliche Probleme haben, und sprechen Sie, bevor Sie über die Jäger reden, mit den Jägern! Dann wissen Sie auch, mit welcher Begründung sie ihre Klageandrohung veröffentlicht haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Janßen, Sie haben jetzt die Gelegenheit zu antworten. Sie haben 90 Sekunden. Bitte schön!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Thiele, Sie wissen ja durchaus, aus welcher Region ich komme. Sie wissen auch, dass in dem Bereich, in dem ich wohne, dieselbe Problematik vorherrscht wie in Ostfriesland.

(Ulf Thiele [CDU]: Nein! Das stimmt nicht! Das ist nicht richtig!)

- Außerdem war auch ich schon zweimal in Ostfriesland und habe mich dort auch mit Landwirten über diese Problematik unterhalten.

(Lachen bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Donnerschlag! - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Einmal auf dem Hinweg und einmal auf dem Rückweg! - Weitere Zurufe von der CDU - Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE]: Jetzt kommt mal wieder runter! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Herr Nacke, Sie wissen auch, dass die gesamte Grünlandregion im Norden Niedersachsens von diesem Problem betroffen ist. Sie können mir kaum

vorhalten, dass ich die Problematik nicht erkenne. Aber eine Tatsache müssen auch Sie sich vor Augen führen: Von 2008 bis 2013 gab es eine jagdrechtliche Regelung, die nicht zu signifikanten Änderungen geführt hat.

(Ulf Thiele [CDU]: Das stimmt ja nicht!)

Die Schäden, die Sie beklagen, sind im Jahre 2013 entstanden, als diese jagdrechtliche Regelung noch galt. Vor diesem Hintergrund können Sie doch nicht sagen, dass die Beibehaltung dieser jagdrechtlichen Regelung die Lösung des Problems ist.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Deswegen wollen wir einen Arbeitskreis bilden, der genau diese Problematik angeht.

Es gibt sicherlich auch andere Methoden wie die Verwendung von Knallapparaten. Auch darüber kann man sich streiten. In manchen Schutzgebieten sind sie zugelassen, in anderen nicht. Wenn man sozusagen die staatliche Ebene des Naturschutzes aushebelt, dann macht natürlich hinterher jeder Landkreis seine eigenen Verordnungen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, mit diesem Problem umzugehen.

(Der Präsident schaltet dem Redner das Mikrofon ab)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Janßen, auch Ihre 90 Sekunden Redezeit sind um. Ich muss das Mikrofon abschalten.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]:
Kann ich noch eben zu Ende - - -)

- Nein, das ist nicht möglich. Wir haben uns im Präsidium darauf verständigt, damit es keine Ungerechtigkeiten gibt.

(Zustimmung bei der CDU)

Der eine überzieht, der andere nicht. Wir wollen die 90 Sekunden stringent einhalten. Sie sehen die Uhr am Redepult; richten Sie sich danach!

Nun geht es in der regulären Debatte weiter; die Kurzintervention ist abgearbeitet. Für die CDU-Fraktion hat der Kollege Ernst-Ingolf Angermann das Wort. Bitte schön, Herr Kollege!

Ernst-Ingolf Angermann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer im Herbst oder Frühjahr durch das

Rheiderland fährt, könnte denken, die Landwirte hätten auf Gänsehaltung umgestellt: Große Gänseherden grasen auf dem Acker und auf den Grünlandflächen. Die Gänse kommen immer früher und bleiben immer länger. Bis weit in den April hinein fressen sie das junge Gras auf den Weiden und die aufsprießenden Triebe der Getreidepflanzen.

(Björn Thümler [CDU]: So ist das!)

Das auf den Flächen verbleibende Gras ist mit ätzendem grauen Kot verschmutzt und kann nicht mehr als Viehfutter geerntet werden. - So ein Bericht des NDR im Frühjahr dieses Jahres.

Genau das ist die Realität! In den vergangenen Jahren hat die Gänsepopulation in Niedersachsen erheblich zugenommen. Allein in Ostfriesland sind mehrere Hunderttausend Tiere gezählt worden. Hohe Schäden in den Getreidebeständen bis hin zum Totalabfraß sind festzustellen.

Der für die Milchviehhaltung wertvollste erste Schnitt des Grünlandes kann nicht mehr geerntet werden; er ist unbrauchbar, und zwar nicht nur, weil die Tiere das Gras abgefressen haben, sondern auch, weil sie es umfangreich verschmutzt haben. Das Gras darf dann auch deshalb nicht eingefahren werden, weil die Tiere, die damit gefüttert würden, möglicherweise eine Salmonellenvergiftung bekommen würden.

Ebenfalls die Getreideflächen in den betroffenen Gebieten werden geschädigt und zum Teil bis zum Totalausfall abgefressen.

Das ist die Schadenslage für die betroffenen Landwirte bei der derzeitigen Gänsepopulation!

(Björn Thümler [CDU]: So ist es!)

Mit der Zustimmung zu dem vorliegenden Antrag sollen in einem Gänsemonitoring Aufschluss über die Auswirkungen der Jagd auf Gänse und über neue Möglichkeiten eines Gänsemanagements als Grundlage für einen Interessenausgleich erreicht werden.

Herr Minister Meyer, ich wiederhole die Frage aus meiner letzten Rede zum Thema Gänsemonitoring: Welche ernsthaften neuen Erkenntnisse soll das Monitoring bringen, nachdem bereits umfangreiche Untersuchungen und Publikationen zu diesem Thema vorliegen?

Ohnehin hat dieses Verfahren nicht die geringste Unterstützung erfahren. In der HAZ vom 12. September führten Sie aus - Zitat -:

„Mich hat überrascht, dass unser Vorschlag, bei Gänsen eine Intervalljagd einzuführen, durchaus auf Wohlwollen stößt - und zwar von fast allen Seiten.“

In der Antwort auf die Mündliche Anfrage der Kollegin Klopp mit dem Titel „Stößt der Vorschlag, eine Intervalljagd bei Gänsen einzuführen, wirklich auf Wohlwollen?“ berichtet Ihr Ministerium, dass von 32 Verbänden und Institutionen 27 eine Stellungnahme zur Jagdzeitenverordnung abgegeben haben. Von diesen 27 Verbänden, die sich äußerten, haben 23 keine Stellungnahme zur Intervalljagd abgegeben; 4 haben sich explizit dagegen ausgesprochen.

Wo sehen Sie hier ein Wohlwollen? Nicht einer der Fachverbände - das sind die Fachverbände! - hat sich unterstützend dazu geäußert. Damit wird wohl relativ klar und deutlich, dass keine neuen Erkenntnisse erwartet werden können und dass dieses Verfahren in Verbindung mit dem Monitoring überflüssig ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Sie einen Ausgleich zwischen der Landwirtschaft, dem Vogelschutz und der Jagd schaffen wollen, dann sorgen Sie zuallererst dafür, dass die Gänsebestände nicht weiter zunehmen!

Mit der ganzjährigen Unterschutzstellung der Saat- und Blässgänse, der Jagdzeitenverkürzung in Vogelschutzgebieten um sechs Wochen und zudem der Intervalljagd, in der sich die Gänse schnell von den bejagten Flächen in die Ruheflächen bewegen werden, wird eine Ausweitung der Gänsepopulation zusätzlich gefördert. Die Folge ist also, dass die Zahl der Tiere explizit steigt. Sie billigen damit bewusst weitere Schäden und fallen damit den Landwirten in den Rücken!

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen keine neuen Erkenntnisse über Verhaltensweisen, sondern vielmehr Erkenntnisse über die Vermeidung weiterer Bestandsausdehnungen. Das muss der erste Schritt in einem Interessenausgleich zwischen europäischen Schutzforderungen und der landwirtschaftlichen Nutzung sein.

Meine Damen und Herren, wenn Sie als antragstellende Fraktionen weiterhin lebensfähige landwirtschaftliche Familienbetriebe, die gerade in diesen Regionen vorkommen, erhalten wollen, dann sorgen Sie für einen fairen Ausgleich für die derzeitigen und künftigen Schäden und Verluste!

Sie schaffen kein Vertrauen, wenn Sie in Ihren Antrag jetzt schon einen Haushaltsvorbehalt schreiben.

Die bisherigen Entschädigungszahlungen sind aufgrund des gestiegenen Gänseaufkommens vollkommen unzureichend. Das führt bei den Landwirten zu größter Verärgerung.

Die Betriebe in einem Vogelschutzgebiet, die in einer Förderkulisse liegen, hatten bisher Glück. Sie können durch eine Beteiligung am Kooperationsprogramm Natur über nordische Gastvögel Mittel erlösen, die die Ausfälle wenigstens zum Teil kompensieren, obwohl die Zahlungen aus diesem Programm als Ausgleich für die Bewirtschaftungseinschränkungen gedacht sind und nichts mit Entschädigungszahlungen für Gänsefraß zu tun haben.

Die benachbarten Kollegen aber, deren Flächen in Vogelschutzgebieten, aber nicht in einer Förderkulisse liegen, schauen zu. Sie bekommen gar nichts, obwohl bei ihnen der gleiche Gänsefraß auftritt. Genau daraus entsteht der Ärger.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man mit den örtlichen Betroffenen spricht - Herr Janßen, das habe ich getan -, dann hört man ganz klare Forderungen: Keine weiteren Gänse, eher eine Reduzierung, und eine gerechte Entschädigung für Ertragsausfälle! - Nur so werden Sie Akzeptanz erreichen.

Das Rastspitzenmodell, das bereits in der Erprobung ist, hat sich - so sagen die Praktiker - durchaus bewährt. Allein der Schwellenwert von 480 Euro, von dem an entschädigt wird, ist zu hoch; dieser ist herunterzusetzen.

Wenn Sie einen tragfähigen und nachhaltigen Interessenausgleich zwischen Vogelschützern, Jägern und Landwirten erreichen wollen, dann sorgen Sie dafür, dass die Jagd als zentrales regulierendes, steuerndes und lenkendes Element wie bisher weiter möglich ist! Nur so lassen sich die Bestände im Begriff behalten.

(Beifall bei der CDU)

Sie werden ohnehin um eine Regelung der Bestände nicht herumkommen. Die zunehmenden Schäden werden Sie zwingen. Sieben Gänse fressen wie eine Kuh - daran kann man sehen, welche Bedeutung der Gänsefraß hat. Aktivieren Sie das Rastspitzenmodell als Instrument eines gerechten Schadensausgleichs in den gesamten Schutzge-

bieten, um die derzeitigen Schäden gerecht bewältigen zu können!

Diese wichtigen Schritte können Sie bereits jetzt auf den Weg bringen. Sie schaffen damit Akzeptanz und Vertrauen - und dies ohne ein zeitaufwendiges und überflüssiges Gänsemonitoring.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Angermann. - Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Hermann Grupe das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Um eines vorab klarzustellen: Niemand will bedrohte Arten bejagen, niemand will bedrohten Arten ans Leder, weder Gänse noch anderen Tieren.

Vom Kollegen Angermann wurde eben sehr zutreffend beschrieben, wie die Probleme wirklich liegen.

Leider haben Sie, Herr Minister Wenzel, keine Zeit gefunden, sich selber vor Ort ein Bild zu machen. Der Verein Gänsemarsch hatte Sie ja eingeladen. Leider hatten weder Sie noch Ihre Staatssekretärin Zeit dafür. Sie haben dann einen Mitarbeiter geschickt, um sich die Sorgen dort anzuhören. Der hat da voll abgeräumt; das kann ich Ihnen bescheinigen. Der hat immer wieder versichert, er könne zu den politisch zu entscheidenden Fragen eigentlich gar nichts sagen. Auf die konkrete Nachfrage, wie es denn mit einer Entschädigung aussehe, hat er gesagt, eine Entschädigung komme gar nicht infrage. Das Ganze hat die Kollegen dort oben so überzeugt, dass - ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident; ich kenne solche Worte sonst gar nicht - die Balkenüberschrift in der Presse lautete: „Wir fühlen uns verarscht!“

(Zuruf von der SPD: Was?)

Meine Damen und Herren, die Idee, einen neuen Arbeitskreis Gänsemanagement zu gründen, ist eine Unverschämtheit, sagen die Kollegen dort oben. Wir brauchen jetzt Lösungen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Der Präsident des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland, Erich Hinrichs, drückt sich

gewählter, aber nicht weniger deutlich aus, Herr Minister: Ergebnisse zum Thema Gänsefraßproblematik liegen längst vor. - Für das Trilaterale Gänsemanagement des Wadden Sea Forum aus dem Jahre 2013 z. B. haben die Länder Dänemark, Holland und Deutschland zusammengesessen und die Gesamtproblematik in diesem Raum - das ist ja kein nationales Problem - erörtert. Der Kollege Hinrichs sagte: „Es kann doch nicht sein, dass all die Versammlungen umsonst gewesen sind.“

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Grupe, ich darf Sie kurz unterbrechen. Herr Kollege Oesterhelweg möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

Hermann Grupe (FDP):

Immer gerne.

Frank Oesterhelweg (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Grupe, können Sie sich vorstellen, dass diese Landesregierung, wenn das Monitoring beendet ist und Entscheidungen getroffen werden, zu einer Maßnahme greift, zu der die holländische Regierung greift, nämlich Gänse in größeren Mengen zu vergasen?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Sie dürfen weitermachen, Herr Kollege Grupe. Die Uhr war angehalten; das wissen Sie.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich hoffe nicht, dass es so weit kommt.

Ich möchte aber jemand anderen zu der Problematik zitieren, Herr Kollege, nämlich den Vorsitzenden der Jägerschaft Aurich, den Kollegen Enno Reents. Er sagt über sich, er sei einer der wenigen Jäger mit rotem Parteibuch.

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist ein Gu-ter!)

Er drückt sich ähnlich klar aus wie der Kollege Siebels gerade: „Die Verkürzung der Jagdzeiten ist Irrsinn.“ Der Minister - Reents hat mit dem Minister Meyer gesprochen, weil der für die Jagd zuständig ist - sei absolut beratungsresistent.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Jörg Bode [FDP]: Das ist ja ein Ding!)

Er sagt weiter: Insbesondere mit den Jagdzeiten in Vogelschutzgebieten können wir nicht zufrieden sein.

Das Gänsemonitoring, sehr geehrter Herr Siebels, findet er gut. Er sagt dann aber weiter, zwar „wisse jeder Jäger, dass es an Stellen, an denen die Gänse vermehrt aufträten, z. B. keine Wiesenbrüter mehr gebe.“ - Na gut, Verluste gibt es überall.

(Jörg Bode [FDP] lacht)

Er ist sich sicher - da komme ich zu Ihrer Frage, Herr Kollege -, dass nach drei Jahren Monitoring die Jagdzeiten wieder ausgeweitet würden.

Was will uns der Kollege Reents mit diesen Worten sagen, meine Damen und Herren? - Er sagt uns: Alle, wirklich alle wissen Bescheid, außer dieser Landesregierung.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Ich als kleiner Abgeordneter habe mir die Situation vor Ort im Rheiderland angesehen und mich auch vom Ostfriesischen Landvolk informieren lassen. Die Fakten sind klar, meine Damen und Herren: Unter dem Vorwand des Monitoring werden weiterhin Schäden für drei Jahre in Kauf genommen, und zwar, wie der Kollege aus dem Ministerium gesagt hat, ohne eine Entschädigung für die Betroffenen. Das ist unverantwortlich!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Hören Sie auf Ihren Genossen Enno Reents!

(Zurufe von der SPD: Onno! - „Onno“ heißt er!)

- Onno Reents.

Um es mit seinen Worten zu sagen: Das, was Sie hier veranstalten, ist „Irrsinn“! Ziehen Sie Ihren Antrag zurück!

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, Sie haben das vorhin schon geschickt gemacht mit dem Zitat. Ich hoffe, das, was Sie zitiert haben, stand wirklich in der Zeitung. Denn ich konnte es nicht sehen. Aber es war nicht ungeschickt gemacht. Dafür kriegen Sie auch keinen Ordnungsruf.

(Hermann Grupe [FDP] zeigt dem Präsidenten einen Zeitungsartikel)

- Alles klar.

Aber die letzte Bemerkung, die Sie eben gemacht haben, kann man auch anders formulieren. Den Vorwurf des Irrsinns muss man hier nicht Abgeordneten machen.

(Christian Dürr [FDP]: Das sagt ein Sozialdemokrat! - Weiterer Zuruf von der FDP: Aber reden darf er noch!?)

- Meine Damen und Herren, das kann man im Parlament auch anders formulieren. Auch wenn man zitiert, sollte man sich nicht so hart an der Grenze zu den Wörtern bewegen, die auf dem berühmten Index stehen.

(Christian Dürr [FDP]: Wir dürfen hier doch wenigstens noch Sozialdemokraten zitieren!)

Ich bitte Sie, damit ein bisschen zurückhaltender umzugehen und die Debatte friedlich weiterzuführen.

Jetzt folgt eine Kurzintervention des Kollegen Siebels für die SPD-Fraktion. Herr Kollege, Sie haben 90 Sekunden. Bitte!

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Grupe, zunächst einmal sei mir der Hinweis gestattet: Bei dem Genossen, dem roten Jäger aus Aurich, handelt es sich um Onno Reents. Onno ist ein ostfriesischer Name, Herr Kollege Grupe.

(Hermann Grupe [FDP]: Ich nehme das zurück, wenn ich es falsch gesagt haben sollte! - Christian Dürr [FDP]: Aber er hält es trotzdem für Unsinn!)

Jetzt noch zwei inhaltliche Hinweise an Sie. Wir reden hier nicht über die Jagdzeitenverordnung, sondern, wenn ich richtig orientiert bin, reden wir gerade über das Gänsemonitoring. Dazu haben sich zwei Personen gemeldet, nämlich der Kreisjägermeister Siebels, der nicht mit mir verwandt oder verschwägert ist, und besagter Genosse Onno Reents. Jetzt zitiere ich aus den *Ostfriesischen Nachrichten* von gestern:

„Etwas Positives konnten Reents und Siebels der neuen Jagdzeitenverordnung immerhin abgewinnen.“

Jetzt kommt es:

„Es soll ab dem kommenden Jahr ein Gänsemonitoring stattfinden“, so Reents. Denn es gebe noch keine fundierte Untersuchung über den Bestand und die Entwicklung der Tiere.“

(Helge Limburg [GRÜNE]: Aha!)

„Zwar wisse jeder Jäger, dass es an Stellen, an denen die Gänse vermehrt auftreten, z. B. keine Wiesenbrüter mehr gebe. Aber das lasse sich jetzt noch nicht nachweisen.“

Wenn wir also über den Antrag Gänsemonitoring sprechen, dann zitieren Sie die Kollegen Siebels und Reents bitte korrekt, die sich positiv zu dieser Angelegenheit geäußert haben, Kollege Grupe!

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Aber hat er nicht gesagt, es ist Irrsinn, was Sie machen?)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich sehe, Herr Grupe möchte antworten. Auch Sie haben jetzt für 90 Sekunden die Möglichkeit. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Lieber Herr Kollege Siebels, ich dachte schon, ich hätte das abgearbeitet. Ich hatte mir gedacht, wenn ich das weglassen, dann kommt er genau damit und dann komme ich.

(Lachen bei der FDP und bei der CDU)

Sie haben den vorletzten Absatz vorgelesen. Jetzt komme ich mit dem letzten Absatz. Die Formulierung „aber das lasse sich jetzt noch nicht nachweisen“ habe ich mit meinen Worten so wiedergegeben: Das weiß jeder außer dieser Landesregierung.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist hier doch eine Plenarsitzung und keine Vorlesung!)

Der letzte Absatz ist:

„Das soll das Monitoring ändern.“

(Wiard Siebels [SPD]: Ja!)

„Rund drei Jahre wird diese Untersuchung dauern. Am Ende, so Reents, werde es dann auch wieder Gespräche über die Jagdzeiten geben. Er ist sich sicher, dass

diese dann wenigstens für einige Gänsearten wieder ausgeweitet werden.“

Genau das hatte ich schon in meinen Vortrag einbezogen. Er ist der Überzeugung, dass bei dem Monitoring nicht anderes herauskommt als das, was man jetzt sowieso schon weiß, nämlich dass man diese massenhaft auftretenden Gänsearten bejagen muss.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, ich sage es ja immer wieder einmal: Man braucht die Genehmigung des Präsidiums nicht, um zitieren zu können. Aber wenn Debatten nur noch aus Zitaten bestehen, dann sollte vielleicht doch überlegt werden, ob man nicht das eigene Wort in den Mittelpunkt stellen sollte. Das richte ich an alle Seiten.

Das war eine scherzhafte Bemerkung. Aber es kam ja zu Recht der Zwischenruf, wir seien nicht in einer Vorlesung.

Meine Damen und Herren, das Wort hat jetzt der Kollege Brammer für die SPD-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege!

Axel Brammer (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Auch ich bin ziemlich erstaunt darüber, wie man das Niveau der Debattenkultur mit Zitaten nach unten drücken kann. Das ist schon gewaltig.

Die Diskussion im Fachausschuss und auch heute im Parlament hat gezeigt, wie wichtig und richtig dieser Antrag ist. Gerade die Art und Weise der Diskussion zeigt das.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Es geht darum, einen jahrelangen Konflikt zwischen Jägern, Landwirten und dem Naturschutz beizulegen. Alle Betroffenen haben ein Anrecht darauf, dass wir endlich zu Lösungen kommen, bei denen am Ende keine Seite über den Tisch gezogen wird.

Das erreichen wir nur, wenn wir alle Betroffenen an einen Tisch holen, um solche Lösungen zu erarbeiten. Das Ganze geht nur über ein vernünftiges, wissenschaftlich begleitetes Monitoring, über das ein ständiger Austausch stattfindet.

Im Umweltausschuss hat die CDU-Fraktion den Vorschlag unterbreitet, zunächst einen oder zwei Betroffene anzuhören; das Landvolk sei der richtige Gesprächspartner.

Ich glaube, es hat wenig Sinn, die Betroffenen zu befragen, ob sie vor Ort beteiligt werden wollen, sondern es ist besser, wir fangen damit an, um gemeinsam endlich zu Ergebnissen zu kommen. Wir wollen die jahrelangen Konflikte zwischen den Betroffenen beenden. Das geht nur, wenn es uns endlich gelingt, einen Interessenausgleich zwischen den europäischen Schutzanforderungen und der landwirtschaftlichen Nutzung zu schaffen, und wenn die Betroffenen miteinander und nicht übereinander reden. Der Kollege Thiele hat das vorhin schon richtig gesagt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wir laden Sie ein, diesen Prozess heute mit uns in Gang zu bringen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Nun hat für die Landesregierung Herr Umweltminister Wenzel das Wort. Bitte!

(Heiner Schönecke [CDU]: Ist er denn für die Jagd zuständig?)

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Grupe, ich war schon vor etlichen Monaten beim Landwirtschaftlichen Hauptverein. Meine Staatssekretärin war in den letzten Tagen dort und musste einen Termin noch einmal verschieben. Der Landwirtschaftsminister war, soweit ich weiß, auch vor Ort. In Hannover haben Gespräche stattgefunden. Insofern können Sie sicher sein, dass wir das Thema im Blick haben. Wir führen auch Gespräche.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Niedersachsen besitzt für überwinterte nordische Gänsearten umfangreiche internationale Schutzverpflichtungen. Gleichzeitig nehmen aber auch die Fraßschäden durch anwachsende Gänsebestände oder geändertes Zugverhalten zu, obwohl mit Ausnahme der Nonnengans in der Vergangen-

heit viele dieser Arten jagdlich genutzt worden sind.

Meine Damen und Herren, Herr Grupe, wenn man Sie hört, hat man das Gefühl, dieses Problem hätte es vor anderthalb Jahren noch nicht gegeben. Vor anderthalb Jahren galt noch die von Ihnen vorgenommene Jagdzeitenregelung, die außerhalb der EU-Schutzgebiete auch weitergilt. Da gibt es ja gar keine Änderung.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Das stimmt doch nicht! Was ist mit Bläss- und Saatgans?)

- Bei Grau-, Nil- und Kanadagans hat es keine Änderung gegeben. Bei den beiden Arten, die Sie genannt haben, sind allein aufgrund der sehr geringen Bestände nur sehr wenige Tiere geschossen worden, meistens aus Versehen.

Meine Damen und Herren, hier den Eindruck zu erwecken, als hätte es dieses Problem in der Vergangenheit nicht gegeben, ist also schlicht und einfach falsch.

Vor diesem Hintergrund verfolgt der eingebrachte Entschließungsantrag das Ziel, einen durch Forschungsergebnisse untermauerten bestmöglichen Weg im Umgang mit diesen Arten zu identifizieren. Das ist ein neuer Ansatz. Wir stellen uns nämlich dieser Herausforderung. Das ist jedenfalls das Ziel des Antrags der Regierungsfractionen.

Ein wichtiges Teilziel ist die Optimierung des Gänse-schutzes in den für diese Arten gemeldeten Vogelschutzgebieten, aber nicht auf Kosten der Landwirtschaft, sondern im Konsens mit Landwirten, Jägern und Naturschützern auf der Basis wissenschaftlicher Ergebnisse. Deshalb ist auch die Einrichtung eines übergreifenden Arbeitskreises, wie es der Entschließungsantrag vorsieht, von großer Bedeutung. Man kommt nämlich zusammen und macht eine Faktenklärung. Dann versucht man, auf dieser Grundlage die richtigen Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister Wenzel, es liegen zwei Fragewünsche vor: von dem Kollegen Dammann-Tamke und dem Kollegen Angermann.

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Ich möchte erst einmal zu Ende ausführen.

(Christian Dürr [FDP]: Nur Mut!)

Sie wissen, dass wir auch eine große Verantwortung für die Wiesenvögel haben. Auch hier gehen die Bestände zurück. Auch das muss bei dem Monitoring, bei der wissenschaftlichen Betrachtung des Problems genauer betrachtet werden, weil es hier möglicherweise auch Wechselwirkungen gibt.

(Ulf Thiele [CDU]: Alle Fakten sind bekannt! Sie müssen nur die Ornithologen vor Ort fragen!)

Mein Vorgänger hat das schon angesprochen. Herr Thiele, einfach nur mit den Methoden, die Sie hier vorschlagen, werden Sie das Problem aber nicht lösen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Überwinternde nordische Gänse können sowohl auf Dauergrünland als auch auf Ackerflächen ganz erhebliche landwirtschaftliche Schäden verursachen. Das ist richtig. Die Verluste sind zum Teil sehr beachtlich.

Deshalb erhalten die Landwirte, die z. B. innerhalb der Vogelschutzgebiete wirtschaften, wenn sie sich an dem Vertragsnaturschutz beteiligen und besondere Ruheflächen bereitstellen, etwa 25 000 Euro pro Jahr, bezogen auf 100 ha. Man muss die erste Säule dazurechnen. Das wären noch einmal knapp 35 000 Euro. Außerhalb der Vogelschutzgebiete werden natürlich nur die Zahlungen aus der ersten Säule geleistet, also pro 100 ha 35 000 Euro. Dann muss man schauen, welche Folgen das im Einzelnen hat.

Deshalb wollen wir an das Rastspitzenmodell heran und bei dem Rastspitzenmodell auf Acker prüfen, wo es möglicherweise darüber hinausgehende große Ertragseinbußen gibt, und hier zusätzliche Mittel bereitstellen. Das ist in der Vergangenheit auch über EU-Fördermittel gelaufen. Dies geht in Zukunft nicht mehr. Deswegen werden wir hier möglicherweise Landesmittel in Anspruch nehmen müssen, was wir prüfen werden.

Aber in jedem Fall können Sie sicher sein. Wir nehmen das Problem ernst. Wir sind im Gespräch mit den Landwirten vor Ort und wollen das auch in Zukunft sein. Aber lassen Sie uns wirklich die Fakten klären und auf der Basis dann gute Lösungen finden!

Ich danke Ihnen herzlich fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Herr Kollege Dammann-Tamke, Kurzinterventionen sind auf Reden der Landesregierung nicht möglich. Sie können aber zusätzliche Redezeit in Anspruch nehmen. Der Minister hat die Redezeit nicht überzogen. Aber Sie haben trotzdem immer das Recht auf Rede. Anderthalb Minuten, bitte, Herr Dammann-Tamke!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Minister Wenzel, sind Sie sich darüber im Klaren, dass die Art und Weise, wie im Moment argumentiert wird, nämlich dass es sich um europäische Vogelschutzgebiete handelt, man dort die Jagd auf nordische Gänse einschränken muss und man deswegen den Landwirten sogar das Recht entzieht, auf ihren eigenen Flächen ihr Eigentumsrecht - das Jagdrecht - auszuüben, Ihrem politischen Ansinnen, in Niedersachsen 100 000 ha Vorranggebiete für Moor- und Klimaschutz anzustreben, jedwede Glaubwürdigkeit entzieht? - Denn kein Landwirt wird Ihnen glauben, dass das ohne Konsequenzen bleibt.

Ich komme aus dem Landkreis Stade. Auch dort sind großflächig Vogelschutzgebiete ausgewiesen worden. Man hat den Landwirten damals gesagt: Es ändert sich überhaupt nichts. Ihr könnt weiter wirtschaften wie bisher. - Und jetzt sagt man ihnen: Ihr könnt weiter wirtschaften wie bisher. Aber zuerst müssen die Gänse satt werden, und dann kommt euer Vieh.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank.

(Dirk Toepffer [CDU] meldet sich zu Wort)

- Ihre Redezeit war bis auf 17 Sekunden ausgeschöpft.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist dieselbe Fraktion!)

- Nein, sorry. Das ist erledigt. Netter Versuch.

(Heiterkeit)

Der Minister hat keine Fragen zugelassen. Deshalb müssen sie auch nicht beantwortet werden.

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, so dass wir die Beratung schließen können und zur Abstimmung schreiten.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/1757 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist so beschlossen worden.

Ich rufe den für heute letzten Tagesordnungspunkt auf, nämlich den

Tagesordnungspunkt 16:

Abschließende Beratung:

Gewässer entlasten - Alle Möglichkeiten zur Abwasserminimierung vor Ort voll ausschöpfen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1105 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/2151 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/2219 - Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2221

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Zu dem Antrag liegen zwei Änderungsanträge vor. Beide Änderungsanträge zielen auf eine Annahme des Antrages in einer geänderten Fassung.

Ich eröffne die Beratung und erteile für die CDU-Fraktion Herrn Kollegen Deppmeyer das Wort. Bitte!

Otto Deppmeyer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Wir haben jetzt zwei veränderte Vorschläge. Der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen ist eine Fortentwicklung des Antrages, der im Ausschuss angenommen wurde. Es geht um die Belastung an Werra, an Weser und in der Nordsee, eine Belastung, die durch die Abwässer aus der Produktion des Unternehmens Kali und Salz im Bereich der Region links und rechts der Werra entsteht. Diese Abwässer sind ein Problem für die Anwohner, vor allem an der Oberweser und an der Werra. Aber auch weiter flussabwärts sind sie nicht ohne Bedeutung.

Diese Problematik war in der vorigen Legislaturperiode schon mehrfach ein Thema. Wir haben sie in den Jahren 2010 und 2012 beraten. Die Problematik war im Grunde dieselbe: Das Land Hessen hat die Produktion durch das Unternehmen Kali und Salz, hat die über 4 000 Arbeitsplätze und die Steuereinnahmen. Das Land Niedersachsen und im geringeren Umfang auch die anderen abwärts liegenden Bundesländer haben die Umweltprobleme, und zwar in einem Ausmaß, dass sich berechtigterweise Bürgerinitiativen und andere Gruppen gebildet haben, die für ihre Rechte kämpfen.

Die Beschlüsse in der vorigen Legislaturperiode des Landtages waren in großer Einmütigkeit - auffällig: jedoch ohne die Zustimmung der Grünen -. gefasst worden. Es ging vor allen Dingen darum, die Nachteile für die abwärts liegenden Anlieger in den Flussgebieten zu mindern, möglichst ganz aufzuheben. Es ging gegen die Einleitung und gegen die Verpressung der Salzabwässer in den Untergrund, so wie das bis heute an der Werra der Fall ist. Es geht aber vor allem darum, keine Pipeline in die Weser und auch keine Pipeline bis in die Nordsee zu bauen. Denn auch bei einer Pipeline in die Nordsee gibt es dort Belastungen vor Ort, die sehr, sehr umfangreich sind.

(Zustimmung von Frank Oesterhelweg
[CDU])

Es geht auch darum, die Qualitätsziele der Wasserrahmenrichtlinie endlich zu erreichen. Sollte uns dies nicht gelingen, wird das zu erheblichen millienschweren Kostenbelastungen für unser Land führen. Denn die Europäische Kommission hat auf die besonderen Umstände hierbei bereits aufmerksam gemacht.

Die Beschlüsse aus der letzten Legislaturperiode und von heute sehen vor, die Probleme vor Ort zu lösen. Sie sehen vor, die Abwässer bei der Gewinnung von Kali und Salz vor Ort aufzubereiten, einzudampfen und wieder in den Untergrund zu verfrachten. Dass dieses möglich ist - darauf komme ich noch zu sprechen -, ist heute eindeutig zu belegen. Diese Ziele wurden von den Grünen damals nicht verfolgt. Ich freue mich, dass heute die Grünen mit ihrem Minister Wenzel ihre Meinung geändert und sich unserer Meinung angeschlossen haben und diesen gemeinsamen Antrag mittragen.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin aber gleichzeitig darüber verwundert, dass sämtliche andere grüne Minister im Bereich dieses

Einzugsgebietes unterschiedliche Meinungen haben

(Zuruf von den GRÜNEN: Das muss man genau lesen!)

und dass der grüne Umweltminister aus Nordrhein-Westfalen aktuell verlangt, dass die Pipeline an die Nordsee gebaut wird, obwohl zurzeit eindeutig belegt ist, dass dieses aus Umwelt- und wirtschaftlichen Gründen nicht vernünftig ist.

Dass die FDP jetzt ausschert, ist interessant, wenn man den schriftlichen Antrag verfolgt. Dort gibt es nur einen Halbsatz zur Antragsänderung,

(Jörg Bode [FDP]: Das ist euer alter Antrag!)

und das ist das, was ich hier vorgetragen habe, nämlich dass es auch nach unserer Meinung keine Pipeline bis zur Nordsee geben sollte.

(Jörg Bode [FDP]: Stimmt doch so!)

Ich unterstreiche das. Das beinhaltet natürlich die Begründung, dass es keine Nachteile für die Unterlieger geben darf. Deswegen ist dieser Sonderantrag der FDP überflüssig. Sie können sich daher unserem Antrag anschließen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir im Landtag fordern deswegen die Landesregierung auf, beim Land Hessen dafür zu sorgen, dass die Wasserrahmenrichtlinie zwar nicht bis zum Jahr 2015, wie es eigentlich vorgesehen war, sondern bis zum Jahr 2027 eingehalten wird. Wir fordern - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Kollege Deppmeyer! - Darf ich Sie noch einmal alle um etwas Ruhe und Aufmerksamkeit für den Kollegen bitten!

Otto Deppmeyer (CDU):

Wir fordern weiterhin - - -

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Kollege! - Vielen Dank. - Bitte, Herr Deppmeyer!

Otto Deppmeyer (CDU):

Wir fordern weiterhin die Landesregierung auf, dafür zu sorgen, dass der Bewirtschaftungsplan für die Flussgebietsgemeinschaft Weser nur - und so ist das auch vorgesehen - mit der Zustimmung des Landes Niedersachsen beschlossen werden kann und damit dafür gesorgt wird, dass eine weitere Einleitung in den Untergrund und in Werra und Weser nicht mehr möglich ist und auch der Bau der Pipeline verhindert wird.

(Zuruf von der FDP)

- Ich habe von der Mehrheit gesprochen, meine Damen und Herren von der FDP.

Ich fordere dazu auf, dafür zu sorgen, dass die technischen Möglichkeiten zur Reduzierung, die K-UTEC aufgezeigt hat, umgesetzt werden. In diesem Zusammenhang verweise ich darauf, dass auch das Umweltbundesamt in seiner Betrachtung deutlich gemacht hat, dass dieses zwar bei der Finanzierung durchaus schwierig sein kann, aber dass es nicht für unmöglich gehalten wird. Wenn eine neue Technik entwickelt und eingesetzt wird, ist es wahrscheinlich generell so, dass man nicht von Anfang an zu 100 % auf der sicheren Seite liegt.

Das Ende der derzeitigen Genehmigungen im Hinblick auf die Belastungen der Weser kommt schon im Jahre 2015 und im Jahre 2020. Hier besteht im Zusammenhang mit einer Einflussnahme auf das Land Hessen auch die Möglichkeit, dafür zu sorgen, dass die Gegebenheiten sich positiv für Werra und Weser verändern. Die Nordseepipeline hat jedenfalls keine Zukunft.

Wir sind für die Lösung der Probleme vor Ort, also die Eindampfungslösung, die K-UTEC vorgeschlagen hat. Die Schätzung des Umweltbundesamtes geht davon aus, dass die Kosten ungefähr gleich hoch sind wie bei einer Pipeline, also nicht unmöglich hoch sind. Darum dürfen Produktionsabwässer nicht mehr in die Flüsse entsorgt werden.

Meine Damen, meine Herren, auch für die Haldenabwässer, die uns noch Jahrzehnte, eventuell sogar Jahrhunderte belasten werden, muss in Zukunft gesorgt werden. Auch das geht nicht mit einer Pipeline, die man nach meiner Ansicht nur ins Gespräch gebracht hat, um von einer schnellen Lösung abzulenken.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Lösung ist schwierig. Sie ist jedoch nicht unmöglich. Darum hoffen wir auf unsere Landesre-

gierung. Wir hoffen, dass sie mit den gegebenen Möglichkeiten auf die Hessische Landesregierung einwirkt, um diese Probleme aufzuheben und dafür zu sorgen, dass Werra und Weser wieder sauber werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Deppmeyer. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Schminke das Wort. Bitte!

Ronald Schminke (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema „Versalzung von Werra und Weser“ hat uns in diesem Hause bereits über viele Jahre beschäftigt. Das wird auch so bleiben, befürchte ich. Die Einleitung der Kaliabwässer durch den hessischen Kaliproduzenten Kali und Salz sorgt dafür, dass die Werra als salzhaltigster Fluss Mitteleuropas gilt und die Weser von Hann. Münden bis zur Flussmündung in einem sehr schlechten Zustand ist.

Seit vielen Jahren wird über Verbesserungen geredet und gestritten. Inzwischen ist die Vielstimmigkeit an Lösungsvarianten enorm groß. Aber am Zustand der Flüsse hat sich nur wenig geändert, weil der börsennotierte Konzern die Länder immer mit der Formel „Arbeitsplätze gegen Gewässerschutz“ gegeneinander ausgespielt hat.

Meine Damen und Herren, Kali und Salz hat bisher nur ganz wenige Anstrengungen unternommen, die Ziele der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie zu erreichen. Es war ja auch immer alles so einfach, und es gab ja auch immer wieder Sondergenehmigungen von den hessischen Genehmigungsbehörden.

Bis 2015 soll nach der Wasserrahmenrichtlinie der gute ökologische und chemische Zustand aller Gewässer in Europa erreicht werden - mit Verlängerungsfristen bis spätestens 2027.

Die EU-Kommission hat bereits ein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet. Darum ist jetzt endlich - „endlich“ sage ich, und das betone ich hier - richtig Druck auf dem Kessel. Insgesamt 14 Millionen m³ Produktionsabwässer werden jährlich in den Untergrund bzw. ins Plattendolomit verpresst bzw. die Hälfte durch die Rohrleitung in die Werra eingeleitet. Die Verpressung gefährdet das Trink-

wasser im Buntsandstein, und die Einleitung in die Werra kann ebenfalls nicht länger hingenommen werden; denn auch das ist eine gigantische umweltpolitische Sünde.

Meine Damen und Herren, der Runde Tisch hatte eine Nordseepipeline vorgeschlagen. Auch die Oberweserpipeline mit gigantischen Salzspeicherbecken wurde in dem Gremium diskutiert und geprüft. Beide Pipelines sind lediglich geeignet, das Problem oder die Problemlagen zu verlagern. Das wissen wir heute. Wir haben deswegen im Landtag eine klare Beschlusslage aus den Jahren 2010 und 2012.

Wir brauchen uns mit der Nordseepipeline nun auch gar nicht mehr zu befassen; denn Kali und Salz wollte diese Lösung selbst nie, und inzwischen haben auch die Hessen erklärt, dass diese Variante - und jetzt hören Sie gut hin! - ökologisch nicht zielführend ist, wirtschaftlich nicht zumutbar ist und mit den ach so bösen Niedersachsen politisch auch nicht umsetzbar ist.

Meine Damen und Herren, nun haben die Hessen gemeinsam mit Kali und Salz die Flucht nach vorn ergriffen und einen Vier-Phasen-Plan präsentiert. Man bedroht uns jetzt mit dem Bau einer Oberweserpipeline. Bis zum Jahr 2021 soll sie gebaut sein. Der Betrieb ist dann bis 2060 vorgesehen. Zusätzlich soll eine Verlängerung der Verpressung von Salzlaugen in den Untergrund beantragt werden. Man will die Haldenabwässer um 1,5 Millionen m³ verringern. Außerdem will man den Monte Kali bis zum Jahr 2060 zu 60 % abgedeckt haben.

Meine Damen und Herren, in der Flussgebietsgemeinschaft wird Niedersachsen diesen provokanten Unsinn, diesen feindlichen Akt verhindern; denn bei der Aufstellung eines Bewirtschaftungsplans ist die Einstimmigkeit aller Anrainerländer erforderlich.

(Beifall bei der SPD)

Der hessische Vier-Phasen-Plan wird durch Niedersachsen verhindert. Das wird dann ein Vier-Phasen-Rohrkrepierer werden. Wir verlangen stattdessen den Einsatz moderner, verfügbarer Vermeidungstechniken am Produktionsort durch Eindampfung, Trennung und Versatz der Reststoffe. Diese moderne Technik wird in verschiedenen Varianten überall in der Welt bereits betrieben, allerdings kleinteiliger. Darum muss diese Technik zu einer Gesamtlösung am Produktionsort zusammengeführt werden.

Es geht, sagt Heiner Marx von der Firma K-UTEC. Aber bisher verweigerten Kali und Salz und der Runde Tisch ihm hartnäckig den Auftrag für weitere Untersuchungen. Kali und Salz behauptet bisher stereotyp, die von K-UTEC vorgeschlagene Lösung sei technisch nicht möglich. Das haben wir uns immer wieder angehört. Inzwischen hat das neutrale Umweltbundesamt festgestellt, dass eine technische Lösung sehr wohl möglich ist.

Es gibt sie also, die verfügbare Technik. Das halten wir nun erst einmal fest. Daraus folgt, dass endlich weitere Untersuchungen in Auftrag gegeben werden müssen. Das, meine Damen und Herren, ist jetzt wichtig, und darauf müssen wir auch Wert legen.

Das UBA hat erklärt, die von K-UTEC entwickelten Verfahren nicht weiterzuverfolgen, weil Kali und Salz es ablehne, solche Aufbereitungsanlagen zu bauen, und schließlich würden ja vier bis fünf Jahre Zeit dafür benötigt.

Meine Damen und Herren, hier wird wieder einmal deutlich, dass der Verursacher bestimmen will, was geht und was nicht geht. Der Vier-Phasen-Rohrkrepierer-Plan soll über 60 Jahre laufen. Aber für moderne Technik sind bereits vier bis fünf Jahre zu viel. Das kann es ja wohl nicht sein!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Kali und Salz gefährdet mit diesem Verhalten die Arbeitsplätze im Kalirevier. Bisher war es billiger, die Salzbrühe einfach in die Flüsse zu kippen. Darum will man diese Verweigerungshaltung als Wettbewerbsvorteil beibehalten, weil es ja so schön billig ist. Exakt diese Erpressung dürfen wir uns nicht länger gefallen lassen. Das dürfen wir nicht durchgehen lassen. Dazu müssen wir uns melden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In Katalonien müssen die Salzrückstände mit moderner Technik in den Berg zurückgegeben werden. Dort wird das zur Auflage gemacht. Warum soll das, was in Spanien möglich ist, nicht auch bei uns möglich sein? - Die Fahrgastschiffahrt auf der Weser darf ihre Fäkalien wegen der Einhaltung der Wasserrahmenrichtlinie nicht mehr in die Weser einleiten. Das finde ich richtig. Aber in welchem Verhältnis steht das zu der Einleitung von jährlich 7 Millionen m³ Produktionsabwasser in Werra und Weser, die man Kali und Salz genehmigt? - Das steht doch wohl in keinem Verhältnis!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Erstens. Niemand ist berechtigt, die Pflanzen- und Tierwelt, Wasserbauwerke und den Tourismus nachhaltig zu schädigen. Warum darf Kali und Salz als Verursacher das alles tun?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, jetzt sind wir Niedersachsen gefordert. Wir müssen den Konzern als Verursacher der Kaliabwässer zwingen, die Wasserrahmenrichtlinie einzuhalten. Das geht nur mit moderner Trenntechnik. Ich habe einmal gelernt: Vermeiden geht vor Entsorgen. Diesem Grundsatz folgen wir.

Zweitens. Im Bewirtschaftungsplan Weser muss die Umsetzung moderner Technik als Maßnahme gefordert werden. So steht es auch in dem Antrag. Das ist jetzt Sache der Landesregierung; da ist sie gefordert. Wir fordern sie auf, das umzusetzen. Dann sind wir einen Schritt weiter.

Drittens. Niedersachsen - das ist das Allerwichtigste; deshalb appelliere ich noch einmal an die FDP - muss politisch geschlossen bleiben. Nur dann, wenn wir diese Dinge geschlossen vertreten, werden wir zum Ziel kommen. Deshalb ist es so wichtig, diese Gemeinsamkeit in einem Antrag auch hier in Niedersachsen so durchzubringen. Nur damit sind die Qualitätsziele der Wasserrahmenrichtlinie zu erreichen. Gemeinsamkeit, meine Damen und Herren, macht stark. Ich brauche diese Stärke, wir brauchen diese Stärke an der Weser und natürlich auch an der Werra.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schminke. - Für die FDP-Fraktion hat nun das Wort Herr Kollege Gruppe. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Grünen haben uns wirklich tief beeindruckt: ein Transparent in voller Länge quer über die Holzmindener Weserbrücke als plakativer Protest gegen die Versalzung der Weser. Die Botschaft war klar: Die Grünen müssen nur ans Ruder kommen, dann ist die Weser gerettet.

Wir haben uns die großen Versprechungen von Christian Meyer jahrelang anhören müssen, meine Damen und Herren. Nun sind die Grünen an der Regierung, und zwar in Niedersachsen und in Hessen. Jetzt lernen wir, was die Grünen unter Worthalten verstehen.

Die Weser erreicht wieder Süßwasserqualität, hören wir, und das schon 2075.

(Jörg Bode [FDP]: Na Wahnsinn! - Weitere Zurufe)

Es hätte sich einmal jemand von dieser Seite des Hauses leisten sollen, den Bürgern zu versprechen: Wir halten unsere Wahlversprechen, und das schon in 60 Jahren.

(Lachen und Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, was die grüne Ministerin Priska Hinz besonders stolz macht: Es kostet das Land Hessen nicht einen einzigen Cent, hat sie verkündet. - Super! Ich habe immer gedacht, gerade die Hessen seien in der Verantwortung, zusammen mit dem Unternehmen für die Arbeitsplätze und für die Umwelt das Möglichste zu tun und sich voll reinzuhängen und voll zu investieren nach den Kräften, die sie überhaupt nur haben. - Nein, kein einziger Cent!

Statt dies nun unmissverständlich einzufordern, hören wir jetzt die nächste phantastische Geschichte.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Grupe, bevor Sie die Geschichte erzählen: Herr Kollege Bajus möchte eine Frage stellen.

Hermann Grupe (FDP):

Gerne.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Volker Bajus (GRÜNE):

Lieber Kollege Grupe, wissen Sie eigentlich, wer die letzten Jahre der Koalitionspartner in Hessen und insofern auch für die hessische Umweltpolitik und die Einleitungen in Werra und Weser zuständig war, mindestens die letzten zehn Jahre? Können Sie mir den Koalitionspartner nennen?

(Christian Dürr [FDP]: Und wer ist es jetzt? - Helge Limburg [GRÜNE]: Wer war das noch mal?)

Hermann Grupe (FDP):

Ich kann Ihnen - dies trifft sich gut - sogar sagen, wer das in Niedersachsen war: Das war mein Freund Hans-Heinrich Sander, sogar in der direkten Verantwortung.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Und wer war das in Hessen?)

Mit dem habe ich mich noch einmal ausgetauscht. Er hat einer Einleitung weder in die Weser noch in die Nordsee durch eine Pipeline jemals zugestimmt, und die Kollegen von der FDP in Hessen auch nicht.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ich danke Ihnen ausdrücklich für diese Frage.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das macht nämlich den Unterschied klar zwischen einer wirklichen Wirtschaftspolitik, die auch die Umweltaspekte verantwortlich mit einbindet, und Ihren leeren Versprechungen, die Sie jetzt im Rekordtempo brechen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Statt nun unmissverständlich einzufordern, dass das Land Hessen seinen Pflichten nachkommt, hören wir jetzt die nächste phantastische Geschichte. - Frau Präsidentin, dann bin ich wieder an der Stelle. - Eine Pipeline in die Nordsee soll es sein, quer durch das ganze Land, quer durch das Weltkulturerbe Wattenmeer. Wen stört das schon? - Diese Mär, meine Damen und Herren, kann man wirklich nur in Hannover und südlich davon erzählen. Die Menschen im Norden können darüber nicht einmal lachen.

(Zuruf von der SPD: Wir auch nicht!)

Die Grünen in Hessen haben sich jetzt, im Zuge der neuen Entscheidung, davon verabschiedet. Denen ist es langsam peinlich, so etwas zu erzählen. Aber das scheint Prinzip bei den Grünen zu sein: Man erzählt diesseits der Landesgrenze exakt, haargenau das Gegenteil von dem, was die Kollegen auf der anderen Seite erzählen.

Mit Ihrem Antrag werfen Sie Nebelkerzen, um von der hessischen Regierung abzulenken; denn Fakt ist: Entschieden wird die Frage in Hessen, egal wie wir dazu Stellung nehmen. Ihr Einfluss auf die

hessischen Kollegen scheint absolut bei null zu liegen, oder, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie tragen in Wirklichkeit die hessische Lösung klammheimlich mit.

Wir stehen für Ihre Phantastereien genauso wenig zur Verfügung, wie wir dafür zuständig sein können, die innerparteilichen Probleme der Grünen zu lösen. Sie haben es in der Hand. Sie sind verantwortlich. Sie können und müssen dieses Problem mit Ihren grünen Parteifreunden lösen.

Wir haben einen Änderungsantrag eingebracht, der klar und überschaubar ist. Er umfasst drei Worte und sagt: Eine Pipeline in die Oberweser und in die Nordsee, das wollen wir nicht. - Stimmen Sie dem zu, und wir haben absolute Klarheit.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Um auch das zu sagen: Herr Kollege Deppmeyer, Sie haben darauf aufmerksam gemacht, dass auf die Beschlüsse der letzten Legislaturperiode verwiesen wurde. Darin steht eben nicht - lesen können auch wir -: Der Landtag bekräftigt die Beschlüsse. - Dann wäre alles, was darin steht, wortwörtlich drin. Vielmehr steht drin: Der Landtag unterstützt vor dem Hintergrund seiner Beschlüsse vom ... usw. - Das steht natürlich nicht wortwörtlich so drin.

Da die Grünen diesen drei Worten bisher nicht zustimmen können, ist glasklar, dass diejenigen, die das bisher getan haben - ich weiß dies von Herrn Meyer -, die Geschichte von der Pipeline in die Nordsee weiter erzählen wollen. Dieses Schlupfloch lassen wir Ihnen nicht. Bekennen Sie Farbe! Es geht um diese drei Worte und darum, dass den Menschen in Zukunft nicht wieder der falsche Wein eingeschenkt wird.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Es hat nun das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Bajus. Bitte!

Volker Bajus (GRÜNE):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Grupe, wenn man zehn Jahre lang in Hessen und in Niedersachsen regiert und einfach gar nichts für die Weser getan hat, dann weiß ich nicht, ob man hier so reden kann.

(Christian Dürr [FDP]: Im Gegenteil! Pipeline verhindert, die Sie wollten!)

Sie glauben, Sie können das.

(Christian Dürr [FDP]: Uns geht es um das Naturerbe Wattenmeer! Das kapieren Sie nicht! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wenn man die Beratung im Ausschuss verfolgt und gesehen hat, dass die FDP gar nichts dazu beigetragen hat, auch keinen Antrag vorlegt und sich jetzt auf 13 Buchstaben, die Sie hinzufügen, ausruht - wie Sie damit Politikfähigkeit beweisen wollen, kann ich nicht nachvollziehen. An Ihrer Stelle würde ich etwas bescheidener auftreten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nichtstun adelt nicht, Nichtstun ist einfach nichts. Sie sollten sich wirklich etwas mehr zurückhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir sind uns einig: Dazu, worauf sich K+S und das Land Hessen Ende September zum weiteren Umgang mit den Produktionsabwässern der Kaliförderung geeinigt haben, wird man in diesem Haus niemanden finden, der das gutheißen kann. Das geht aus niedersächsischer Sicht überhaupt nicht.

Die Verpressung von Abwässern in den Untergrund soll bis 2021 weiterlaufen, obwohl alle wissen: Dieser Schiet kommt wieder nach oben und wird damit weiter Gewässer belasten. 2021 dann die Pipeline zur Oberweser, die Brühe direkt nach Niedersachsen, Entlastung für die Werra, aber Niedersachsen bekommt die Belastung, und das bis weit über 2060 hinaus, weit über 40 Jahre. So, meine Damen und Herren - darüber sind wir alle uns einig -, geht es nicht. So geht man nicht mit seinen Nachbarn um. Und so kommt man auch nicht aus dem angelaufenen EU-Verfahren heraus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

An dieser Stelle kommt dann gerne einmal das beliebte „Brüssel-ist-schuld“-Spiel ins Spiel. Nein, Brüssel ist natürlich nicht schuld. Sämtliche Fließgewässer müssen bis allerspätestens 2027 in einem guten chemischen und ökologischen Zustand sein. So hat es die EU einvernehmlich, mit Zustimmung Deutschlands, im Jahr 2000 beschlossen. Die EU-Kommission hat die Aufgabe, das mit ihrer Forderung nach entsprechenden Maßnahmen auch durchzusetzen. Das, was K+S jetzt allerdings vorgeschlagen hat, reicht dafür hinten und

vorne nicht. Empfindliche Bußgelder wären dafür unausweichlich.

Wir brauchen endlich einen tragfähigen Lösungsvorschlag für die Werra *und* für die Weser. Dies ist im neuen Bewirtschaftungsplan der Flussgebietsgemeinschaft bis spätestens Ende 2015 vorzulegen. Diesen Plan allerdings beschließen wir gemeinsam mit allen Weseranrainern. Dann werden wir sehen, wie Hessen dafür sorgen will, dass hierzu die Zustimmung auch von Niedersachsen kommt. So, wie es jetzt geht, wird Niedersachsen dem nicht zustimmen können. Darüber - ich freue mich - sind wir uns alle einig. Eine Zustimmung wird es so nicht geben.

Aber machen wir uns doch nichts vor: Seit Jahren spielt K+S die unterschiedlichen Interessen der Anrainerländer und der Anliegergemeinden erfolgreich gegeneinander aus. Natürlich geht es auch um wirtschaftliche Interessen, um Steuereinnahmen und um Arbeitsplätze. Aber es geht auch um vitale Interessen der unmittelbaren Flussanlieger, die unter der Salzfracht leiden, und um die Umweltqualität des längsten Flusses in unserem Land.

Die heutige eher plakative Positionsbestimmung des Landtags bringt noch keine Lösung des Problems. Sie wehrt nur ab, was zu verhindern ist. Politik wird sich letztlich länderübergreifend zusammenraufen und K+S vollständig in die Pflicht nehmen müssen.

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang dann doch noch ein Wort zur umstrittenen Idee der Nordseepipeline. Um das ein für alle Mal klarzustellen: Wollen will die niemand - auch kein Grüner; auch wir wollen andere, ökologisch verträglichere Lösungen.

Ist es aber wirklich zielführend, eine denkbare Option kategorisch auszuschließen, ohne eine andere Antwort auf dem Tisch liegen zu haben und auch auf den Weg bringen zu können? - Am 16. Oktober hat das UBA eine Expertise zur Machbarkeit der Eindampfungslösung vorgelegt. Das ist hier mehrfach erwähnt worden. Das Ergebnis: Die praktische Umsetzbarkeit des K-UTEK-Verfahrens ist nicht sehr wahrscheinlich. - So deren Fazit. Natürlich kann man sagen: Das glaube ich nicht. Aber ernst zu nehmen sind die Argumente in jedem Fall. Also: Das allein bringt uns nicht weiter.

Richtig ist doch in dieser schwierigen Gemengelage, den Druck auf den Verursacher K+S maximal aufrechtzuerhalten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wenn wir keine Verpressung über 2015 hinaus wollen, wenn wir keine Einleitung in die Flüsse über 2027 hinaus wollen, wenn wir die Kaliproduktion nicht dichtmachen wollen, weil Arbeitsplätze, Wertschöpfung und auch Kalidünger gebraucht werden, dann, meine Damen und Herren, sollten wir keine technisch machbare Lösung grundsätzlich ausschließen und stets den ökologisch besten Weg wählen.

Allen Beteiligten sage ich an dieser Stelle ganz herzlichen Dank dafür, dass wir hier doch einen gemeinsamen Antrag auf den Weg gebracht haben - einen gemeinsamen Antrag zumindest derjenigen, die das Beste für Niedersachsen wollen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bajus. - Auf Ihre Ausführungen hin liegt eine Kurzintervention des Kollegen Grupe vor. Bitte.

Hermann Grupe (FDP):

Frau Präsidentin! Herr Kollege Bajus, vielen Dank für diese Klarstellung. Das war ja schon etwas deutlicher. Sie haben eine Pipeline zur Nordsee ganz klar nicht ausgeschlossen. Sie haben gesagt, diese Option sollte man sich nicht verbauen.

Von der SPD wurde uns vorgetragen, dass sich das damit erledigt hätte. Die CDU hat geglaubt, dass mit diesem Beschluss alles klar wäre. Wir gehen zum Glauben in die Kirche.

(Zuruf von der CDU: Jow!)

Wir brauchen eine klare Formulierung. Und hier ist ganz klar der Unterschied - den haben Sie jetzt deutlich gemacht -: Wir sind gegen eine Pipeline-lösung - in die Oberweser sowieso, was Ihre Kollegen in Hessen wollen, aber auch zur Nordsee durch viele schützenswerte Gebiete einschließlich des Wattenmeeres. Das kann überhaupt nicht die Lösung sein. Die Lösung kann nur sein, die Probleme vor Ort zu lösen. Die Hessen sind gefordert, und die müssen zusammen mit dem Unternehmen eine Lösung herbeiführen. Solange dies nicht klar ist, stimmt jeder aus diesem Landtag, der hier zustimmt, auch für die Option einer möglichen Nordseepipeline. Das haben Sie eben mit Ihrer Wortmeldung klargemacht.

(Beifall bei der FDP - Zuruf von der SPD: Quatsch!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Kollege Bajus antwortet Ihnen.

Volker Bajus (GRÜNE):

Herr Grupe, nichts wird dadurch richtiger, dass man es dauernd wiederholt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich habe mich hier deutlich positioniert. Ich glaube, es ist auch deutlich verständlich. Wenn Sie unseren Antrag gelesen haben, dann wissen Sie, dass darin auch steht, dass das, was der Landtag in früheren Jahren beschlossen hat, nicht aufgehoben wird. Das hat ganz einfach damit zu tun, dass Hessen überhaupt gar keine Planung zu einer Nordseepipeline vorgelegt hat.

Wir diskutieren heute über den sogenannten Vier-Phasen-Plan. Wir sind uns in diesem Haus einig: Das geht nicht, weil das bis zum Jahr 2075 ein Bruch der EU-Wasserrahmenrichtlinie wäre, eine Belastung der Weser.

Warum Sie an dieser Stelle dieses Kinderspiel weiter mit uns spielen müssen, das kann hier keiner verstehen. Hier geht es darum, niedersächsische Interessen gegenüber K+S geschlossen zu vertreten. Wenn Sie dazu nicht in der Lage sind, ist das Ihr Problem. Niedersachsen hat andere Probleme, und ein Problem ist die Weserversalzung. Wenn man dagegen etwas tun will, dann lassen Sie uns das gemeinsam, konstruktiv tun. Diese Sandkastenspiele können Sie gern in Ihrer Fraktion machen, aber nicht mit uns.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat nun Herr Umweltminister Wenzel das Wort. Bitte!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Nach dem Ende der innerdeutschen Teilung sind die Belastungen in der Werra sehr deutlich zurückgegangen. Aber noch immer gelten heute die Grenzwerte, die einmal im Krieg aus kriegsbedingten Produktionsgründen festgelegt wurden. Aus Sicht der Landesregierung ist festzustellen: Das Problem mit diesen alten Werten von 1942 ist noch lange nicht gelöst.

Die Lösung gestaltet sich nach wie vor sehr schwierig. Niedersachsen hat sich andererseits immer dafür ausgesprochen, das Problem möglichst, wenn irgend möglich, vor Ort zu lösen. Wir mussten in der letzten Woche aber zur Kenntnis nehmen, dass eine völlig rückstandsfreie Produktion am Standort des Werkes Werra nicht möglich ist.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: In der letzten Woche?)

Es wurde deshalb wiederholt auf das Verfahren K-UTEC, Sondershausen, hingewiesen, mit dem eine rückstandsfreie Kaliproduktion im Werk Werra möglich sei. Eine Plausibilitätsprüfung, die vom Bundesumweltministerium beim UBA in Auftrag gegeben wurde, schätzt die realen Umsetzungschancen für die Eindampfungslösung auch nach dem Vorliegen belastbarer Entscheidungsgrundlagen aus heutiger Sicht zwar als sehr gering ein, hält jedoch eine technische Machbarkeit für möglich. Aus Sicht der UBA erforderten sowohl das Vertragsverletzungsverfahren als auch der Bewirtschaftungsplan 2015 Maßnahmenvorschläge mit realen Umsetzungschancen.

Gleichwohl ist dieses Gutachten einer weiteren vertiefenden Analyse zu unterziehen. Das gilt insbesondere für die ökonomische Machbarkeit und Zumutbarkeit.

Der Entschließungsantrag fordert die Landesregierung auf, in den nächsten Bewirtschaftungsplan auch die alternativen Verfahren zur Minderung der Salzbelastung aufzunehmen. Das werden wir tun. Auf der Grundlage der aktuellen Erkenntnisse prüft die Flussgebietsgemeinschaft derzeit, welches Maßnahmenzenario zur Verbesserung der Reduzierung der Salzbelastung in Werra und Weser aufgenommen werden soll.

Das Land Hessen und die Firma K+S hatten dazu überraschend einen neuen Vier-Phasen-Plan öffentlich vorgestellt. Nach hessischer Darstellung soll es zwar zu keiner Verbesserung, aber auch nicht zur Verschlechterung bis 2060 kommen.

Die für die Flussgebietsgemeinschaft fortgeschriebene Modellierung der Gewässergüte der Firma Sydow Consult weist allerdings schon für 2021 Verschlechterungen für die Oberweser abwärts aus. Aus niedersächsischer Sicht sind die von Hessen und von der Firma K+S dargestellten Schritte daher eindeutig nicht ausreichend.

Grenzwertabsenkung ist unverzichtbar, und auch auf die schmale Oberweser-Leitung, wie sie jetzt

heißen soll, muss aus niedersächsischer Sicht verzichtet werden.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So ist das!)

Eine Grenzwertabsenkung würde Einfluss auf die Produktion haben. Aber auch mit Grenzwertabsenkung allein erreichen wir die Umweltziele nicht.

Das Zustandekommen eines gemeinsamen Beschlusses des Weserrats ist nach meiner Einschätzung bis auf Weiteres fraglich.

(Glocke der Präsidentin)

Eine Verurteilung durch den EuGH wegen Verstoßes gegen die Wasserrahmenrichtlinie hätte aber wahrscheinlich auch für Niedersachsen erhebliche finanzielle Folgen. Und das wollen wir nicht, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die Landesregierung wird sich daher in den nächsten Wochen im Weserrat sehr intensiv um eine Lösung bemühen. Ich erwarte, dass dazu auch eine Weser-Ministerkonferenz einberufen wird. Gegebenenfalls sind auch weitere gutachterliche Untersuchungen erforderlich.

Meine Damen und Herren, das ist ein Problem, das schon 1912 - vor über 100 Jahren - sehr intensiv diskutiert wurde. Wer einmal die Presse von damals liest, die Lokalpresse der Kommunen entlang der Weser, der wird feststellen, dass man schon damals intensiv um Lösungen gerungen hat. Es freut mich daher sehr, dass es hier gelungen ist, drei Fraktionen hinter diesen Antrag zu bekommen, die ihn gemeinsam eingebracht haben. Wir werden alles tun, um in dem Sinne zu einer Lösung zu kommen.

Ich danke Ihnen herzlich fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel. - Herr Kollege Grupe hat für die FDP-Fraktion um zusätzliche Redezeit gebeten. Sie erhalten eine Minute. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren hier über ein sehr wichtiges Thema. Deswegen versuchen wir, Herr Kollege Bajus, im Zweifel nicht nur zweimal, sondern auch drei- oder viermal, zu einer Einigung zu kommen.

Klar ist, wir alle sind uns völlig einig: Es geht um drei Worte, die wir zur Klarstellung aufgenommen sehen möchten. Um es im Zusammenhang zu zitieren:

„Der Landtag unterstützt ... alle Möglichkeiten, den Bau einer Pipeline zur Oberweser“

- jetzt kommt es: -

„und zur Nordsee zu verhindern“.

Das ist glasklar!

(Beifall bei der FDP)

Die Situation stellt sich jetzt so dar: Die hessischen Grünen haben eine Pipeline zur Oberweser in den Raum gestellt. Und Sie wehren sich bisher hartnäckig gegen die Klarstellung, dass dieser Landtag keine Pipeline in die Nordsee will, dass er sich ihr widersetzen will. Nur darum geht es!

Die Grünen wollen also entweder eine Pipeline in die Oberweser oder in die Nordsee. Wir wollen beides nicht! Deswegen: Wer diesen Änderungsantrag ablehnt, der stimmt mit den Grünen für Pipelines!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich bitte Sie um Aufmerksamkeit für die Abstimmung.

Der Änderungsantrag der Fraktion der FDP entfernt sich inhaltlich am weitesten vom ursprünglichen Antrag. Wir stimmen daher zunächst über diesen Änderungsantrag ab. Falls er abgelehnt wird, stimmen wir anschließend zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/2219 und gegebenenfalls anschließend über die Beschlussempfehlung ab.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/2221 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dem Änderungsantrag der FDP-Fraktion wurde nicht gefolgt.

Wir kommen daher zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion

der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/2219.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dem Änderungsantrag wurde gefolgt. Damit wurde der Antrag in der Fassung des Änderungsantrages in der Drucksache 17/2219 angenommen.

Wir sind für heute am Ende der Beratungen. Ich schließe die Sitzung. Wir sehen uns morgen um 9 Uhr wieder.

Schluss der Sitzung: 18.02 Uhr.